



Wilfried Marxer

Religion in Liechtenstein

Umfrage im Auftrag der Regierung des Fürstentums Liechtenstein
über Glauben, Religiosität, religiöse Toleranz und das Verhältnis von
Staat und Religionsgemeinschaften



Beiträge 40/2008

Beiträge Liechtenstein-Institut Nr. 40/2008

Die Verantwortung für die „Beiträge Liechtenstein-Institut“
liegt bei den jeweiligen Autoren.

Kontakt: Dr. Wilfried Marxer (wm@liechtenstein-institut.li)

Wilfried Marxer

Religion in Liechtenstein -

Umfrage im Auftrag der Regierung des
Fürstentums Liechtenstein über Glauben,
Religiosität, religiöse Toleranz und das
Verhältnis von Staat und
Religionsgemeinschaften

Beiträge Nr. 40/2008 – ISBN 978-3-9523122-8-5

Fachbereich Politikwissenschaft

Liechtenstein-Institut, Auf dem Kirchhügel, St. Luziweg 2, FL-9487 Bendern
Telefon (00423) 373 30 22 - Fax (00423) 373 54 22
<http://www.liechtenstein-institut.li> - admin@liechtenstein-institut.li

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
1 Zusammenfassung	2
2 Einleitung	4
2.1 Ausgangslage und Fragestellung	4
2.2 Kenndaten zur Umfrage	5
3 Religiosität und Gläubigkeit	8
3.1 Religiosität	8
3.2 Einstellungen zum Glauben	11
3.3 Glauben an Gott	19
3.4 Andere Glaubensinhalte	22
4 Verbundenheit mit den Kirchen	31
4.1 Zugehörigkeit zu einer Kirche	31
4.2 Bindungskraft der Kirchen	33
4.3 Kirchenaustritt	42
4.4 Konfessionswechsel	43
5 Religiöse Praxis	45
5.1 Kirchgang	45
5.2 Beten	48
6 Interkulturelle Einstellungen	51
6.1 Einstellung zu verschiedenen Konfessionen	51
6.2 Wahrheitsgehalt von Religionen	54
6.3 Muslime in Liechtenstein	56
7 Staat und Kirche	61
7.1 Macht der Kirchen	61
7.2 Stellung von Religionsgemeinschaften	63
7.3 Finanzierung von Religionsgemeinschaften	68
7.4 Erzbistum Vaduz	71

Vorwort

Diese Umfrage entstand im Auftrag der Regierung des Fürstentums Liechtenstein. Anlass dazu gab die anstehende Kirchenrechtsreform. In diesem Zusammenhang wurde festgestellt, dass eine relative Unkenntnis über die religiösen Haltungen der Einwohnerinnen und Einwohner Liechtensteins besteht, da dieses Land bisher von international koordinierten Befragungen zu den Themenbereichen Religiosität, Glauben, religiöse Praxis und dem Verhältnis der Bevölkerung zu kirchlichen Institutionen sowie dem Verhältnis des Staates zu Religionsgemeinschaften nicht erfasst war.

Der Auftrag zur Durchführung der Umfrage erging an das Liechtenstein-Institut in der Person von Wilfried Marxer, Politikwissenschaftler und Forschungsbeauftragter am Liechtenstein-Institut. Die telefonische Befragung wurde durch das schweizerische Meinungsforschungsinstitut Demoscope durchgeführt. Die Auswertung der Daten und die Darstellung der Ergebnisse erfolgte durch Wilfried Marxer.

Die Darstellung der Ergebnisse beschränkt sich auf die gewonnenen Daten und ist in der Interpretation und Wertung zurückhaltend. Die Umfrageergebnisse sollen es den Interessierten ermöglichen, eigene Schlussfolgerungen zu ziehen. Für eine weitergehende Diskussion der Ergebnisse stellt sich der Autor der Studie gerne zur Verfügung.

Allen Beteiligten sei an dieser Stelle der herzliche Dank ausgesprochen, insbesondere auch der Regierung des Fürstentums Liechtenstein für das entgegen gebrachte Vertrauen. Es bleibt zu hoffen, dass die Ergebnisse zu einem breiteren Verständnis der Religiosität in Liechtenstein und damit einher gehender Fragen beitragen.

1 Zusammenfassung

Die repräsentative Befragung von 600 Einwohnerinnen und Einwohnern Liechtensteins ab 16 Jahren, unabhängig von ihrer Nationalität und Konfession, zeigt folgende Hauptergebnisse:

- In der Bevölkerung ist eine nach wie vor lebendige Religiosität verbreitet. Mehr als die Hälfte stuft sich selbst als sehr oder eher religiös ein. Rund ein Drittel – insbesondere auch Ältere - glauben ohne jeden Zweifel an Gott, weitere 15 Prozent trotz Zweifeln.
- Die Religiosität orientiert sich allerdings nicht ausschliesslich an den Glaubensinhalten der Religionsgemeinschaften. So glauben 42 Prozent ganz sicher an ein Leben nach dem Tod, 33 bzw. 32 Prozent an den Himmel und an religiöse Wunder, aber nur 15 Prozent ganz sicher an die Hölle.
- Die Einstellung der Befragten ist geprägt von einer Mischung aus Rationalität, kirchlicher Religiosität, transzendtem Glauben, neureligiösen Vorstellungen und humanistischem Weltbild.
- Eine deutliche Mehrheit fühlt sich einer kirchlichen Institution zugehörig. Die Bindungskraft dieser Institutionen ist allerdings nicht sehr stark. Religiosität muss nicht unbedingt mit einer starken Hinwendung zu kirchlichen Institutionen einher gehen.
- Trotzdem sind Konfessionswechsel und Kirchenaustritte eher die Ausnahme.
- Die religiöse Praxis – Besuche von Gottesdiensten, Beten – hat gegenüber früheren Jahrzehnten sowohl individuell wie auch gesamtgesellschaftlich abgenommen. Ältere nehmen deutlich häufiger an Gottesdiensten teil und beten regelmässiger. Im Gegensatz zum Kirchgang ist das Beten noch stark verbreitet.
- Auch wenn in dieser Studie keine vergleichende Analyse vorgenommen wird, kann festgehalten werden, dass sich die Bevölkerung Liechtensteins in Bezug auf Religiosität und religiöse Trends, darunter auch die schwindende Bindungskraft der Kirchen, im Rahmen dessen bewegt, was in den anderen deutschsprachigen Ländern festgestellt wird. Für einen detaillierten Vergleich sind allerdings vertiefende Analysen notwendig.
- Das Verhältnis zu anderen Religionen ist weitgehend von Toleranz geprägt, wobei gegenüber den islamischen Konfessionen die deutlich stärksten Vorbehalte festzustellen sind, gefolgt vom jüdischen Glauben.
- Mit grosser Mehrheit wird in Abrede gestellt, dass die Wahrheit nur in einer Religion stecke. Stattdessen werden vielen Religionen Grundwahrheiten attestiert. Rund 90 Prozent meinen ausserdem, dass alle Religionsgemeinschaften respektiert werden sollten.

- Bezüglich muslimischer Anliegen – Moschee, Islamunterricht an den Schulen, Bestattung von Muslimen – zeigt sich die Gesellschaft mehrheitlich relativ offen. Eine knappe Mehrheit plädiert für Islamunterricht an den Schulen, eine etwas deutlichere Mehrheit stimmt einer Moschee zu, bei der Bestattung teilen sich die Meinungen hauptsächlich auf die Optionen „bestehende Friedhöfe“ und „muslimische Friedhöfe“ auf, wobei bei den befragten Muslimen ebenfalls keine eindeutige Tendenz erkennbar ist.
- Im Verhältnis von Staat und Kirche wird den Kirchen eher zu viel Macht attestiert. Rund drei Viertel der Befragten meinen, dass die Kirchenbehörden nicht versuchen sollten, die Wahlentscheidung der Leute und die Entscheidungen der Regierung zu beeinflussen.
- Grosse Mehrheiten sprechen sich für eine möglichst weitgehende Trennung von Staat und Kirche aus sowie die Unabhängigkeit der Religionsgemeinschaften vom Staat.
- Hinsichtlich der finanziellen Förderung von Religionsgemeinschaften plädieren rund zwei Drittel für eine Gleichbehandlung der Religionsgemeinschaften, wobei grundsätzlich die Finanzierung der Kirchen eher als Aufgabe der Mitglieder denn als Aufgabe des Staates angesehen wird.
- Die bisherige privilegierte Stellung der katholischen Kirche findet keine mehrheitliche Unterstützung. Dennoch spricht sich nur rund ein Viertel für eine Reduktion der Unterstützung für die katholische Kirche aus. Die meisten meinen, die Unterstützung sollte etwa gleich bleiben.
- Die Errichtung des Erzbistums Vaduz ist nach wie vor umstritten. Rund die Hälfte spricht sich grundsätzlich für das Erzbistum aus, die andere Hälfte würde eine Rückkehr zum Bistum Chur vorziehen.
- Auf die Frage, wem künftig die katholischen Kirchen gehören sollen, sprechen sich etwa die Hälfte für die Gemeinden aus, je rund ein Viertel für die katholische Kirche oder die Pfarreien.

2 Einleitung

2.1 Ausgangslage und Fragestellung

Die Gründung des Erzbistums Vaduz vor 10 Jahren hat eine Reihe von Fragen aufgeworfen und grossen Handlungsbedarf nach sich gezogen, insbesondere auch hinsichtlich einer Revision des Kirchenrechtes. Es geht dabei um eine Neuordnung des Verhältnisses von Staat und Kirche. Gemäss liechtensteinischer Verfassung geniesst die katholische Kirche den besonderen Schutz des Staates, woraus sich eine Reihe von Privilegien ableiten lassen. Gleichzeitig aber wird sowohl von kirchlicher Seite wie auch von politischer Seite eine Trennung oder Entflechtung von Staat und Kirche thematisiert. Da Religion grundsätzlich dem Privaten zuzurechnen ist und die Freiheit der Religionsausübung verfassungsmässig garantiert ist, scheint eine eher zurückhaltende Funktion des Staates in Fragen der Religion angezeigt. Andererseits benötigen religiöse Organisationen Mittel, um ihre Dienste zu finanzieren. Es stellt sich die Frage, in welcher Form sich die öffentliche Hand diesbezüglich engagieren soll.

Die Fragen zur Revision des Kirchenrechts stellen sich in Liechtenstein vor dem Hintergrund, dass über die Religiosität und religiöse Einstellungen der Bevölkerung keine verlässlichen Daten vorhanden sind. Zwar geben die Volkszählungsdaten Auskunft darüber, wer welcher Konfession angehört. Doch dies sagt noch nichts über die Religiosität und die religiöse Praxis aus. Hinzu kommt die Tatsache, dass sich die ursprünglich fast ausschliesslich katholische Bevölkerung durch Zuwanderung und Heirat konfessionell stark gewandelt hat. Nach Volkszählungsdaten von 2000 gehören in Liechtenstein rund 26'000 (78,4 Prozent) der römisch-katholischen Konfession an, etwa 2700 (8,3 Prozent) den evangelischen Gemeinschaften, knapp 1600 (4,8 Prozent) den islamischen Gemeinschaften, 365 (1,1 Prozent) den christlich-orthodoxen Gemeinschaften, um die zahlenmässig bedeutendsten zu nennen.

Diese Entwicklung wirft Fragen nach der interreligiösen Toleranz auf, nach dem Verhältnis des Staates auch zu den nicht-katholischen Religionsgemeinschaften, nach der Freiheit der Religionsausübung und damit einher gehenden Fragestellungen wie beispielsweise dem Bau von Gebetshäusern und der Bestattung von Verstorbenen.

Doch wie religiös ist die Bevölkerung? Wer nimmt die konfessionellen Angebote wahr, nimmt an Gottesdiensten teil? Wer betet regelmässig, wer glaubt an Gott, wer glaubt an die religiösen Glaubensinhalte? Dies sind Fragen, zu denen es für Liechtenstein bislang keine fundierten Daten gab. Aus der Tradition heraus wäre es verständlich, dass die Religion einen hohen Stellenwert einnimmt, da das kulturelle Geschehen bis weit ins

20. Jahrhundert stark christlich-katholisch geprägt war und die ländliche liechtensteinisch-alpenländische Bevölkerung eine eher konservative Einstellung aufwies. Der Modernisierungsschub in den vergangenen Jahrzehnten, die Bildungsexpansion, zunehmende Mobilität, internationale Verflechtungen, kulturelle Pluralisierung – unter anderem auch durch anhaltende Zuwanderung – und weitere Faktoren dürften aber die Bedeutung der Religion, in Liechtenstein insbesondere auch der katholischen Konfession, reduziert haben.

Im Zusammenhang mit der Religiosität stellt sich auch die Frage, inwieweit diese an kirchliche Institutionen gekoppelt ist. Religiös zu sein muss nicht unbedingt bedeuten, dass man die Religion innerhalb der kirchlich vorgegebenen Bahnen ausübt. Es muss auch nicht bedeuten, dass man sich ausschliesslich an den Glaubensinhalten einer bestimmten Religion oder Konfession orientiert.

Die vorliegende Religionsumfrage, welche vom Liechtenstein-Institut (Dr. Wilfried Marxer) im Auftrag der Regierung des Fürstentums Liechtenstein durchgeführt wurde, soll die notwendigen Daten liefern, um zu den oben erwähnten Fragen und Aspekten Antworten zu finden.

2.2 Kenndaten zur Umfrage

Die Religionsumfrage wurde im Januar 2008 durchgeführt. Um grundsätzlich eine Vergleichbarkeit der Ergebnisse zu erhalten, wurde in der Fragebogenentwicklung auf international koordinierte Umfrageprojekte Bezug genommen. Als Referenzprojekte boten sich vor allem die Umfragen im Rahmen des ISSP (International Social Survey Programme) sowie der Religionsmonitor 2008 der Bertelsmann-Stiftung an. ISSP hatte 1998 ein Fragenmodul zur Religiosität in den regelmässig durchgeführten Umfragen integriert und plant ein weiteres für das Jahr 2008. Die Ergebnisse liegen noch nicht vor. Der Religionsmonitor der Bertelsmann-Stiftung wurde im Jahr 2007 als Umfrage zu Religion und Religiosität in 19 Staaten und mehreren Kontinenten durchgeführt und soll den Start einer Reihe markieren. Ein Vergleich der liechtensteinischen Umfrageergebnisse mit den Ergebnissen der international koordinierten Projekte wird sinnvoller Weise nach Vorliegen der ISSP-Ergebnisse erfolgen. Der vorliegende Bericht beschränkt sich auf die Darstellung der liechtensteinischen Umfrageergebnisse.

Die technischen Daten zur Umfrage können der nachstehenden Tabelle entnommen werden.

Tabelle 1: Technische Kenndaten der Religionsumfrage

Grundgesamtheit	Wohnbevölkerung ab 16 Jahren
Stichprobe	600 Befragte
Statistischer Stichprobenfehler	+/- 4,1 Prozent bei 50%/50%-Verteilung
Methode	CATI (Computer-Assisted Telephone Interviews)
Auswahl	Random-Quota
Umfrageinstitut	DemoScope, Schweiz
Zeitraum	15.-22. Januar 2008
Auftrag	Regierung des Fürstentums Liechtenstein
Projektleitung	Dr. Wilfried Marxer, Liechtenstein-Institut

Repräsentativität

Ein Vergleich mit den statistisch ausgewiesenen Bevölkerungssegmenten zeigt, dass sich die Abweichungen von der Grundgesamtheit in der Umfrage innerhalb einer schmalen Spannbereite bewegen.

Tabelle 2: Verteilung in der Bevölkerung und Abweichungen in der Umfrage (in Prozent)

Segment	Real	Umfrage	Abweichung
Männer	49.3	48.7	-0.6
Frauen	50.7	51.3	+0.6
16-29 Jahre	21.2	21.0	-0.2
30-44 Jahre	29.5	29.3	-0.2
45-59 Jahre	27.4	27.5	+0.1
60+ Jahre	21.9	22.2	+0.3
Liechtenstein	66.2	65.9	-0.3
Schweiz	10.2	15.7	+5.2
Österreich	5.8	5.4	-0.4
Deutschland	3.4	3.0	-0.4
Italien	3.4	2.0	-1.4
Türkei	2.5	2.2	-0.3

Quelle: Bevölkerungszählung Juni 2007.

Bedingt durch die Verteilung in der Bevölkerung ergeben sich nur für die christlichen Religionsgemeinschaften genügend hohe Fallzahlen für statistisch zuverlässige Aussagen. Bei den evangelischen Gemeinschaften (64 Fälle) und den islamischen Gemeinschaften (16 Fälle) können Signifikanznachweise problematisch werden. Andere Religionsgemeinschaften sind nur mit unbedeutenden Fallzahlen in der Umfrage vertreten. Die 600 Interviews verteilen sich wie in der folgenden Tabelle dargestellt.

Tabelle 3: Anzahl Interviews nach Konfession

Konfession	Zahl	Prozent
Katholiken	465	78 %
Evangelische Gemeinschaften	64	11 %
Islamische Gemeinschaften	16	3 %
Orthodoxe	5	1 %
Jüdische Gemeinschaft	1	0 %
Buddhisten	4	1 %
Keine	12	2 %
Keine Angabe	33	6 %
TOTAL	600	100 %

Bei den befragten Liechtensteiner/innen überwiegt die katholische Konfession mit rund 90 Prozent, während die Ausländer/innen zu 52 Prozent römisch-katholisch sind, zu 24 Prozent den evangelischen Gemeinschaften und zu 8 Prozent den islamischen Gemeinschaften angehören.

Tabelle 4: Konfessionsanteile der Befragten nach Nationalität (in Prozent)

Konfession	Liechtensteiner/innen	Ausländer/Innen
Katholiken	90.6	52.4
Evangelische Gemeinschaften	3.6	24.3
Islamische Gemeinschaften	0.0	7.8
Orthodoxe	0.3	1.9
Jüdische Gemeinschaft	0.0	0.5
Buddhisten	0.3	1.5
Keine	1.8	2.4
Keine Angabe	3.6	9.2
TOTAL	600	100 %

3 Religiosität und Gläubigkeit

3.1 Religiosität

Nach Selbsteinschätzung bezeichnen sich rund 15 Prozent der Befragten als sehr religiös, weitere rund 50 Prozent als eher religiös. Nur 10 Prozent bezeichnen sich als überhaupt nicht religiös.

Frauen, Ältere, Muslime und Katholiken sind überdurchschnittlich religiös.

Abbildung 1: Einschätzung der eigenen Religiosität (in Prozent) – nach Geschlecht

„Als wie religiös würden Sie sich selbst beschreiben?“

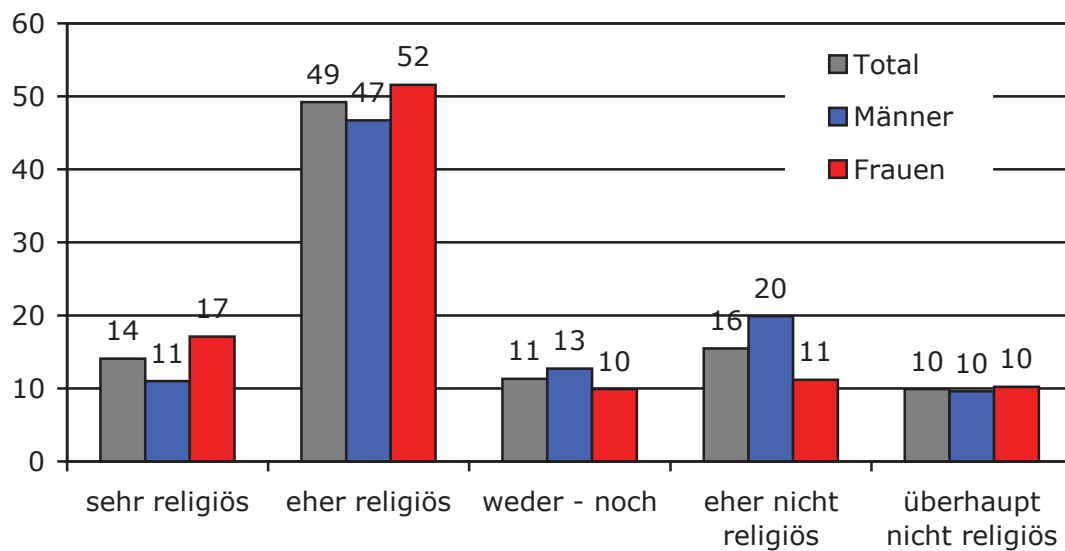


Abbildung 2: Einschätzung der eigenen Religiosität (in Prozent) – nach Alter

„Als wie religiös würden Sie sich selbst beschreiben?“

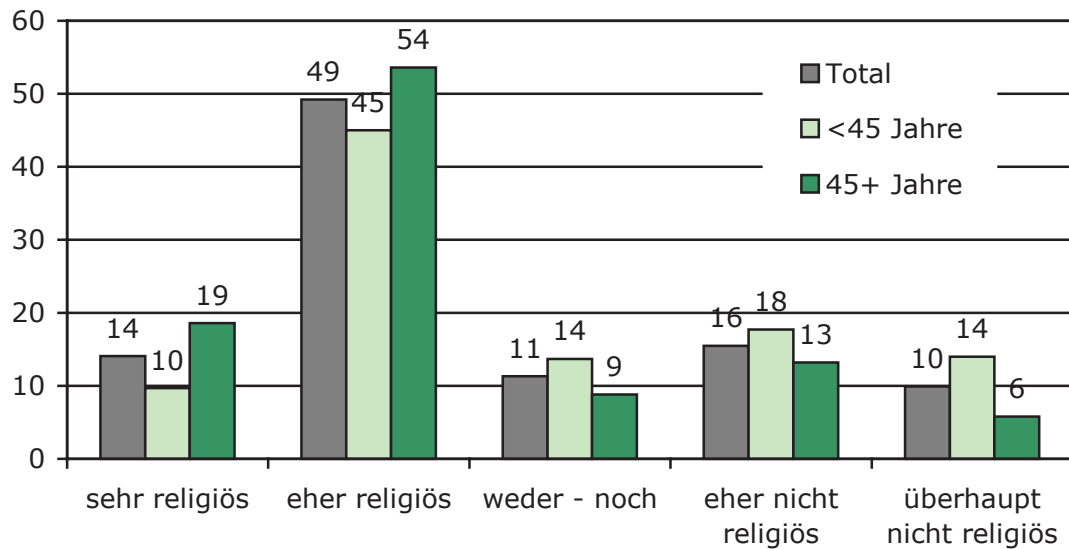


Abbildung 3: Einschätzung der eigenen Religiosität (in Prozent) – nach Konfession

„Als wie religiös würden Sie sich selbst beschreiben?“

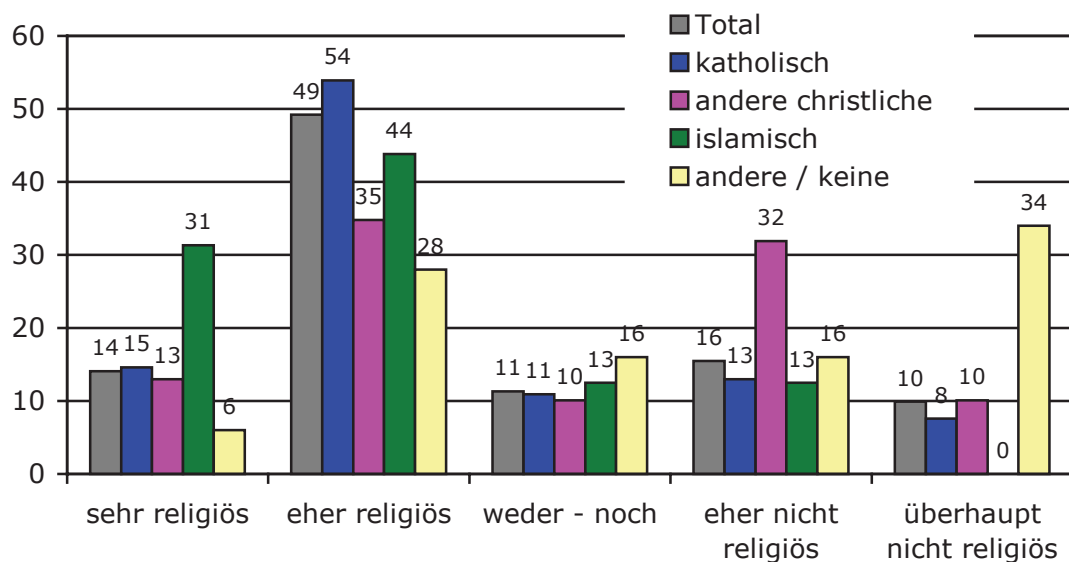
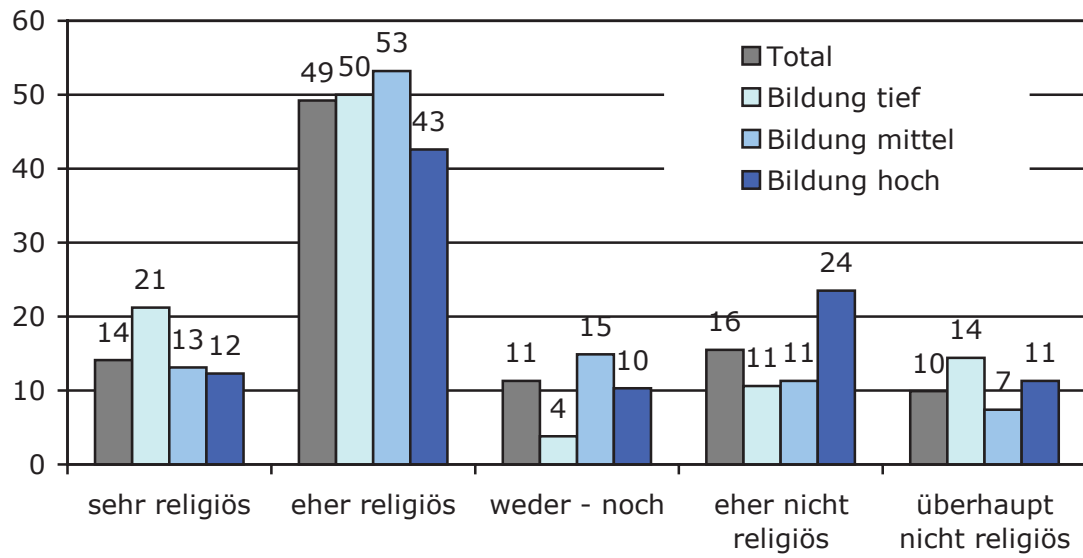


Abbildung 4: Einschätzung der eigenen Religiosität (in Prozent) – nach Bildung

„Als wie religiös würden Sie sich selbst beschreiben?“



3.2 Einstellungen zum Glauben

Die grundlegenden Einstellungen zum Glauben, zum Tod und zur Religiosität wurden in verschiedenen Fragenkomplexen erhoben. Im folgenden Fragenkomplex wurden Einstellungen zu den modernen Wissenschaften, dem Gottesglauben, zum Tod, dem Jenseitsglauben und religiöser Toleranz erhoben.

„Sind Sie mit den folgenden Aussagen eher einverstanden oder eher nicht einverstanden?“

Alles in allem schadet die moderne Wissenschaft mehr als sie nützt.

Wir setzen zu viel Vertrauen in die Wissenschaft und nicht genug in den religiösen Glauben.

Strenggläubige Menschen sind oft anderen gegenüber zu intolerant.

Die Kirchenbehörden sollten nicht versuchen, die Wahlentscheidung der Leute zu beeinflussen.

Die Kirchenbehörden sollten nicht versuchen, die Entscheidungen der Regierung zu beeinflussen.

Es gibt einen Gott, der sich in Jesus Christus zu erkennen gegeben hat.

Es gibt übersinnliche Kräfte im Universum, die das Leben der Menschen beeinflussen.

„Gott“ – das ist für mich nichts anderes als das Wertvolle im Menschen.

Es gibt so etwas wie eine höhere Macht.

Die höhere Macht – das ist der ewige Kreislauf zwischen Mensch, Natur und Kosmos.

Nach dem Tod ist alles endgültig aus.

Die Auferstehung von Jesus Christus gibt meinem Tod einen Sinn.

Der Tod ist eine natürliche Sache, ob es nachher etwas gibt, weiss man nicht.

Der Tod ist der Übergang zu einer anderen Existenz.

Die Antworthäufigkeiten zu den einzelnen Fragen sind in den folgenden Abbildungen dargestellt. Insgesamt zeigt sich ein Bild, welches geprägt ist von mehrheitlich rationaler Einstellung gegenüber der Wissenschaft, Skepsis gegenüber politischen Einflussnahmen von Kirchenbehörden und Distanz zu religiösem Extremismus.

Gleichzeitig sind christliche Glaubenssätze, allgemeiner Transzendenzglaube, humanistische Vorstellungen, aber auch neureligiöse Vorstellungen von höheren Mächten bei der Mehrheit der Befragten parallel verankert und vermischen sich zu einem allgemeinreligiösen Weltbild. Ein exklusiv kirchlich geprägtes Weltbild besteht nur bei einer Minderheit.

Abbildung 5: Zustimmung zu Aussagen zu Glauben, Tod und Religiosität (in Prozent)

„Alles in allem schadet die moderne Wissenschaft mehr als sie nützt“

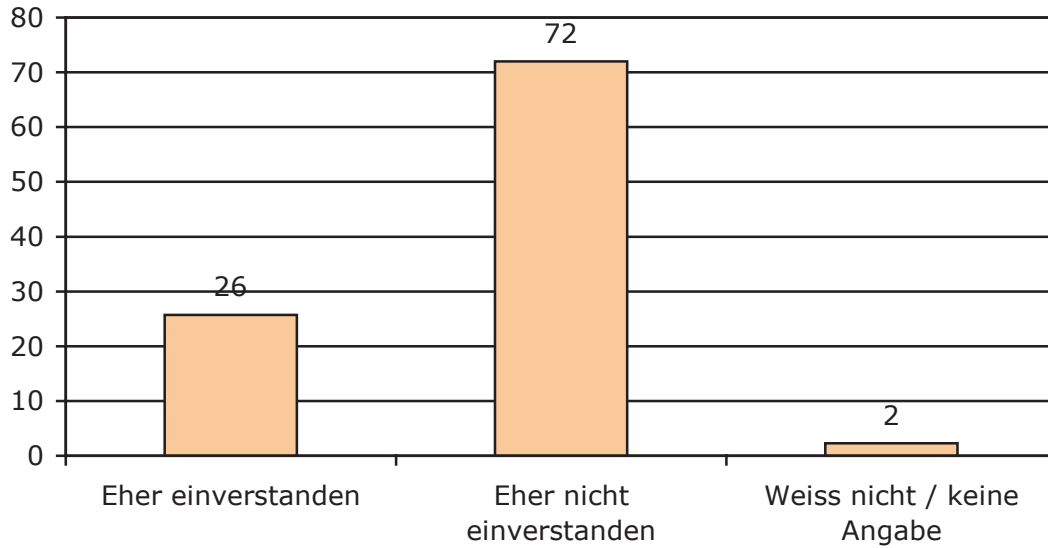


Abbildung 6: Zustimmung zu Aussagen zu Glauben, Tod und Religiosität (in Prozent)

„Wir setzen zu viel Vertrauen in die Wissenschaft und nicht genug in den religiösen Glauben“

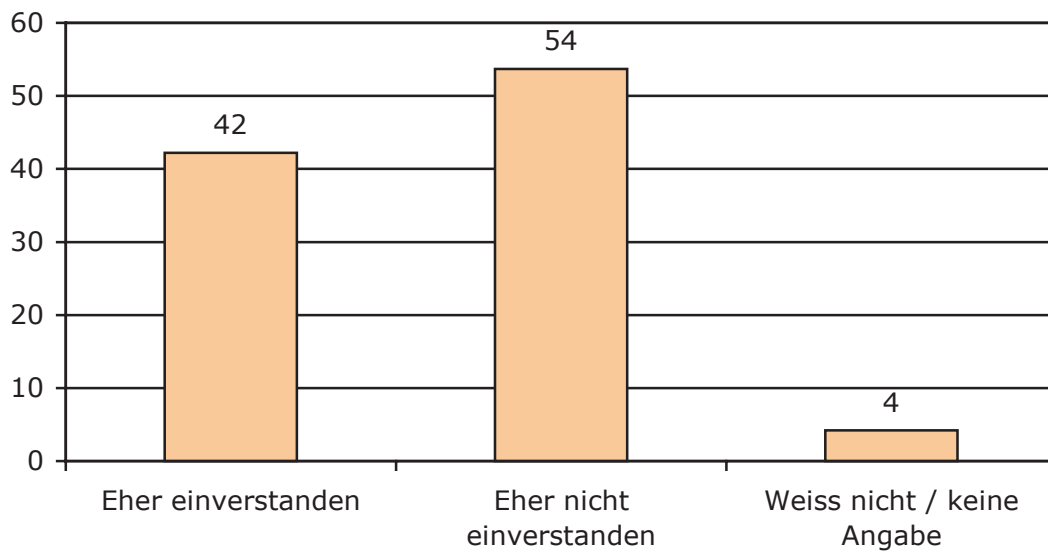


Abbildung 7: Zustimmung zu Aussagen zu Glauben, Tod und Religiosität (in Prozent)

„Strenggläubige Menschen sind oft anderen gegenüber zu intolerant“

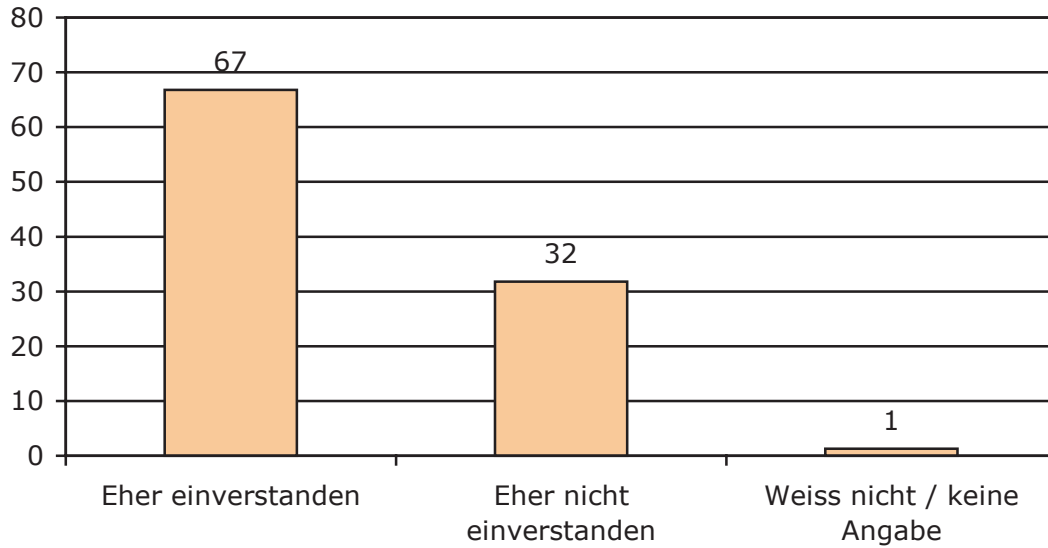


Abbildung 8: Zustimmung zu Aussagen zu Glauben, Tod und Religiosität (in Prozent)

„Die Kirchenbehörden sollten nicht versuchen, die Wahlentscheidung der Leute zu beeinflussen“

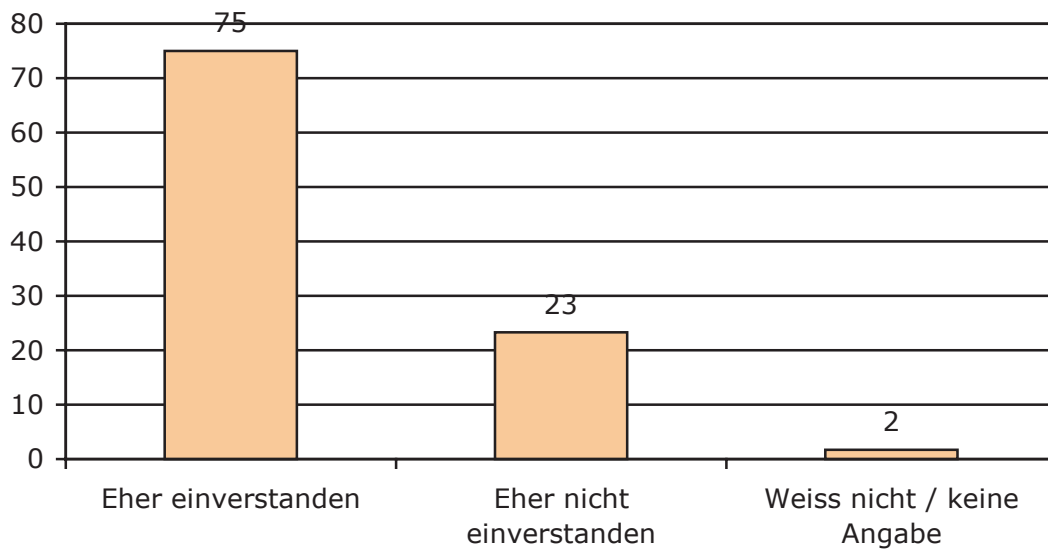


Abbildung 9: Zustimmung zu Aussagen zu Glauben, Tod und Religiosität (in Prozent)

“Die Kirchenbehörden sollten nicht versuchen, die Entscheidungen der Regierung zu beeinflussen“

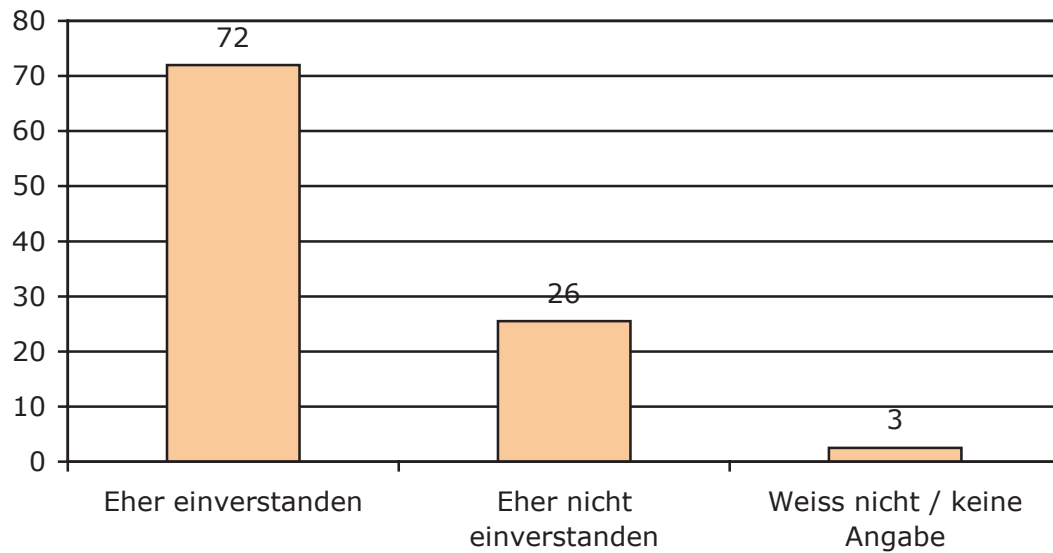


Abbildung 10: Zustimmung zu Aussagen zu Glauben, Tod und Religiosität (in Prozent)

“Es gibt einen Gott, der sich in Jesus Christus zu erkennen gegeben hat“

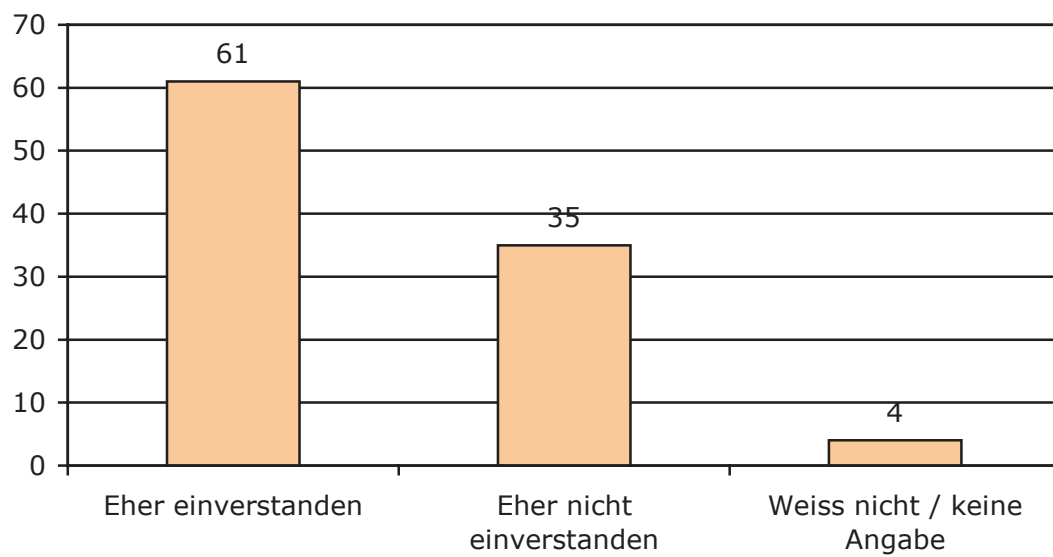
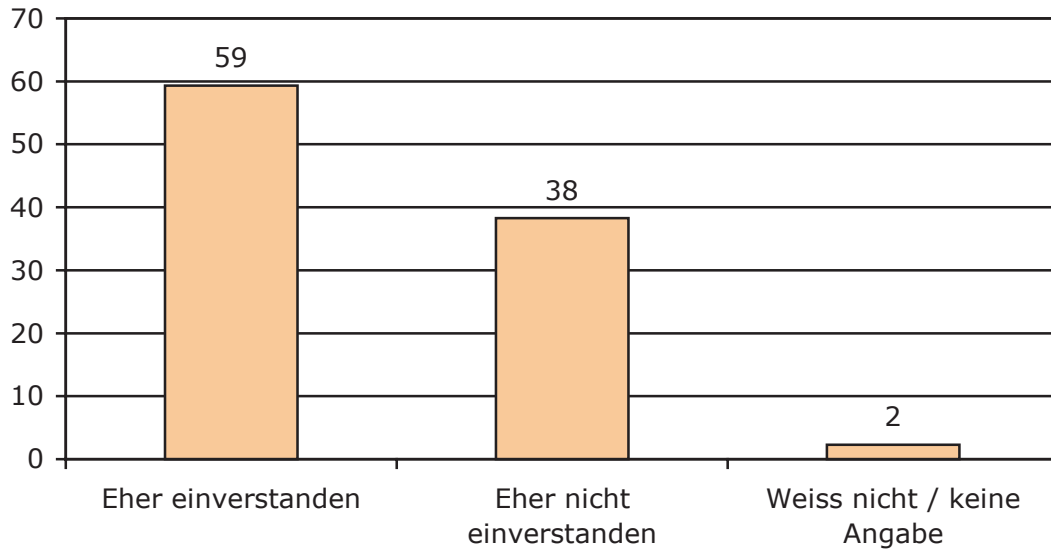


Abbildung 11: Zustimmung zu Aussagen zu Glauben, Tod und Religiosität (in Prozent)

„Es gibt übersinnliche Kräfte im Universum, die das Leben der Menschen beeinflussen“

**Abbildung 12: Zustimmung zu Aussagen zu Glauben, Tod und Religiosität (in Prozent)**

„Gott – das ist für mich nichts anderes als das Wertvolle im Menschen“

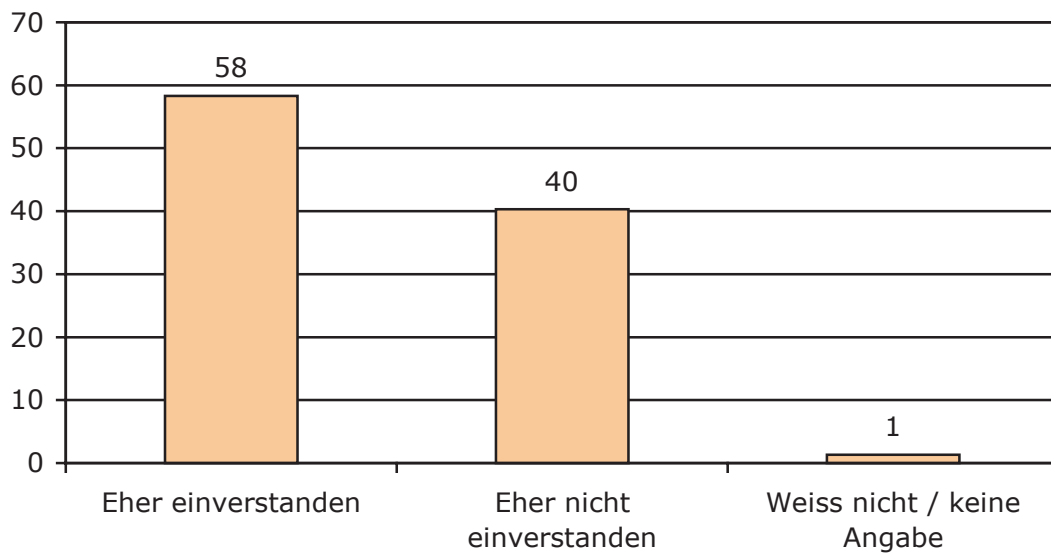
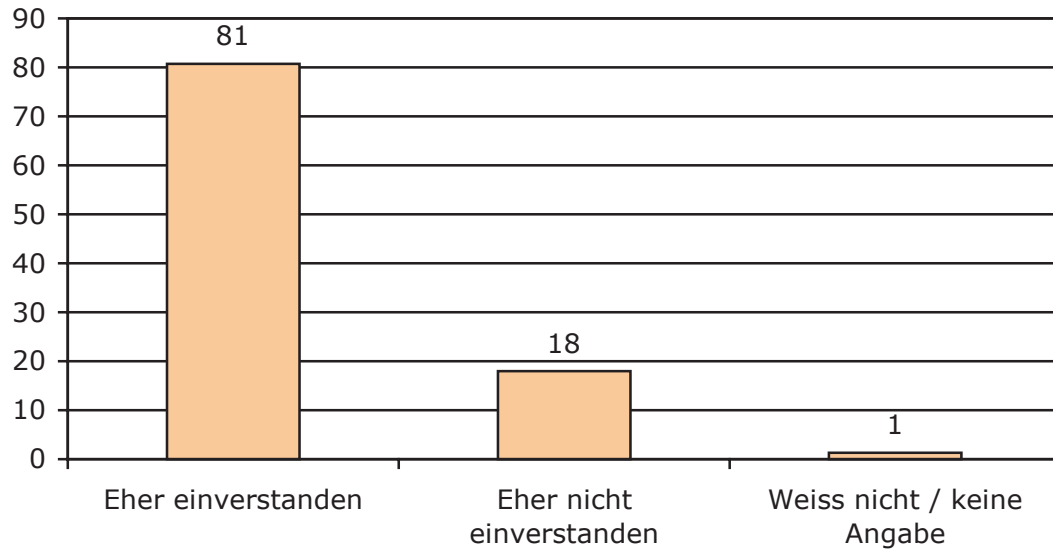


Abbildung 13: Zustimmung zu Aussagen zu Glauben, Tod und Religiosität (in Prozent)

„Es gibt so etwas wie eine höhere Macht“

**Abbildung 14: Zustimmung zu Aussagen zu Glauben, Tod und Religiosität (in Prozent)**

„Die höhere Macht – das ist der ewige Kreislauf zwischen Mensch, Natur und Kosmos“

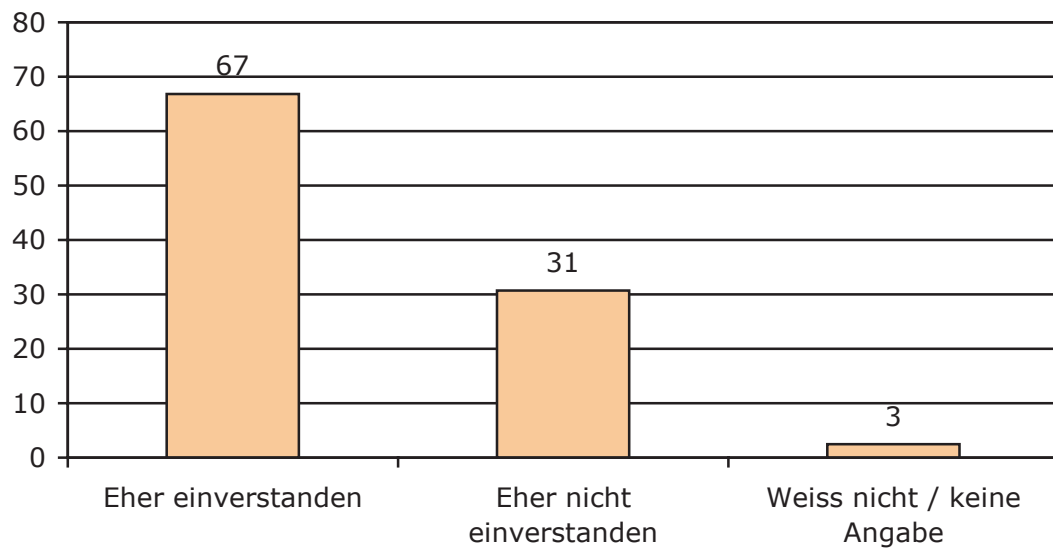
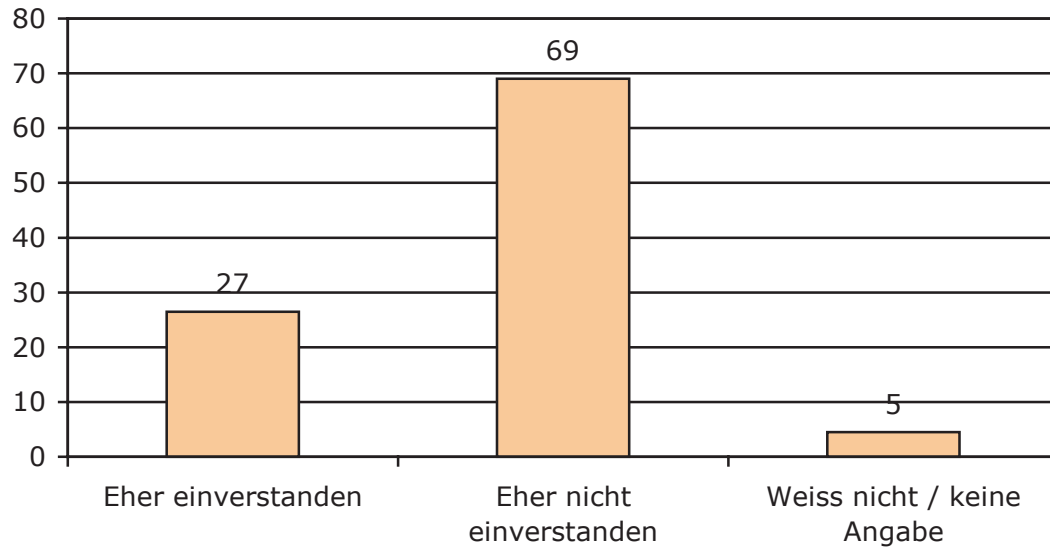


Abbildung 15: Zustimmung zu Aussagen zu Glauben, Tod und Religiosität (in Prozent)

„Nach dem Tod ist alles endgültig aus“

**Abbildung 16: Zustimmung zu Aussagen zu Glauben, Tod und Religiosität (in Prozent)**

„Die Auferstehung von Jesus Christus gibt meinem Tod einen Sinn“

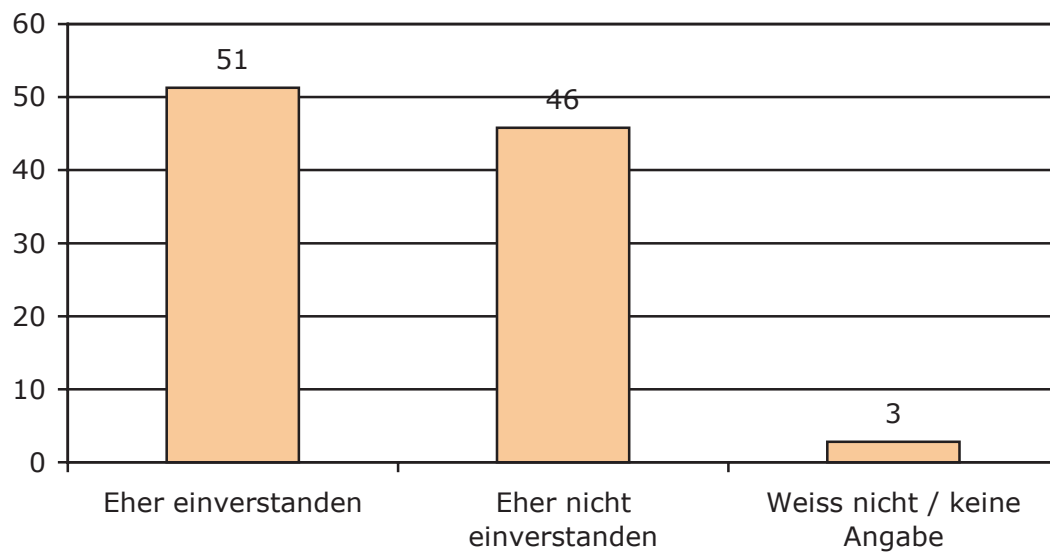


Abbildung 17: Zustimmung zu Aussagen zu Glauben, Tod und Religiosität (in Prozent)

„Der Tod ist eine natürliche Sache, ob es nachher etwas gibt, weiss man nicht“

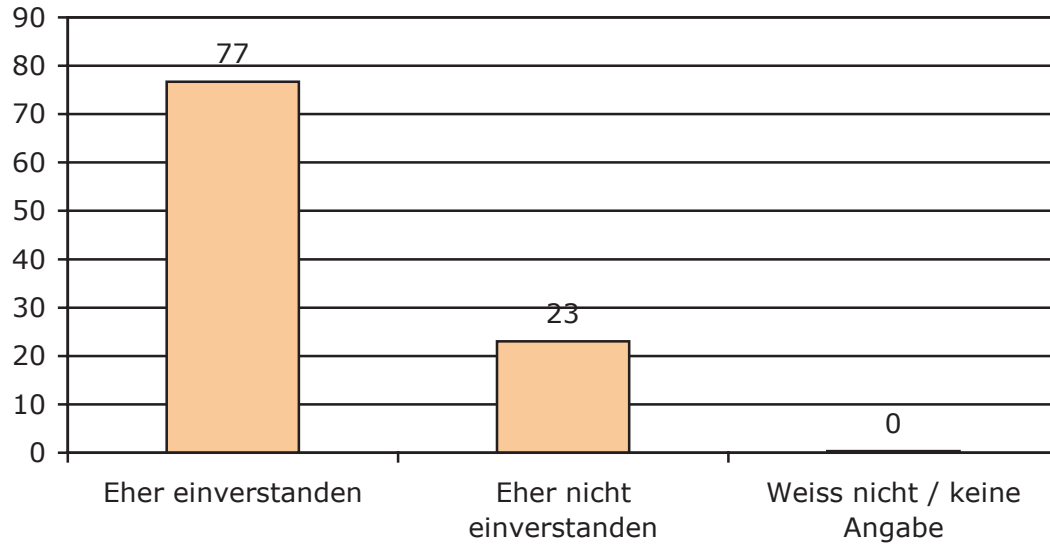
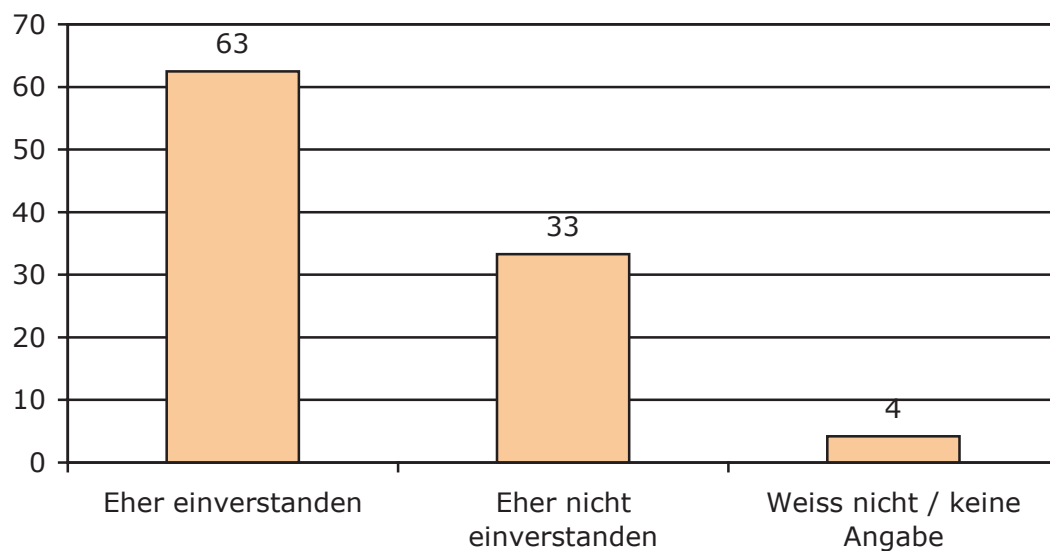


Abbildung 18: Zustimmung zu Aussagen zu Glauben, Tod und Religiosität (in Prozent)

„Der Tod ist der Übergang zu einer anderen Existenz“



3.3 Glauben an Gott

Der Glaube an Gott wurde mit der folgenden Frage erhoben:

Welche der folgenden Aussagen bringt Ihren Glauben am ehesten zum Ausdruck (nur 1 Antwort)

Ich glaube nicht an Gott;

Ich weiss nicht, ob es einen Gott gibt, und glaube auch nicht, dass es möglich ist, dieses herauszufinden;

Ich glaube nicht an einen persönlichen Gott, aber ich glaube, dass es irgend eine höher geistige Macht gibt;

Ich bemerke, dass ich manchmal an Gott glaube, manchmal nicht;

Obwohl ich Zweifel habe, meine ich, dass ich doch an Gott glaube;

Ich weiss, dass es Gott wirklich gibt und habe daran keinen Zweifel.

Der Glaube an Gott ist in Liechtenstein bei der Hälfte der Befragten fest verankert. Ein Drittel glaubt dabei ohne jeden Zweifel an Gott. Weitere 15 Prozent glauben an Gott, obwohl sie manchmal Zweifel haben. Der Glaube an Gott ist überdurchschnittlich ausgeprägt bei Frauen, Älteren, Muslimen und tieferen bis mittleren Bildungsschichten. Wer sich in einem karitativen, sozialen oder religiösen Verein engagiert, gehört ebenfalls überdurchschnittlich der Gruppe der Gläubigen an.

Etwa ein Viertel der Befragten glauben nicht direkt an Gott, aber an eine höhere geistige Macht.

Die Skeptiker und Nichtgläubigen („Weiss nicht“, „Glaube nicht an Gott“) sind mit rund einem Fünftel der Bevölkerung in der Minderheit. Die Jüngeren sind in diesem Segment übervertreten.

Abbildung 19: Glauben an Gott (in Prozent) – nach Geschlecht

„Welche Aussage bringt Ihren eigenen Glauben am ehesten zum Ausdruck?“

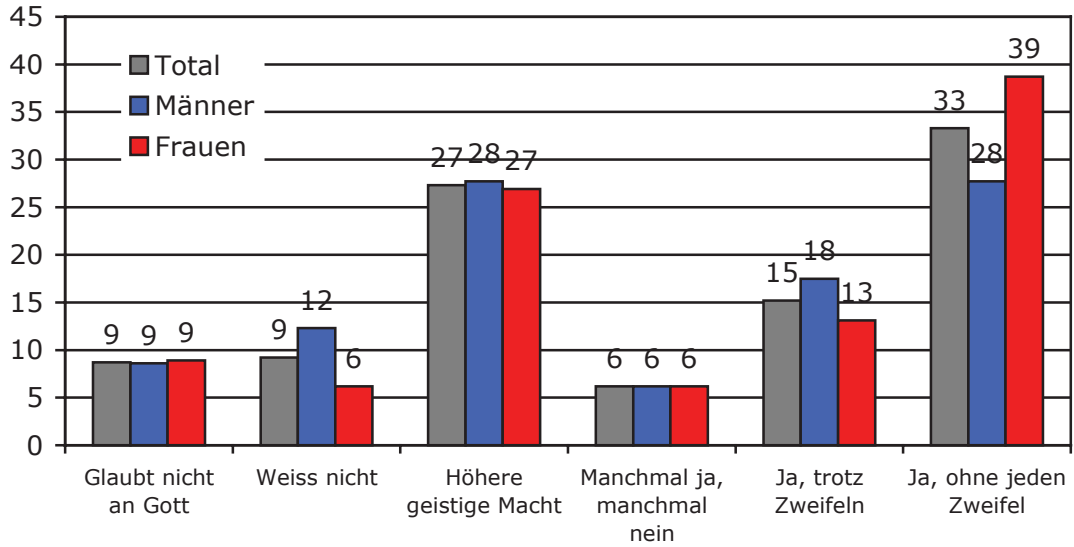


Abbildung 20: Glauben an Gott (in Prozent) – nach Alter

„Welche Aussage bringt Ihren eigenen Glauben am ehesten zum Ausdruck?“

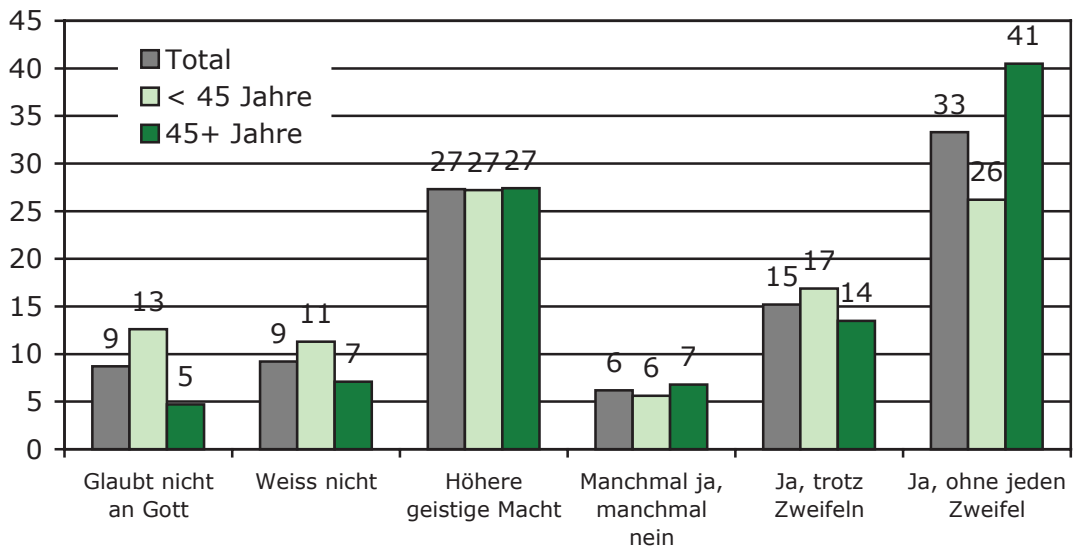


Abbildung 21: Glauben an Gott (in Prozent) – nach Konfession

„Welche Aussage bringt Ihren eigenen Glauben am ehesten zum Ausdruck?“

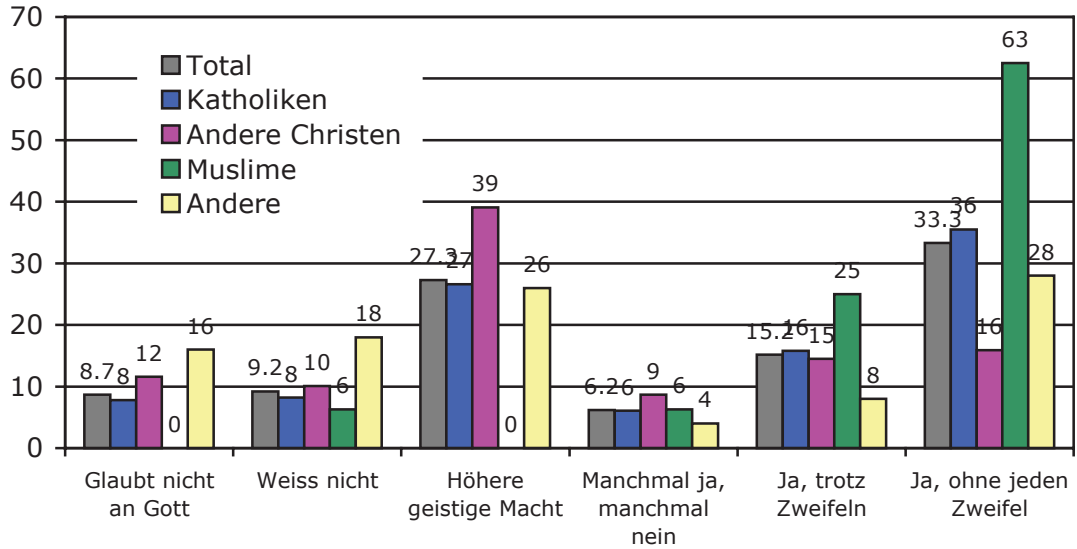


Abbildung 22: Glauben an Gott (in Prozent) – nach Bildung

„Welche Aussage bringt Ihren eigenen Glauben am ehesten zum Ausdruck?“

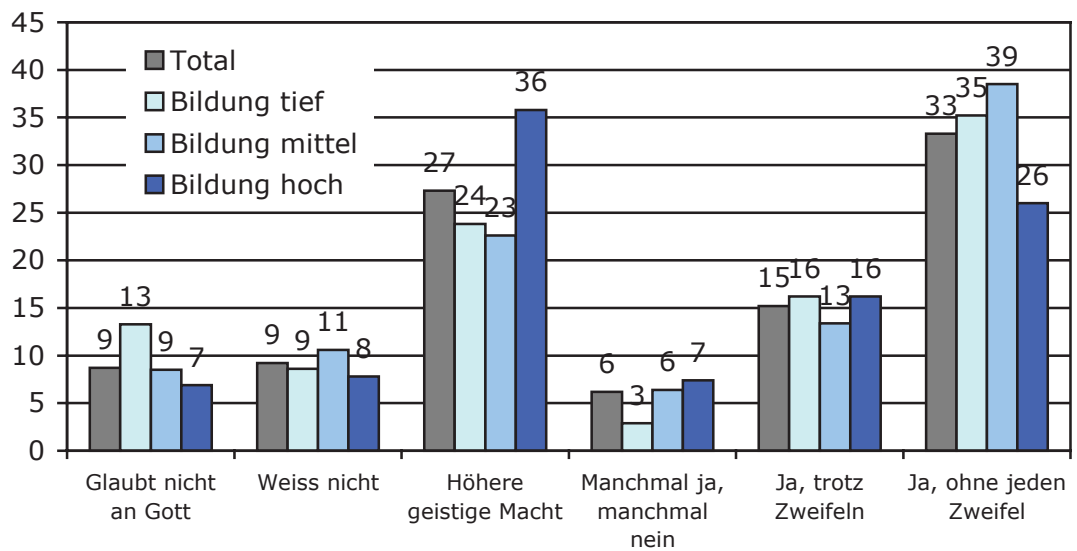
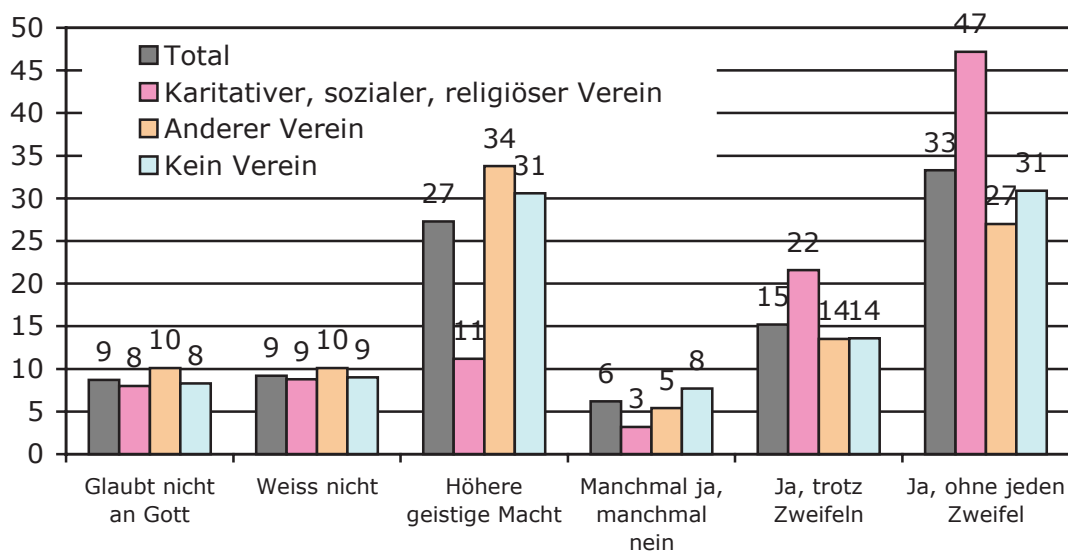


Abbildung 23: Glauben an Gott (in Prozent) – nach Vereinstätigkeit

„Welche Aussage bringt Ihren eigenen Glauben am ehesten zum Ausdruck?“



3.4 Andere Glaubensinhalte

Mit den folgenden Fragen wurde die Zustimmung zu Glaubensinhalten erhoben:

Glauben Sie, dass es ein Leben nach dem Tod gibt?

Glauben Sie, dass es den Himmel gibt?

Glauben Sie, dass es religiöse Wunder gibt?

Glauben Sie, dass es die Hölle gibt?

Die kirchlich geprägten Glaubensinhalte werden nur selektiv unterstützt. Am meisten Zustimmung findet der Glauben an das Leben nach dem Tod (70 Prozent tendenzielle Zustimmung). An den Himmel und an religiöse Wunder glauben rund 60 Prozent sicher oder wahrscheinlich, während an die Hölle rund 30 Prozent glauben.

Glauben an ein Leben nach dem Tod

Von den rund 70 Prozent, die an ein Leben nach dem Tod glauben, glauben 43 Prozent sicher daran, 29 Prozent wahrscheinlich. Ausgeprägt gilt dies für Frauen, Ältere und Muslime.

Abbildung 24: Zustimmung zu Glaubensinhalten (in Prozent) – nach Geschlecht

„Glauben Sie, dass es ein Leben nach dem Tod gibt?“

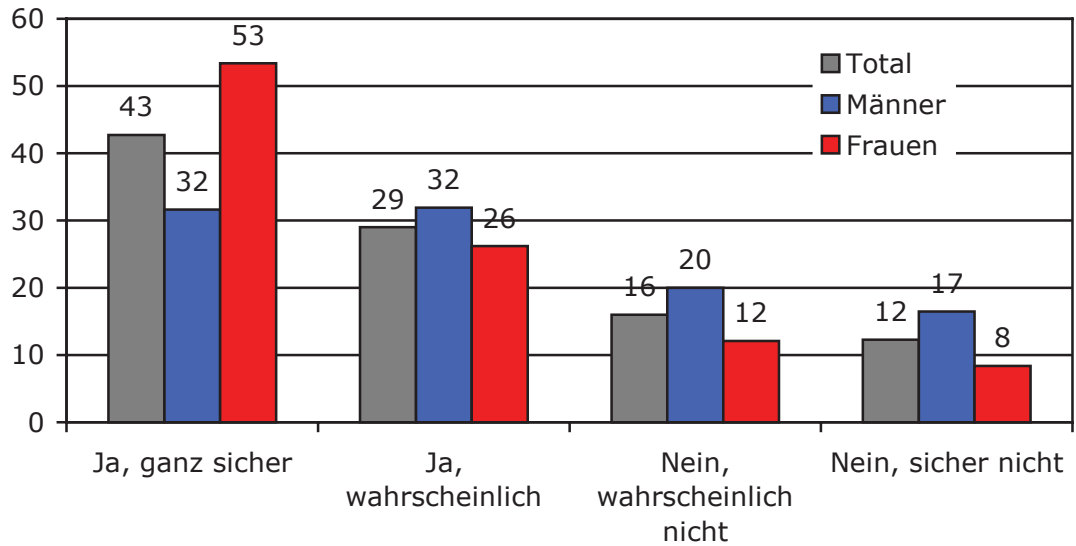


Abbildung 25: Zustimmung zu Glaubensinhalten (in Prozent) – nach Alter

„Glauben Sie, dass es ein Leben nach dem Tod gibt?“

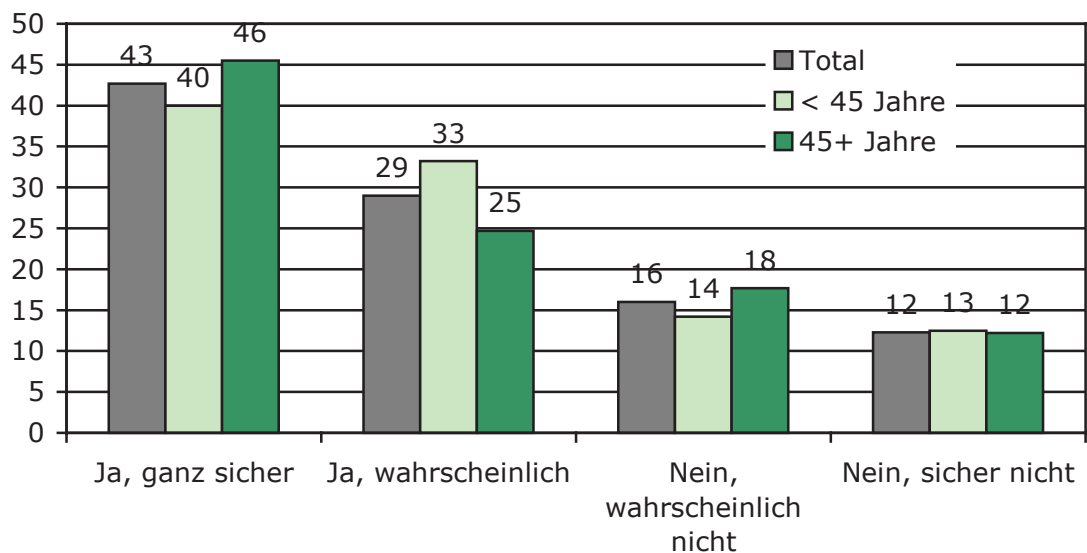
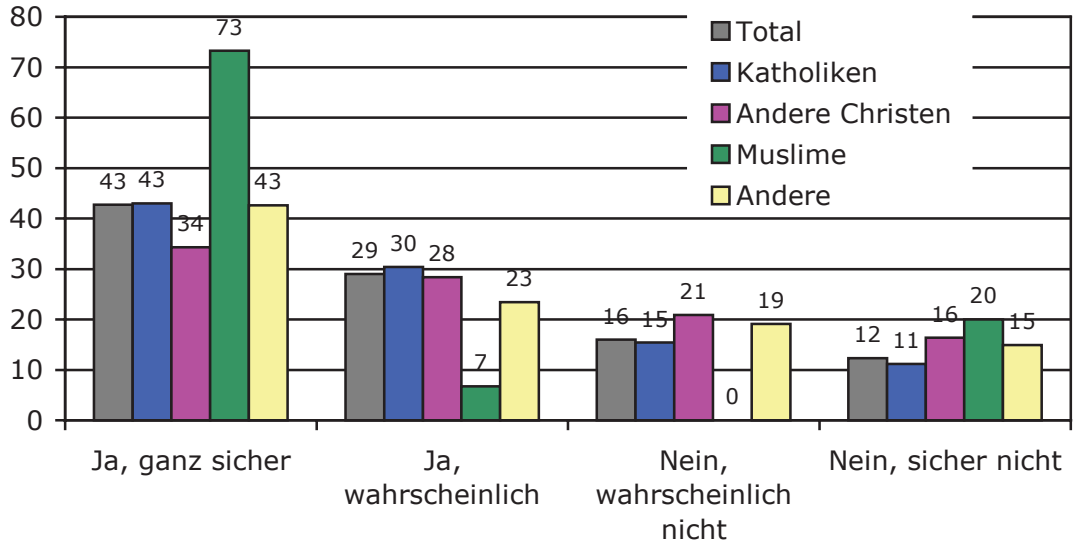


Abbildung 26: Zustimmung zu Glaubensinhalten (in Prozent) – nach Konfession

„Glauben Sie, dass es ein Leben nach dem Tod gibt?“



Glauben an den Himmel

Etwa 60 Prozent glauben sicher oder wahrscheinlich, dass es einen Himmel gibt. Auch hier sind Frauen, Ältere und Muslime überrepräsentiert.

Abbildung 27: Zustimmung zu Glaubensinhalten (in Prozent) – nach Geschlecht

„Glauben Sie, dass es den Himmel gibt?“

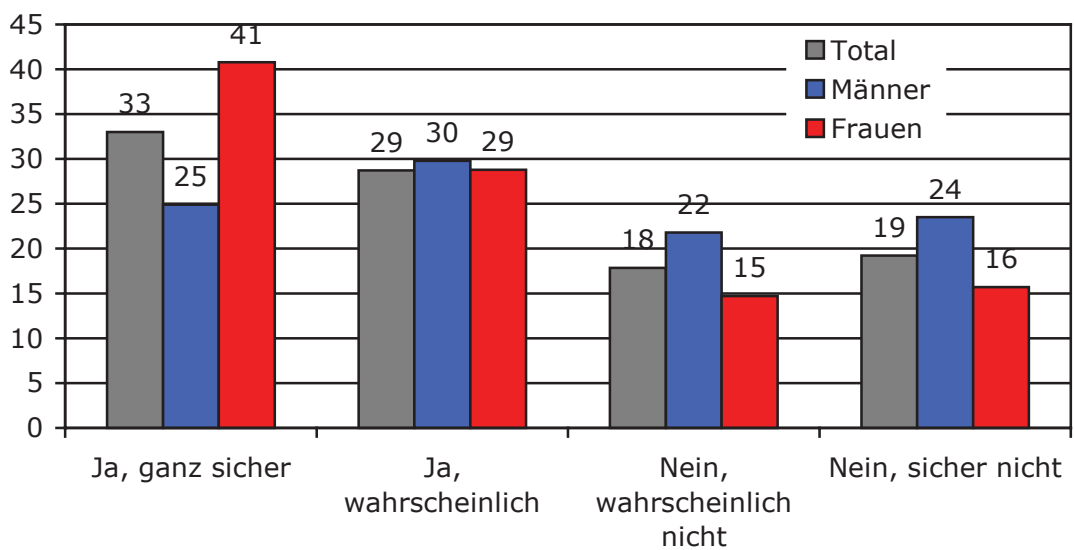


Abbildung 28: Zustimmung zu Glaubensinhalten (in Prozent) – nach Alter

„Glauben Sie, dass es den Himmel gibt?“

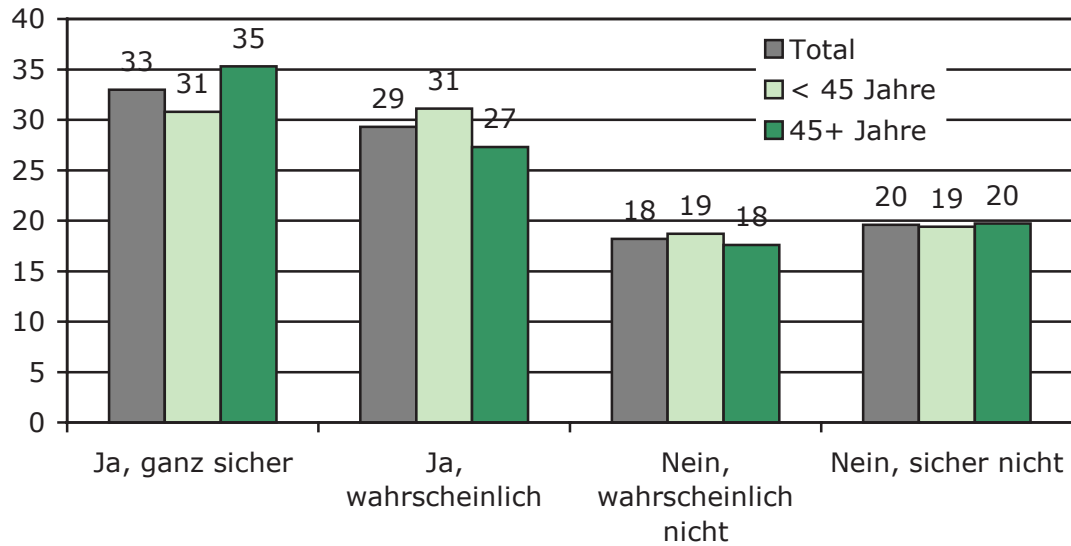
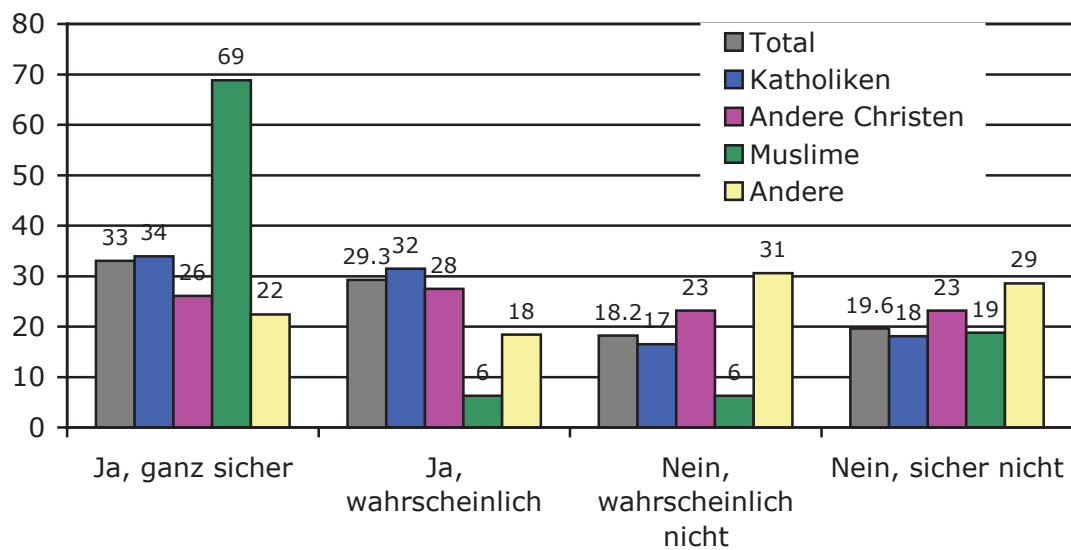


Abbildung 29: Zustimmung zu Glaubensinhalten (in Prozent) – nach Konfession

„Glauben Sie, dass es den Himmel gibt?“



Glauben an die Hölle

Der Glaube an die Hölle ist deutlich weniger stark verbreitet als der Glaube an ein Leben nach dem Tod und die Existenz des Himmels. Rund 30 Prozent glauben, dass es die Hölle sicher oder wahrscheinlich gibt, während 42 Prozent glauben, dass es sie sicher nicht gibt, 26 Prozent denken wahrscheinlich nicht. Zwischen Männern und Frauen zeigt sich kein signifikanter Unterschied, während die Muslime auch in dieser Frage am deutlichsten zustimmen.

Abbildung 30: Zustimmung zu Glaubensinhalten (in Prozent) – nach Geschlecht

„Glauben Sie, dass es die Hölle gibt?“

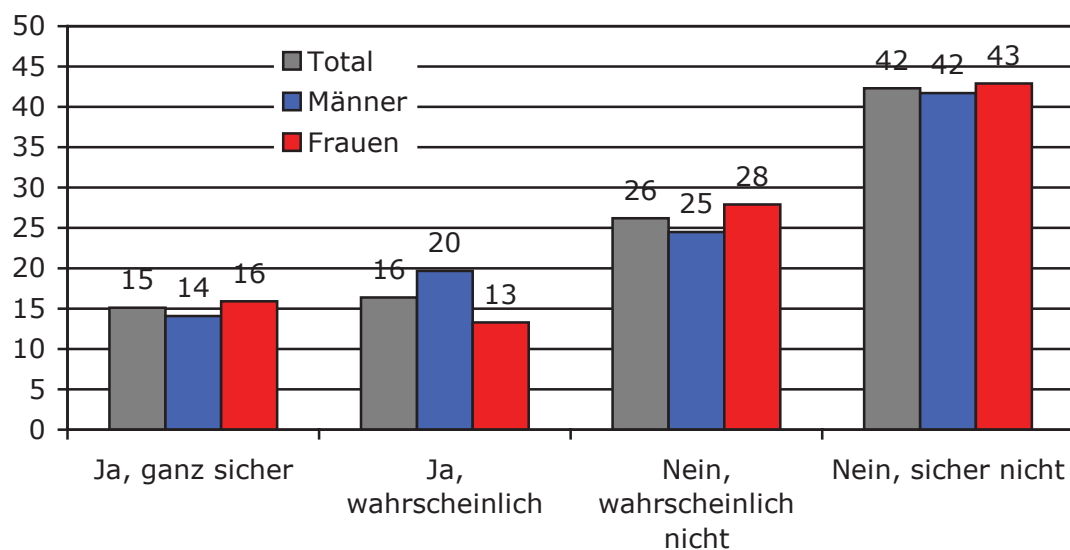


Abbildung 31: Zustimmung zu Glaubensinhalten (in Prozent) – nach Alter

„Glauben Sie, dass es die Hölle gibt?“

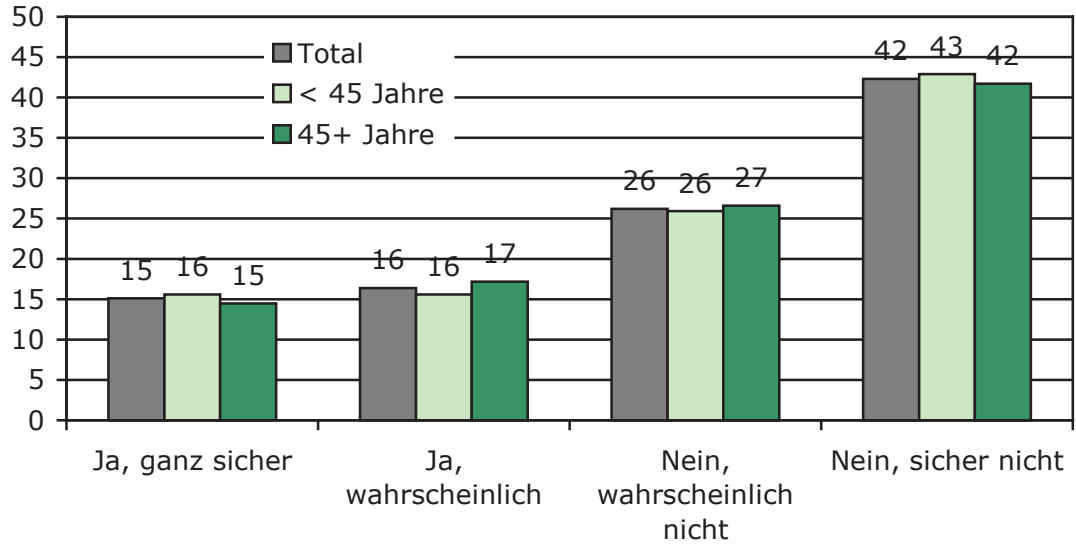
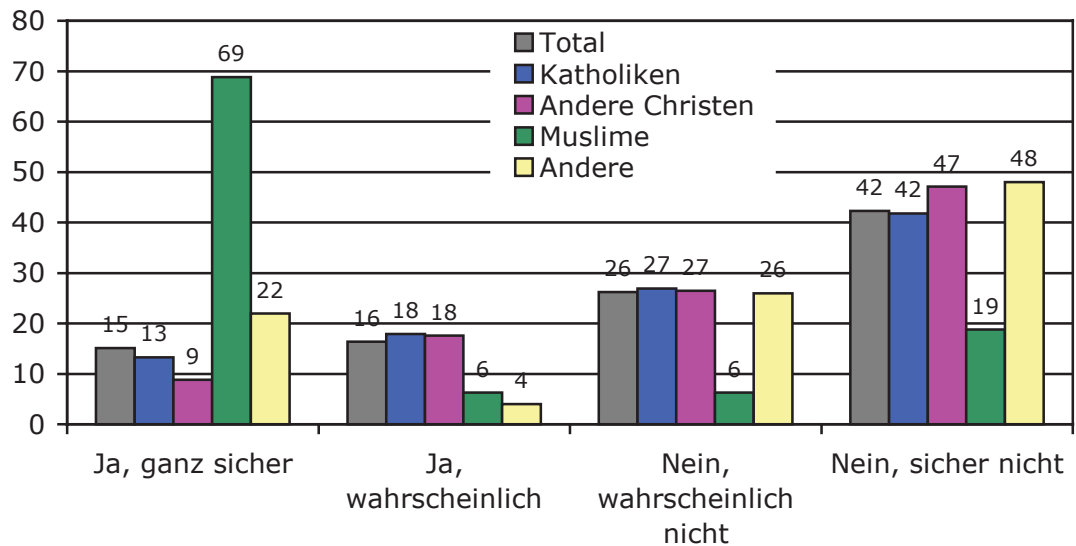


Abbildung 32: Zustimmung zu Glaubensinhalten (in Prozent) – nach Konfession

„Glauben Sie, dass es die Hölle gibt?“



Glauben an religiöse Wunder

Der Glaube an religiöse Wunder ist stark verbreitet, da 38 Prozent ganz sicher sind, dass es religiöse Wunder gibt, für weitere 30 Prozent ist dies wahrscheinlich. Wiederum zeigen sich die Frauen und die Muslime als die Gläubigsten.

Abbildung 33: Zustimmung zu Glaubensinhalten (in Prozent) – nach Geschlecht

„Glauben Sie, dass es religiöse Wunder gibt?“

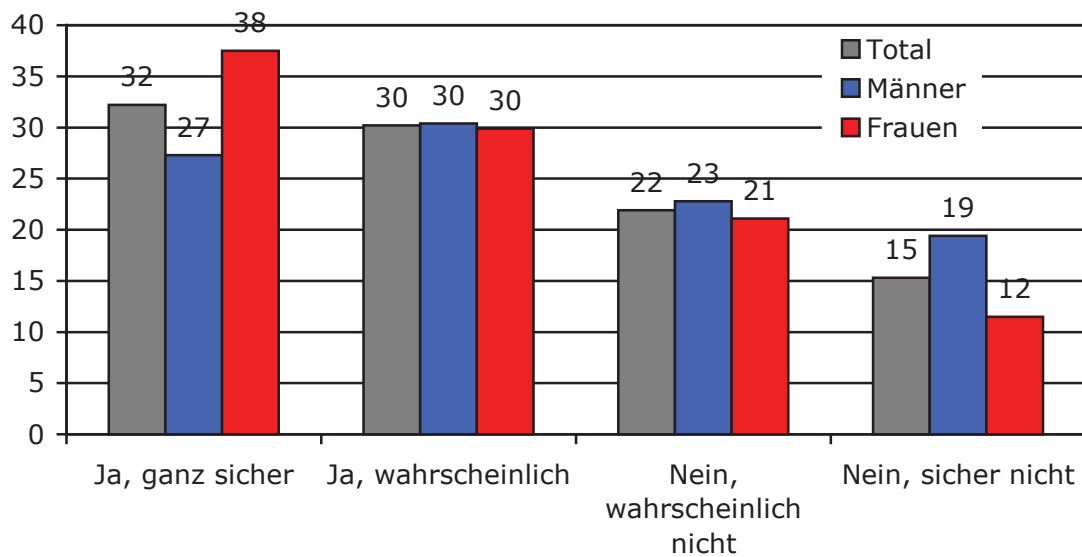


Abbildung 34: Zustimmung zu Glaubensinhalten (in Prozent) – nach Alter

„Glauben Sie, dass es religiöse Wunder gibt?“

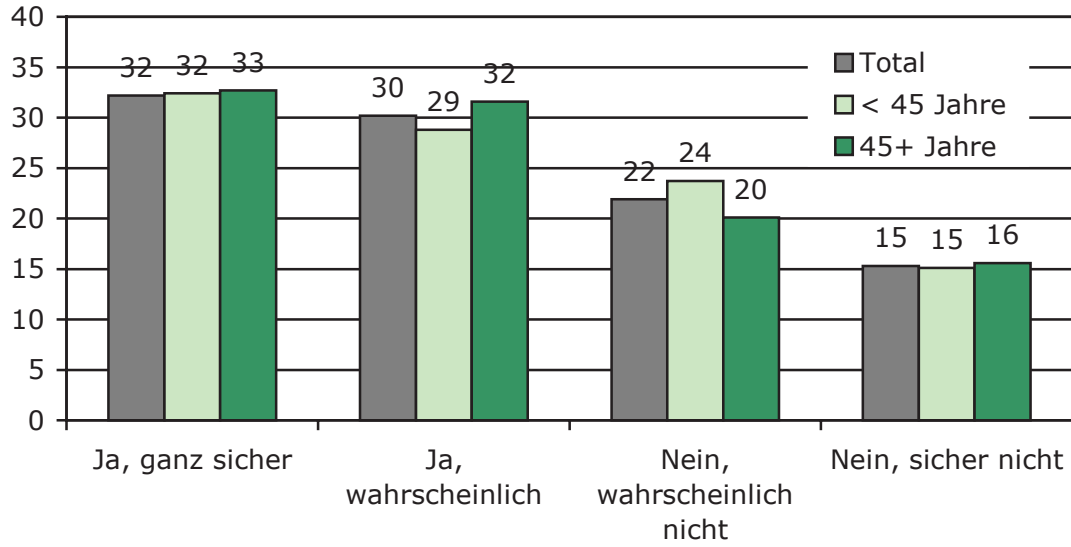
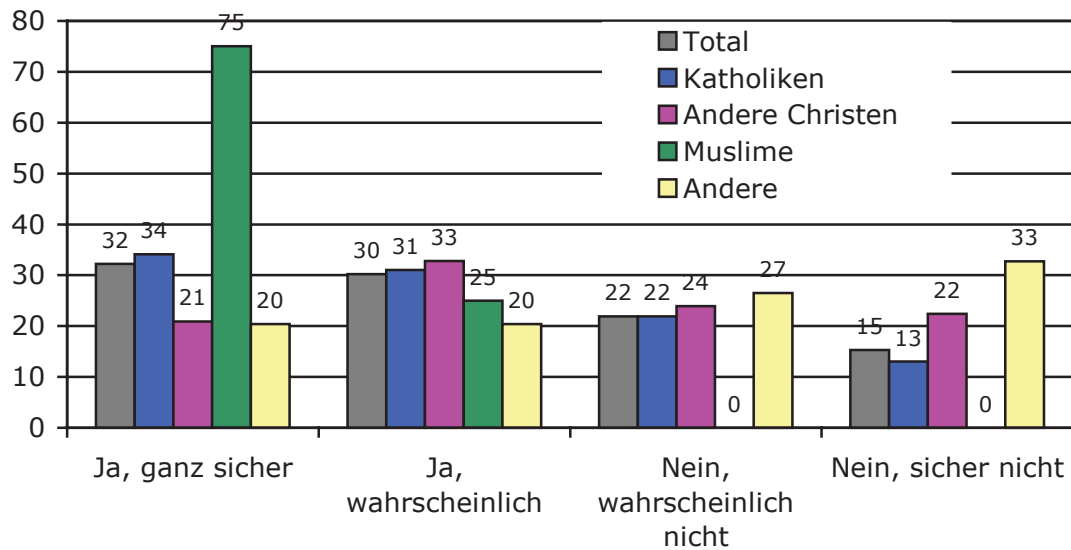


Abbildung 35: Zustimmung zu Glaubensinhalten (in Prozent) – nach Konfession

„Glauben Sie, dass es religiöse Wunder gibt?“



Die Muslime zeigten in den vorangegangenen Abbildungen zu den Glaubensinhalten – Leben nach dem Tod, Himmel, Hölle, religiöse Wunder – jeweils statistisch signifikante Abweichungen vom Rest der Stichprobe. Sie erweisen sich als besonders gläubig. Wegen der kleinen Fallzahl muss allerdings mit potentiell erheblichen Abweichungen von der muslimischen Gesamtbevölkerung gerechnet werden. Man kann aufgrund der Umfrageergebnisse zwar sagen, dass die Muslime den Glaubensinhalten signifikant überdurchschnittlich stark zustimmen, das Ausmass der Zustimmung in der Gesamtheit der Muslim vom Befragungsergebnis der kleinen muslimischen Stichprobe jedoch stark abweichen kann.

4 Verbundenheit mit den Kirchen

4.1 Zugehörigkeit zu einer Kirche

Ein relativ hoher Anteil der Bevölkerung – rund 60 Prozent – fühlt sich grundsätzlich mit einer Kirche oder religiösen Organisation verbunden. Dies betrifft insbesondere die Älteren, ferner Katholiken eher als Mitglieder evangelischer Gemeinschaften. Zwischen Männern und Frauen besteht hingegen kein statistisch signifikanter Unterschied.

Wer eine Mitgliedschaft oder Aktivität in einem karitativen, sozialen oder religiösen Verein aufweist, fühlt sich durchschnittlich stärker auch als Mitglied einer Pfarrei, Kirchengemeinde oder Religionsgemeinschaft. Wer in keinem Verein engagiert ist, weist durchschnittlich auch eine weniger ausgeprägte Verbundenheit mit der Pfarrei auf.

Abbildung 36: Zugehörigkeit zu einer Kirche (in Prozent) – nach Geschlecht und Alter

„Fühlen Sie sich als Mitglied einer Pfarrei, einer Kirchengemeinde oder einer Religionsgemeinschaft?“

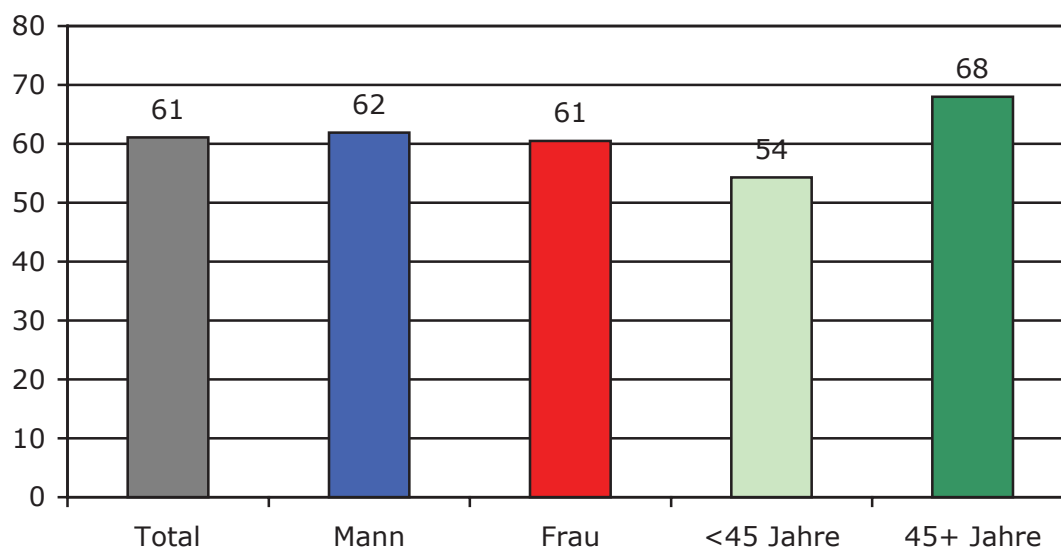


Abbildung 37: Zugehörigkeit zu einer Kirche (in Prozent) – nach Konfession

„Fühlen Sie sich als Mitglied einer Pfarrei, einer Kirchengemeinde oder einer Religionsgemeinschaft?“

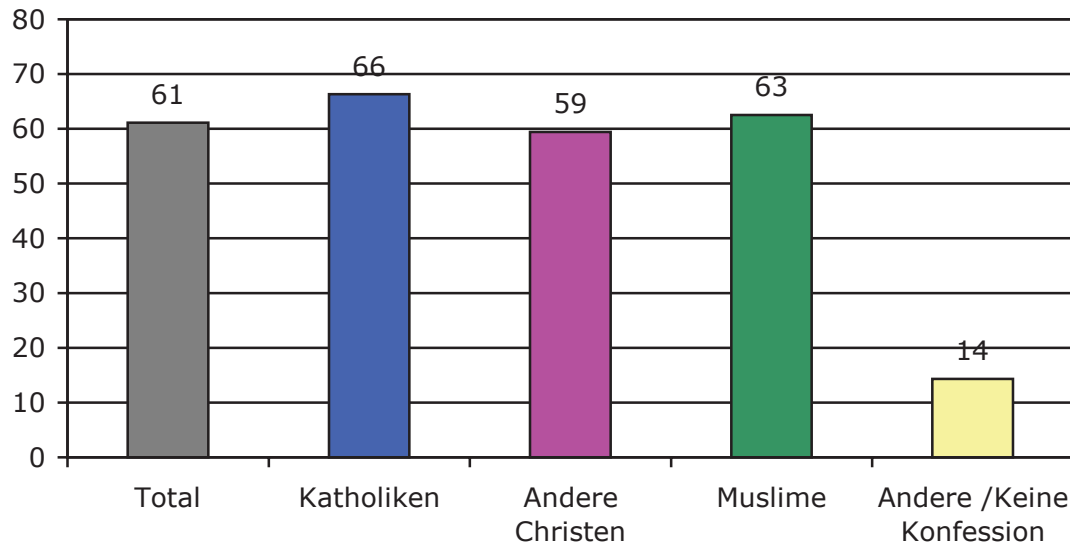
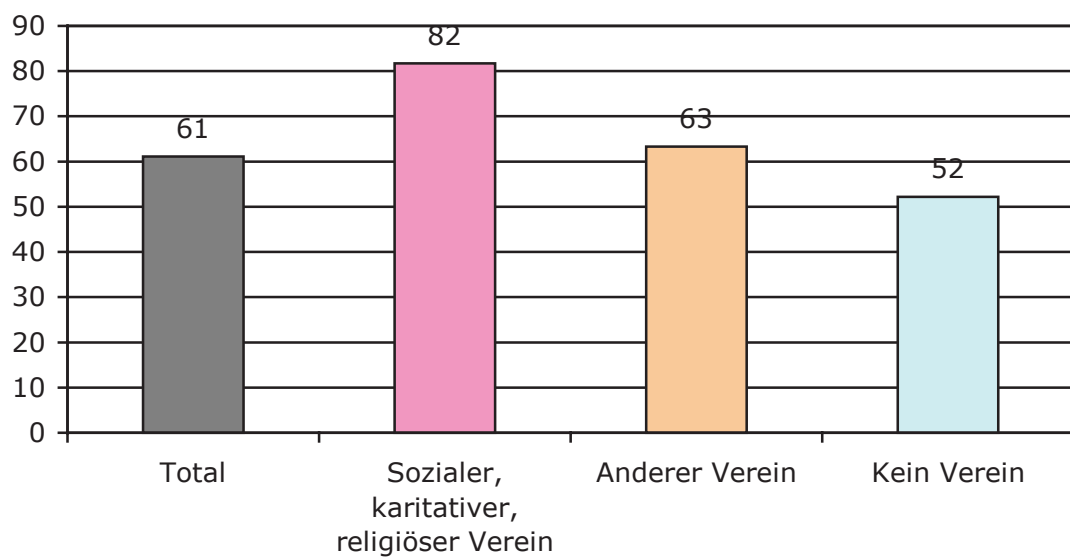


Abbildung 38: Zugehörigkeit zu einer Kirche (in Prozent) – nach Aktivität ein einem Verein

„Fühlen Sie sich als Mitglied einer Pfarrei, einer Kirchengemeinde oder einer Religionsgemeinschaft?“



4.2 Bindungskraft der Kirchen

Trotz der grundsätzlichen Verbundenheit mit den Kirchen zeigt es sich, dass die Bindungskraft kirchlicher Organisationen nicht sehr stark ist. Die widerspiegelt weitgehend den europäischen Trend. Für die Glaubenspraxis ist die Mehrheit der Gläubigen nach eigenem Bekunden nicht unbedingt auf eine Kirche angewiesen. Mehrheitliche Meinung ist auch: Man kann ohne Kirche an Gott glauben, muss nicht unbedingt an den Veranstaltungen der Kirche teilnehmen, um Mitglied zu sein, übt Kritik an der Kirche und fordert sie auf, sich anderen Kirchen mehr anzunähern. Trotz dieser Vorbehalte gegenüber der Rolle der Kirche wird allerdings auch festgehalten, dass die Kirche grundsätzlich Werte vertritt, denen man sich mehrheitlich verbunden fühlt und dass die Kirche nach Meinung der Befragten in der Kindererziehung eine wichtige Rolle spielt.

Die Verbundenheit mit der Kirche wurde mit den folgenden Fragen erhoben:

„Stimmen Sie den folgenden Aussagen eher zu oder eher nicht zu?“

Dass ich Mitglied der Kirche bin hat für mich eigentlich keine grosse Bedeutung.

Ich bin mit vielem, was meine Kirche sagt, nicht einverstanden.

Man muss nicht an den Veranstaltungen der Kirche teilnehmen, um Mitglied zu sein.

Ich kann auch ohne die Kirche an Gott glauben.

Die Kirche ist eine Gemeinschaft, die ich nötig habe.

An der Kirche sind mir vor allem Taufe, Trauung und Beerdigung wichtig.

Die Kirche spielt in der Kindererziehung eine wichtige Rolle.

Die Kirche vertritt Werte, die mir persönlich wichtig sind.

Meine Kirche sollte sich den anderen Kirchen noch mehr annähern.

Abbildung 39: Zustimmung zu Aussagen zur Kirchenzugehörigkeit (in Prozent) – nach Geschlecht und Alter

„Dass ich Mitglied der Kirche bin hat für mich eigentlich keine grosse Bedeutung“

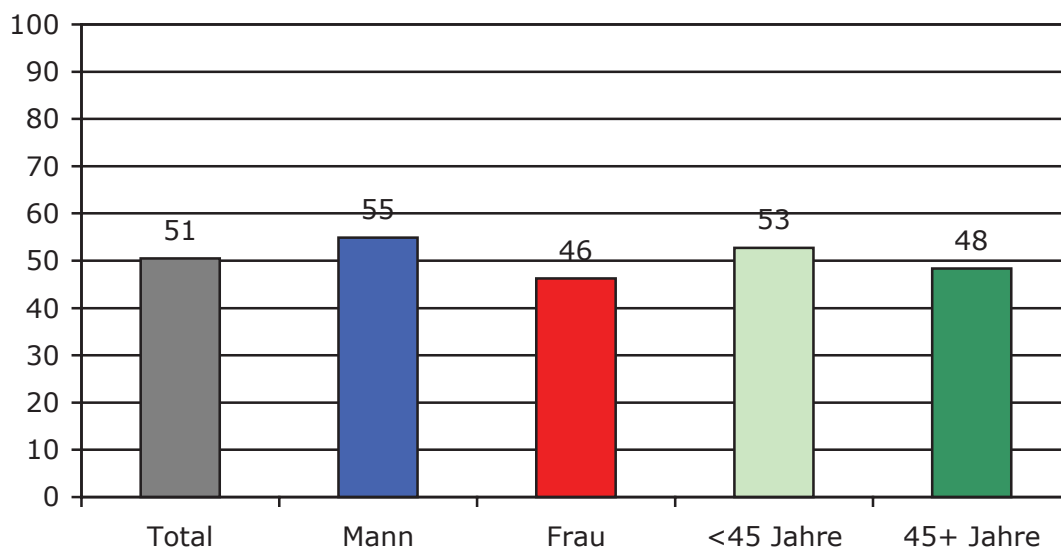


Abbildung 40: Zustimmung zu Aussagen zur Kirchenzugehörigkeit (in Prozent) – nach Geschlecht und Alter

„Ich bin mit vielem, was meine Kirche sagt, nicht einverstanden“

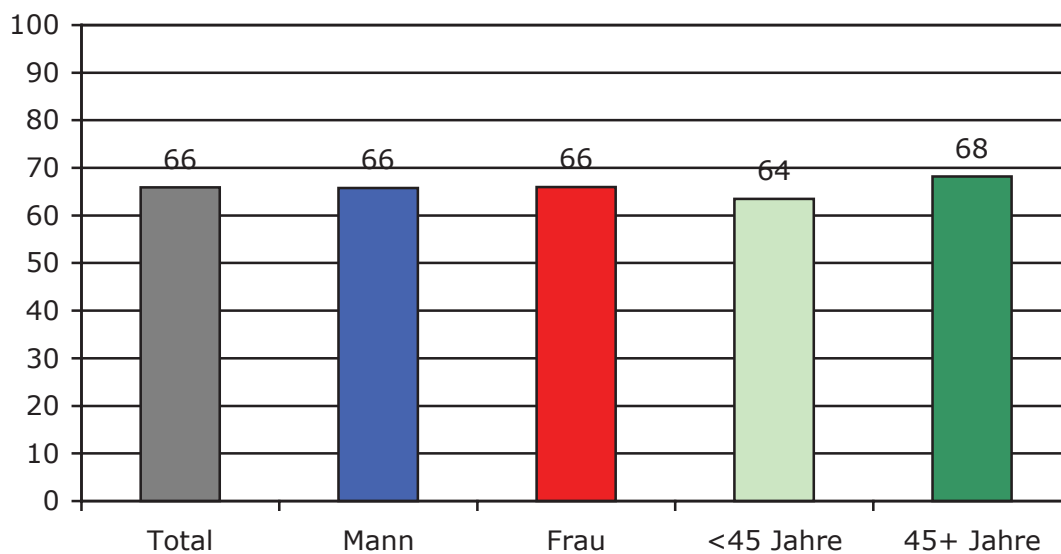


Abbildung 41: Zustimmung zu Aussagen zur Kirchenzugehörigkeit (in Prozent) – nach Geschlecht und Alter

„Man muss nicht an den Veranstaltungen der Kirche teilnehmen, um Mitglied zu sein“

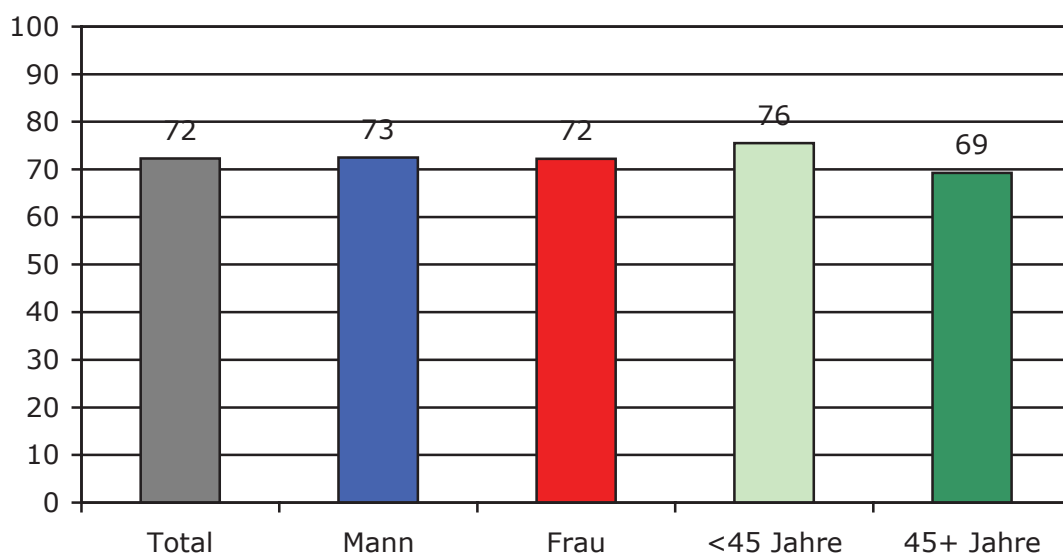


Abbildung 42: Zustimmung zu Aussagen zur Kirchenzugehörigkeit (in Prozent) – nach Geschlecht und Alter

„Ich kann auch ohne die Kirche an Gott glauben“

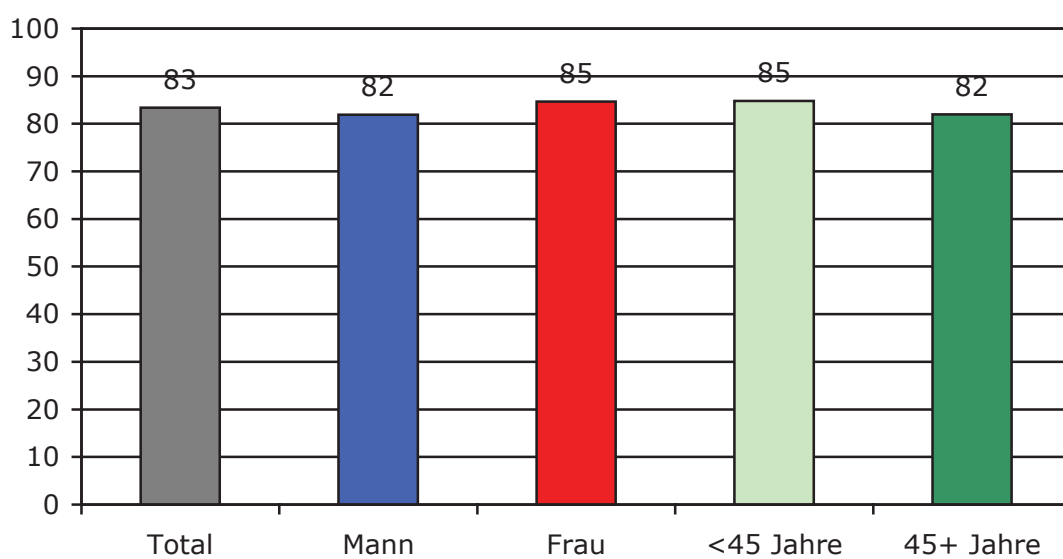


Abbildung 43: Zustimmung zu Aussagen zur Kirchenzugehörigkeit (in Prozent) – nach Geschlecht und Alter

„Die Kirche ist eine Gemeinschaft, die ich nötig habe“

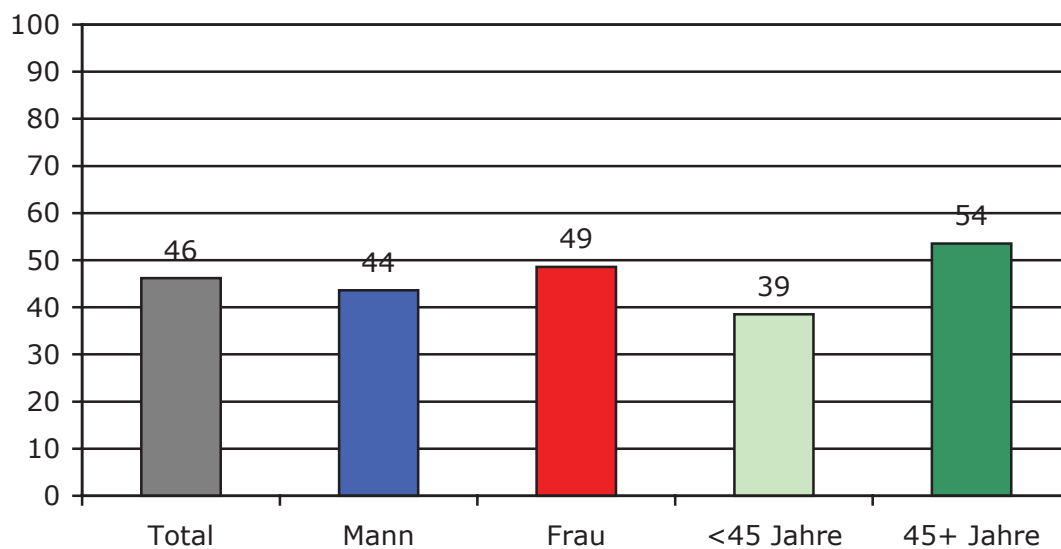


Abbildung 44: Zustimmung zu Aussagen zur Kirchenzugehörigkeit (in Prozent) – nach Geschlecht und Alter

„An der Kirche sind mir vor allem Taufe, Trauung und Beerdigung wichtig“

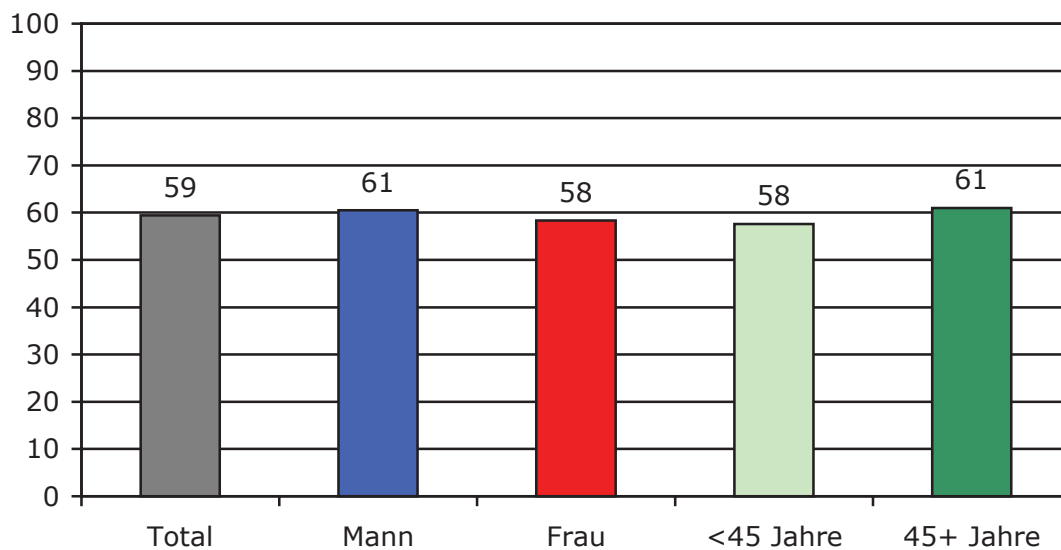


Abbildung 45: Zustimmung zu Aussagen zur Kirchenzugehörigkeit (in Prozent) – nach Geschlecht und Alter

„Die Kirche spielt in der Kindererziehung eine wichtige Rolle“

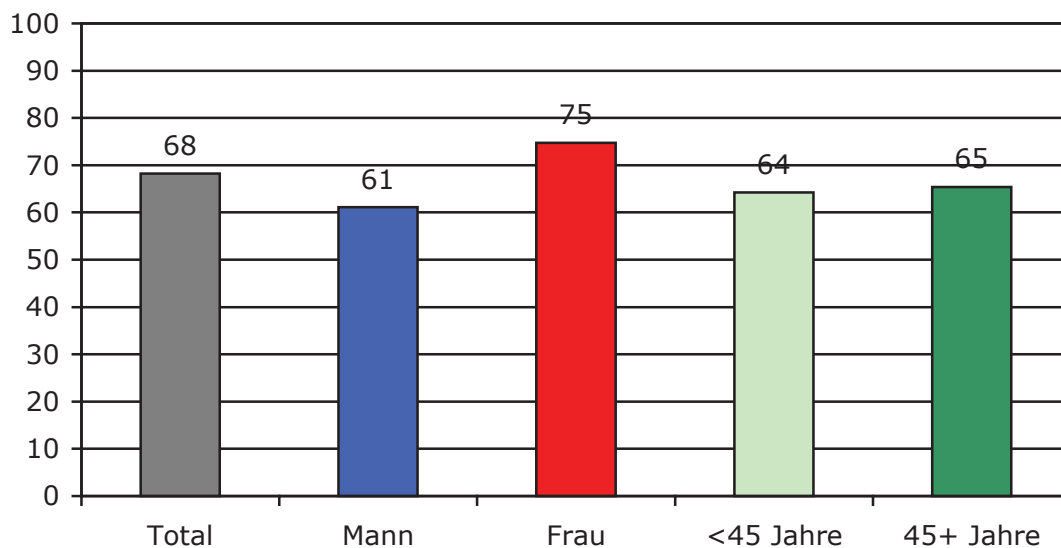


Abbildung 46: Zustimmung zu Aussagen zur Kirchenzugehörigkeit (in Prozent) – nach Geschlecht und Alter

„Die Kirche vertritt Werte, die mir persönlich wichtig sind“

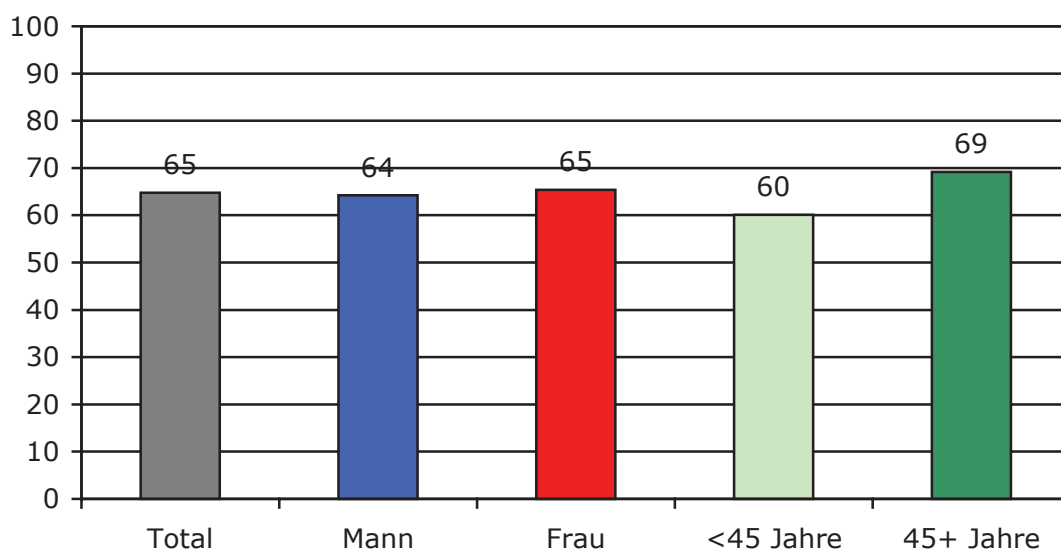
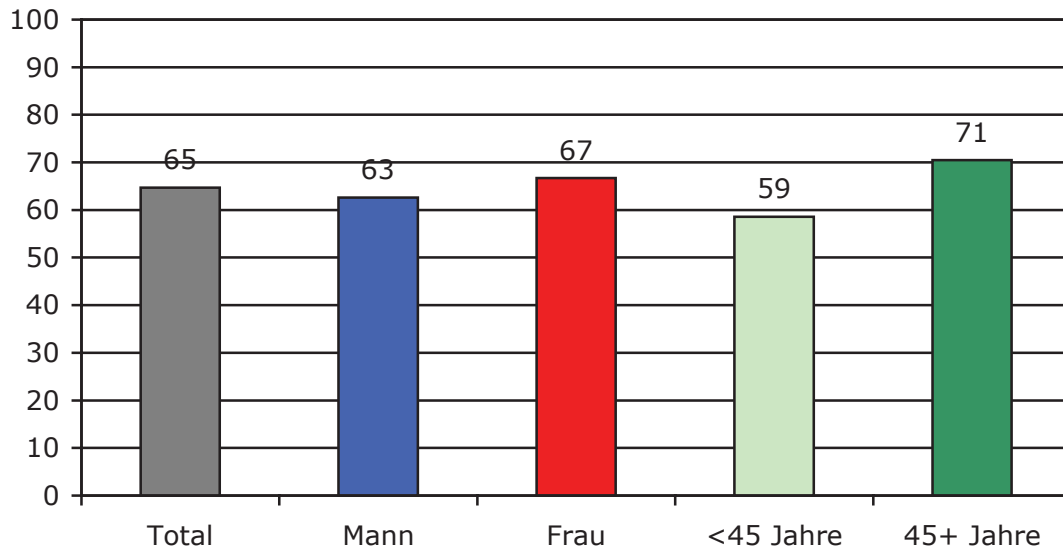


Abbildung 47: Zustimmung zu Aussagen zur Kirchenzugehörigkeit (in Prozent) – nach Geschlecht und Alter

„Meine Kirche sollte sich den anderen Kirchen noch mehr annähern“



Zwischen den in den vorangegangenen Grafiken enthaltenen 9 Aussagen zur Kirchenzugehörigkeit kann ein Mittelwert gebildet werden. Wer zu den Aussagen jeweils Zustimmung in einem eher kirchenorientierten Sinn gab, weist den Mittelwert 1 (enge Bindung) auf, wer jeweils kirchenkritisch antwortet, weist den Mittelwert 2 (schwache Bindung) auf. Wer einen Teil der Fragen kirchenorientiert, einen Teil kirchenkritisch beantwortet, bewegt sich auf der Skala zwischen 1 und 2. Die ermittelten Werte werden in der nachstehenden Grafik wie folgt zusammengefasst:

- Werte 1 bis 1,35 Enge Bindung
- Werte 1.36 bis 1.65 Mittlere Bindung
- Werte 1.66 bis 2 Schwache Bindung

Rund ein Fünftel der Befragten lassen aufgrund der Antworten zu den oben dargestellten Fragen erkennen, dass sie eine enge Bindung zur Kirche aufweisen. Frauen, Ältere und weniger Gebildete weisen leicht stärkere Kirchenbindungen auf als die anderen. Wer sich in sozialen, karitativen oder religiösen Vereinen engagiert, weist ebenfalls überdurchschnittlich starke Kirchenbindungen auf. Nach Konfessionszugehörigkeit differenziert herrscht die engste Bindung an die konfessionellen Institutionen bei den befragten Muslimen, wobei dies wegen der kleinen Fallzahl nicht unbedingt für die Ge-

samtheit der Muslime gelten muss. Katholiken weisen im Vergleich zu den evangelischen Gemeinschaften stärkere Kirchenbindungen auf.

Abbildung 48: Stärke der Bindung an die Kirche (in Prozent) – nach Geschlecht

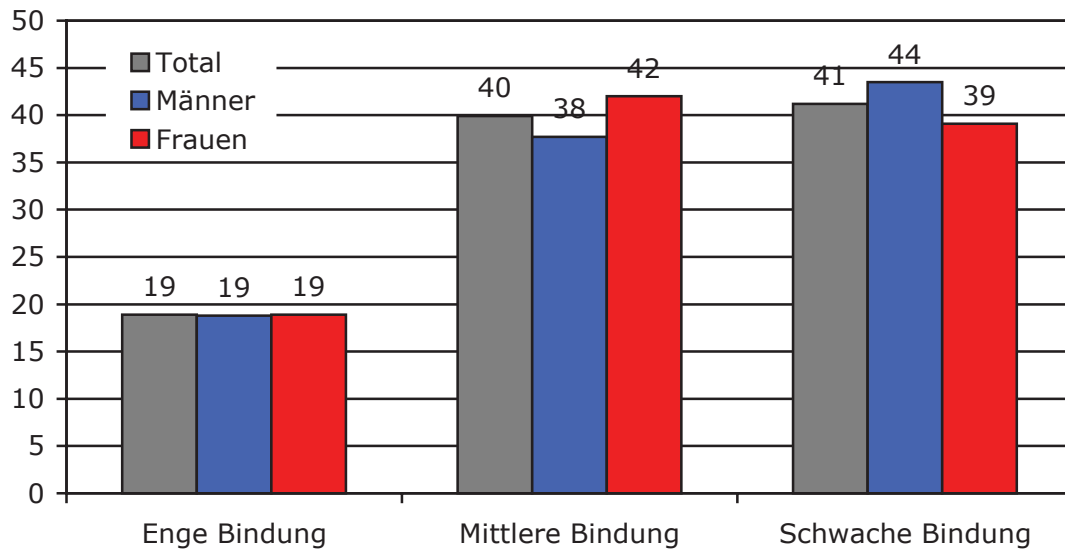


Abbildung 49: Stärke der Bindung an die Kirche (in Prozent) – nach Alter

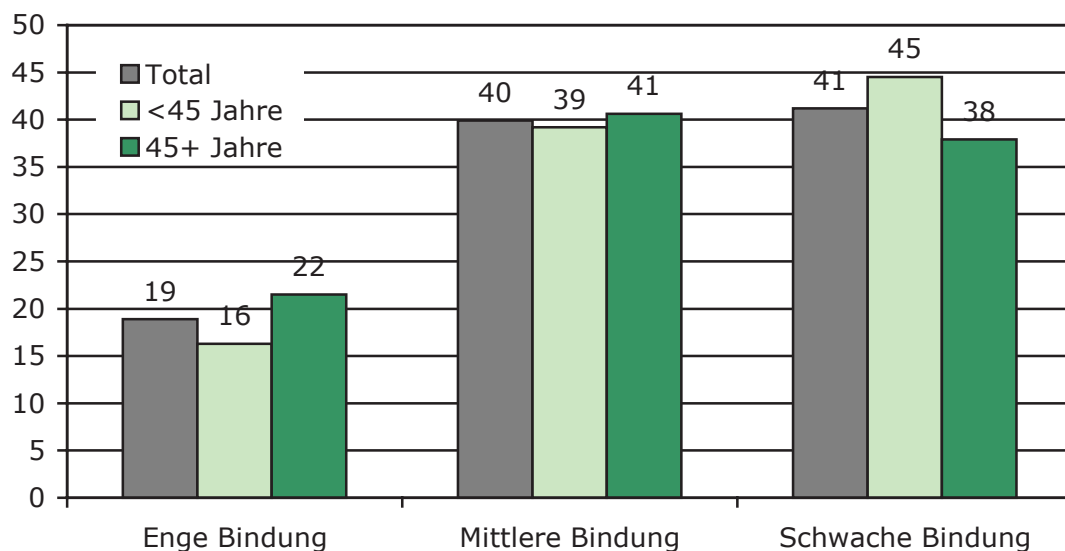


Abbildung 50: Stärke der Bindung an die Kirche (in Prozent) – nach Konfession

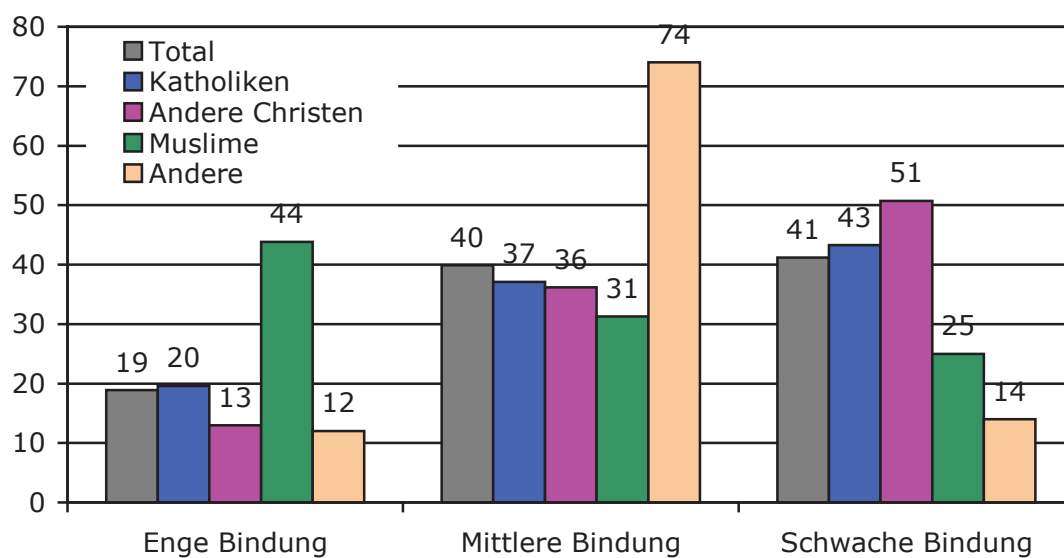


Abbildung 51: Stärke der Bindung an die Kirche (in Prozent) – nach Bildung

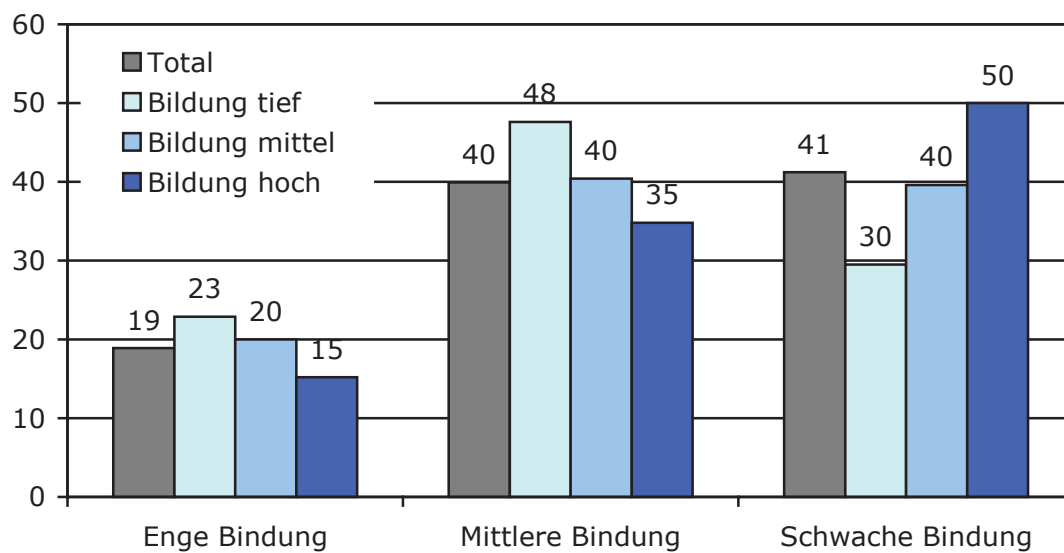
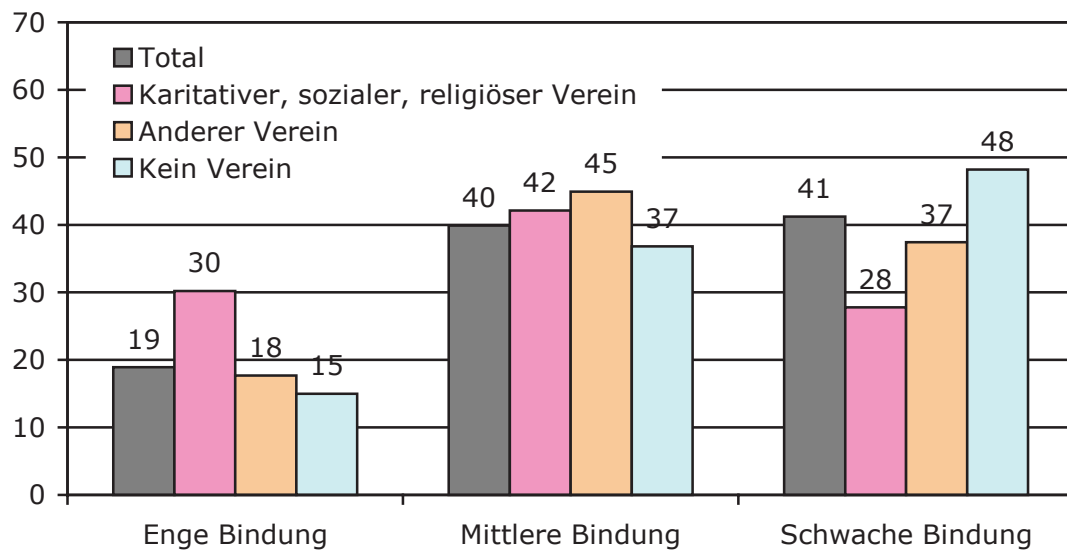


Abbildung 52: Stärke der Bindung an die Kirche (in Prozent) – nach Vereinstätigkeit

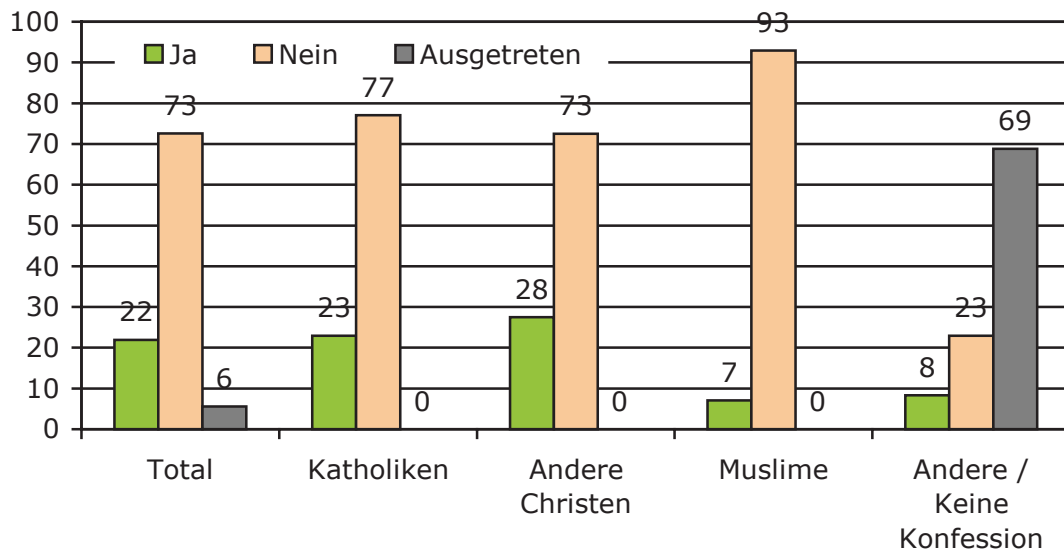


4.3 Kirchenaustritt

Trotz teilweise schwacher Bindung an die Kirchen war die Überlegung, aus der Kirche auszutreten, bisher nicht sehr stark verbreitet. Etwa ein Fünftel der Befragten hat schon einmal an einen Kirchenaustritt gedacht, 6 Prozent sind ausgetreten.

Abbildung 53: Einstellung zu eine Kirchenaustritt (in Prozent) – nach Konfession

„Haben Sie schon einmal daran gedacht, aus der Kirche auszutreten?“



4.4 Konfessionswechsel

Konfessionswechsel kommen selten vor. In der Regel herrscht eine hohe Kontinuität der Konfession vor, welche von den Eltern – Mutter und Vater – vorgegeben wird, zu einer entsprechenden religiösen Erziehung der Kinder führt und bis ins Erwachsenenalter beibehalten wird. Abweichungen sind programmiert, wenn die Eltern unterschiedliche Konfessionen aufweisen.

Während bei den Liechtensteiner/innen die Konfession bei rund 90 Prozent konstant bleibt, beträgt dieser Anteil bei den Ausländer/innen rund 80 Prozent. Am meisten konfessionelle Flexibilität herrscht bei den evangelischen Gemeinschaften (Abbildung auf folgender Seite).

Abbildung 54: Übereinstimmung der Konfession mit derjenigen der Mutter, des Vaters und der eigenen ursprünglichen Konfession (in Prozent) – nach Nationalität

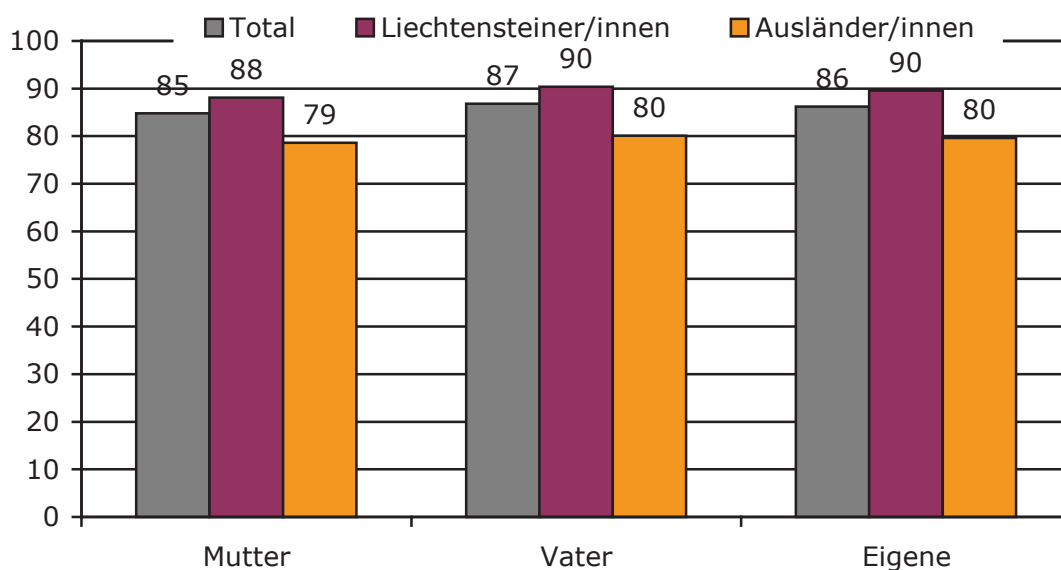
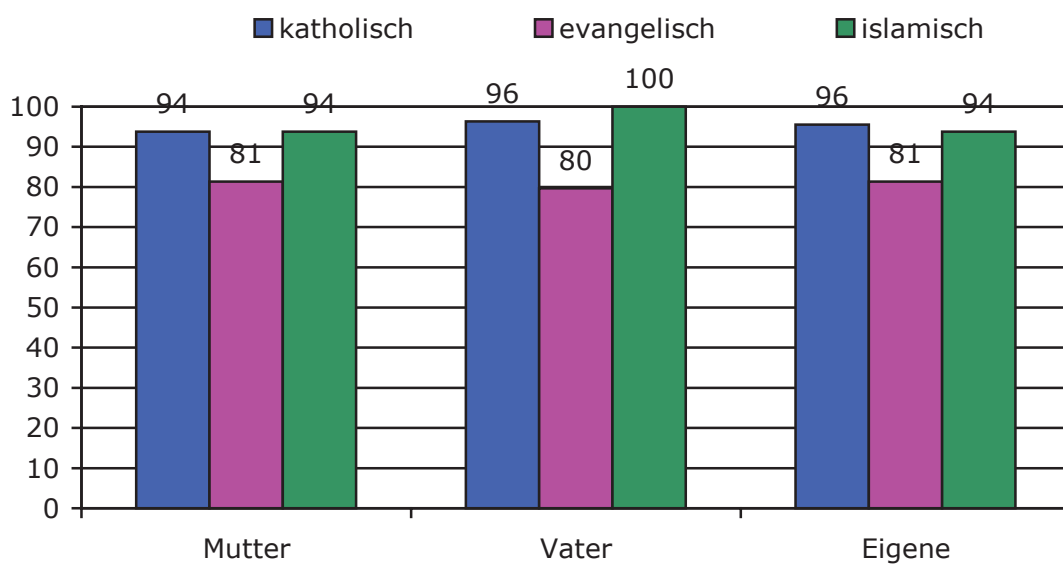


Abbildung 55: Übereinstimmung der Konfession mit derjenigen der Mutter, des Vaters und der eigenen ursprünglichen Konfession (in Prozent) – nach eigener Konfession

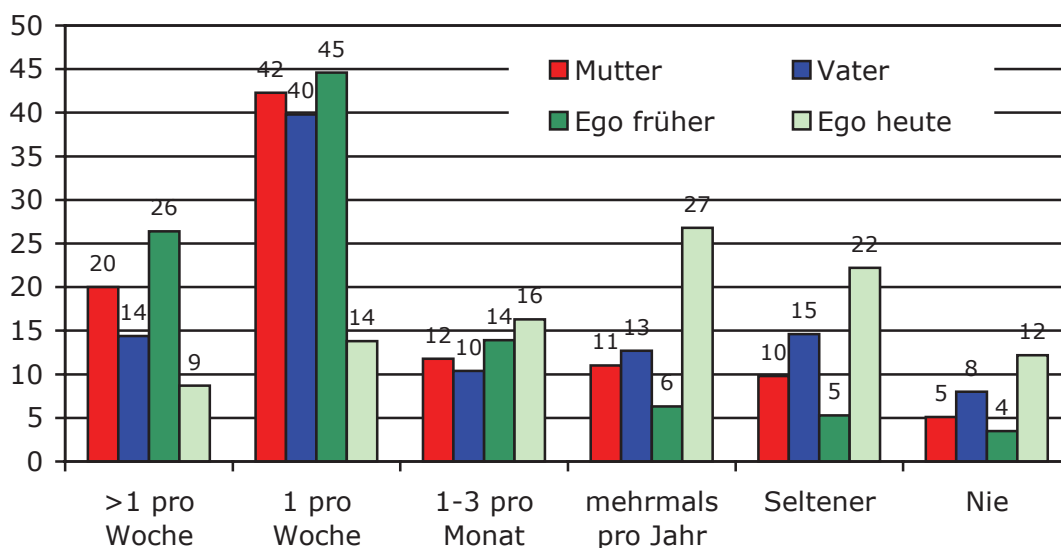


5 Religiöse Praxis

5.1 Kirchgang

Der Kirchgang ist in längerer Zeitdimension rückläufig. Während mehr als die Hälfte der Eltern der Befragten früher mindestens ein Mal pro Woche den Gottesdienst besuchen, die Befragten selbst im Jugendalter sogar zu 70 Prozent– Schulgottesdienste spielen dabei sicher eine grosse Rolle –, suchen heute noch rund 20 Prozent wöchentlich die Kirche auf. Im Vergleich zur Elterngeneration ist der Kirchgang somit stark zurückgegangen, aber auch im Vergleich zum früheren Gottesdienstbesuch der Befragten.

Abbildung 56: Gottesdienstbesuche der Eltern und der Befragten früher und heute (in Prozent) – Alle Befragten



Ältere und Frauen besuchen die Gottesdienste überdurchschnittlich oft, ebenso die tieferen Bildungsschichten und die Muslime (wobei dies wegen der kleinen Fallzahl statistisch nur schwach signifikant ist).

Abbildung 57: Häufigkeit von Gottesdienstbesuchen in der Gegenwart (in Prozent) – nach Geschlecht

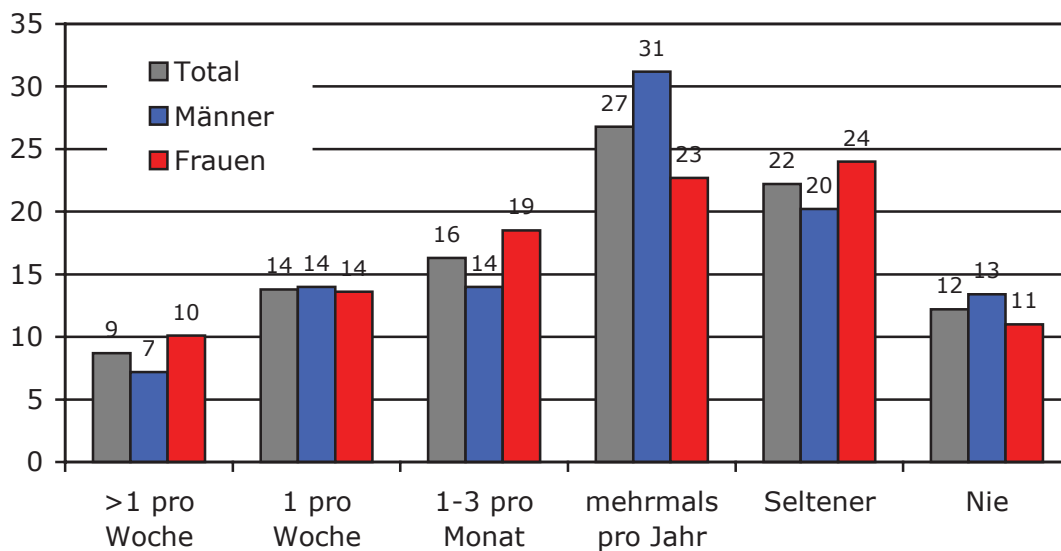


Abbildung 58: Häufigkeit von Gottesdienstbesuchen in der Gegenwart (in Prozent) – nach Alter

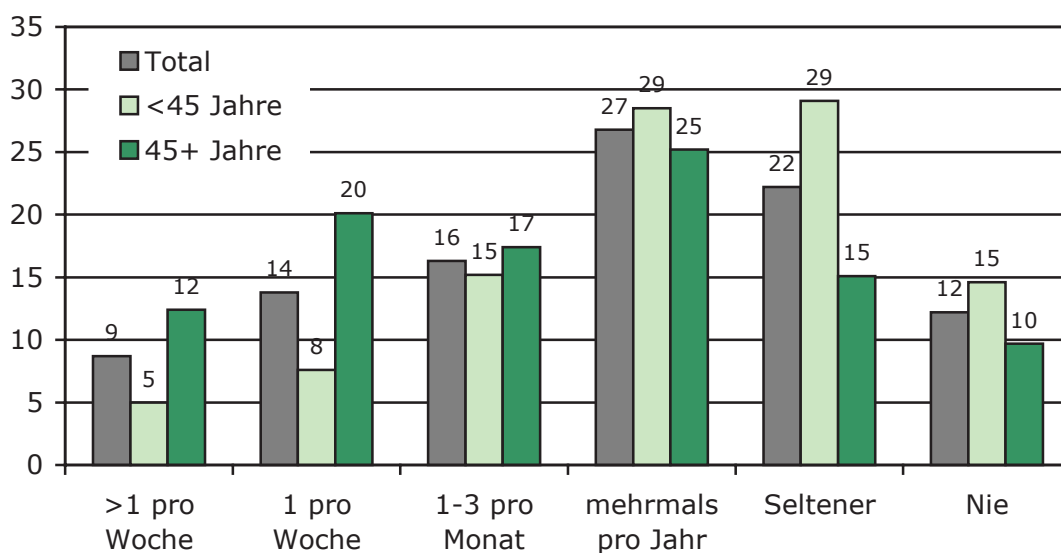


Abbildung 59: Häufigkeit von Gottesdienstbesuchen in der Gegenwart (in Prozent) – nach Bildung

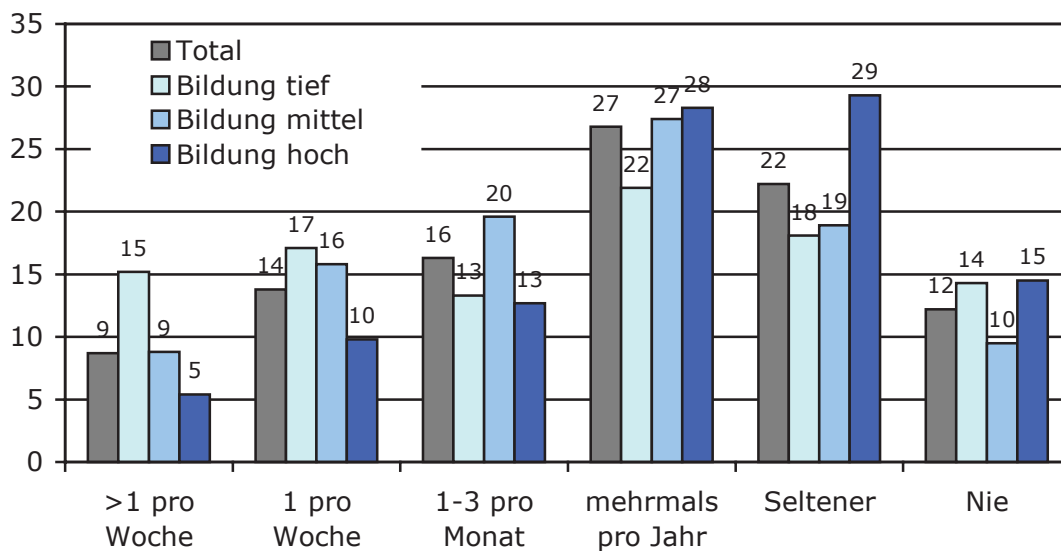
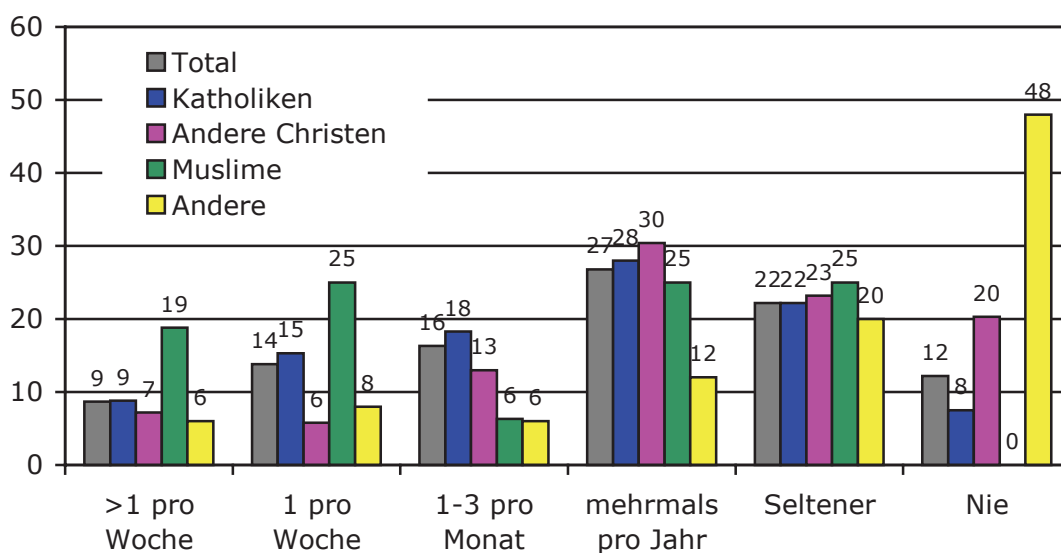


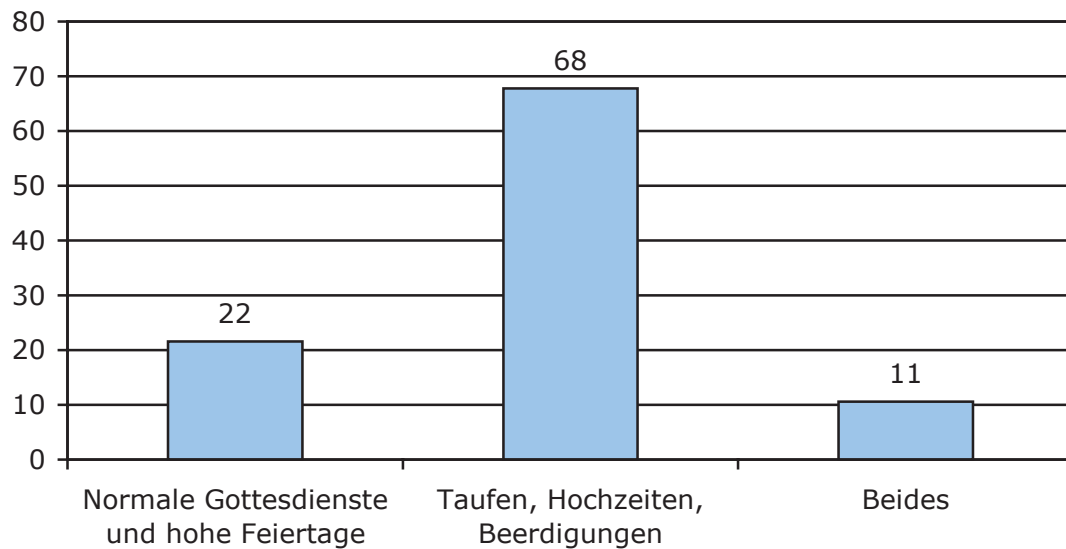
Abbildung 60: Häufigkeit von Gottesdienstbesuchen in der Gegenwart (in Prozent) – nach Konfession



5.2 Anlässe für seltenen Kirchgang

Diejenigen, die nur selten in die Kirche gehen, machen dies meist an bestimmten Anlässen wie Taufen, Beerdigungen oder Hochzeiten.

Abbildung 61: Anlass für seltene Gottesdienstbesuche(in Prozent) (N = 292 seltene Gottesdienstbesucher/innen)



5.3 Beten

Trotz schwachem Gottesdienstbesuch und Distanziertheit zu kirchlichen Organisationen ist das Beten relativ verbreitet. Rund 45 Prozent beten fast täglich, insgesamt rund 60 Prozent mindestens einmal pro Woche. Frauen und Ältere beten häufiger als Männer und Jüngere.

Knapp ein Fünftel der Befragten geben an, dass sie nie beten.

Katholiken/innen und Muslime/innen beten häufiger als Mitglieder evangelischer Glaubensgemeinschaften, ebenso die tieferen Bildungsschichten. Die Fallzahlen anderer Glaubensgemeinschaften sind zu klein, um einzeln ausgewiesen zu werden.

Abbildung 62: Häufigkeit des Betens (in Prozent) – nach Geschlecht

„Wie oft ungefähr beten Sie?“

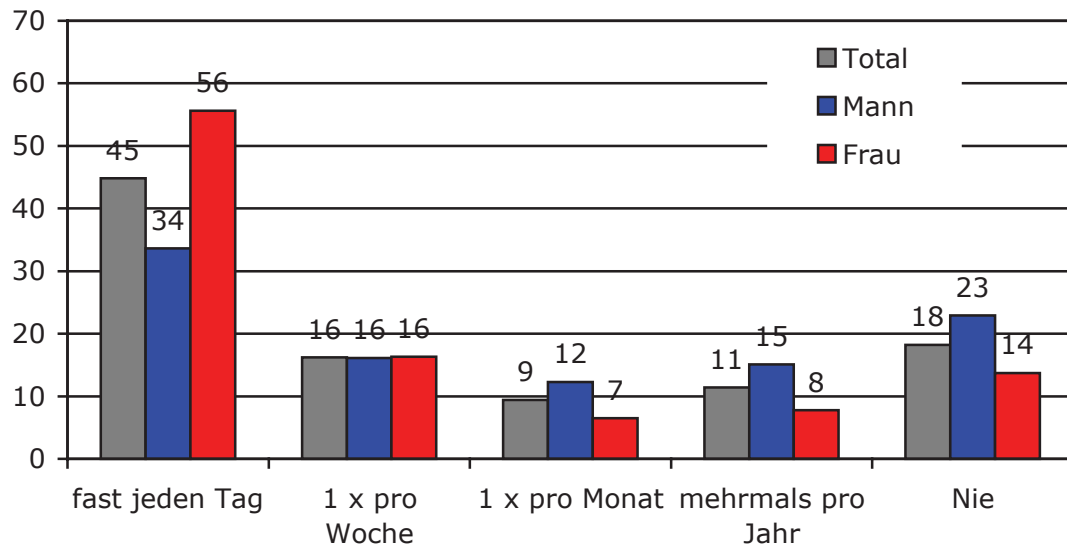


Abbildung 63: Häufigkeit des Betens (in Prozent) – nach Alter

„Wie oft ungefähr beten Sie?“

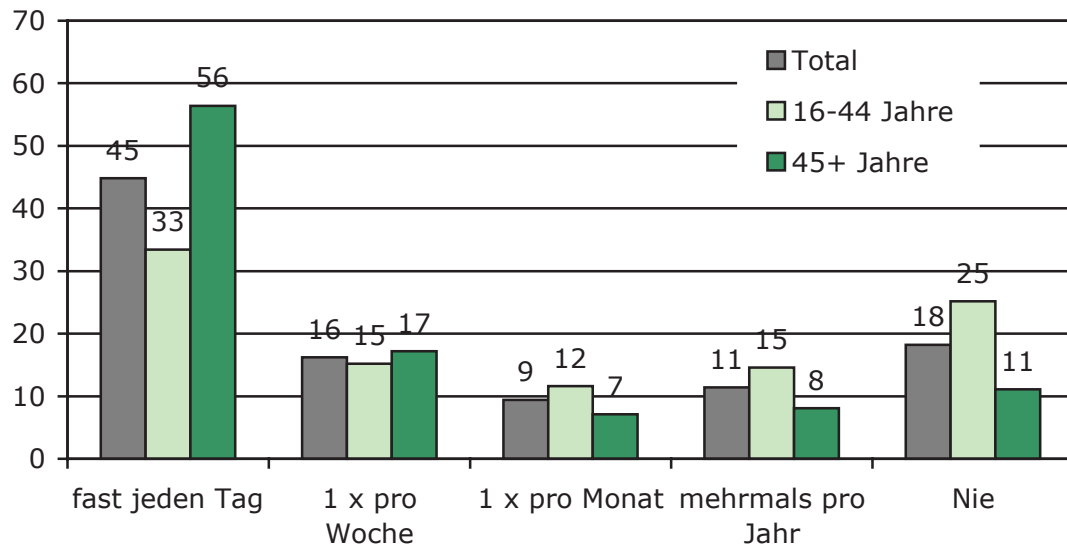


Abbildung 64: Häufigkeit des Betens (in Prozent) – nach Bildung

„Wie oft ungefähr beten Sie?“

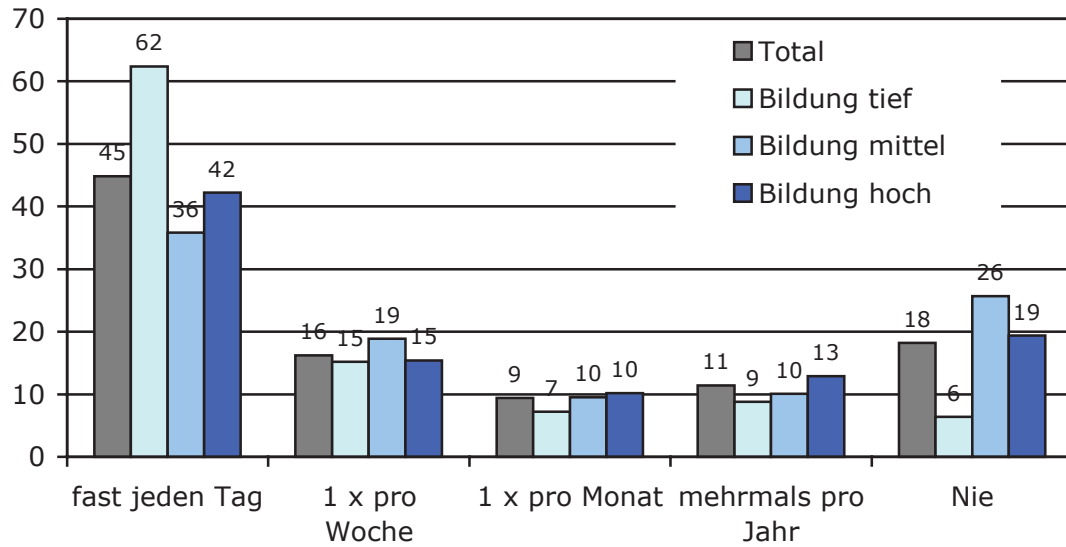
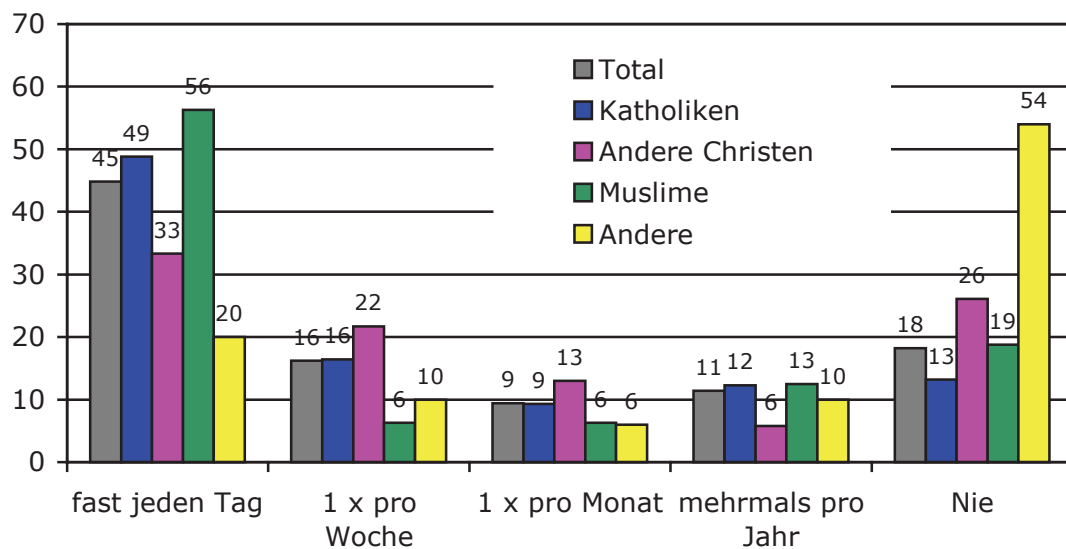


Abbildung 65: Häufigkeit des Betens (in Prozent) – nach Konfession

„Wie oft ungefähr beten Sie?“



6 Interkulturelle Einstellungen

6.1 Einstellung zu verschiedenen Konfessionen

Gegenüber dem Christentum und dem Buddhismus herrscht in der Gesamtbevölkerung die positivste Einstellung, gefolgt vom Hinduismus, dem jüdischen Glauben und dem Islam.

Der Islam wird mit Ausnahme der muslimischen Glaubensgemeinschaft von rund 30 bis 35 Prozent als negativ oder eher negativ eingestuft, insbesondere von den gehobenen Bildungsschichten. Die jüdische Religion wird von rund 17 Prozent negativ bewertet.

Die Muslime zeigen sich besonders kritisch gegenüber dem Hinduismus und Buddhismus, aber auch gegenüber dem Christentum, wobei die kleine Fallzahl im Segment der Muslime zu einer Verzerrung führen kann.

Abbildung 66: Einstellungen zu verschiedenen Konfessionen (in Prozent) - Alle Befragte

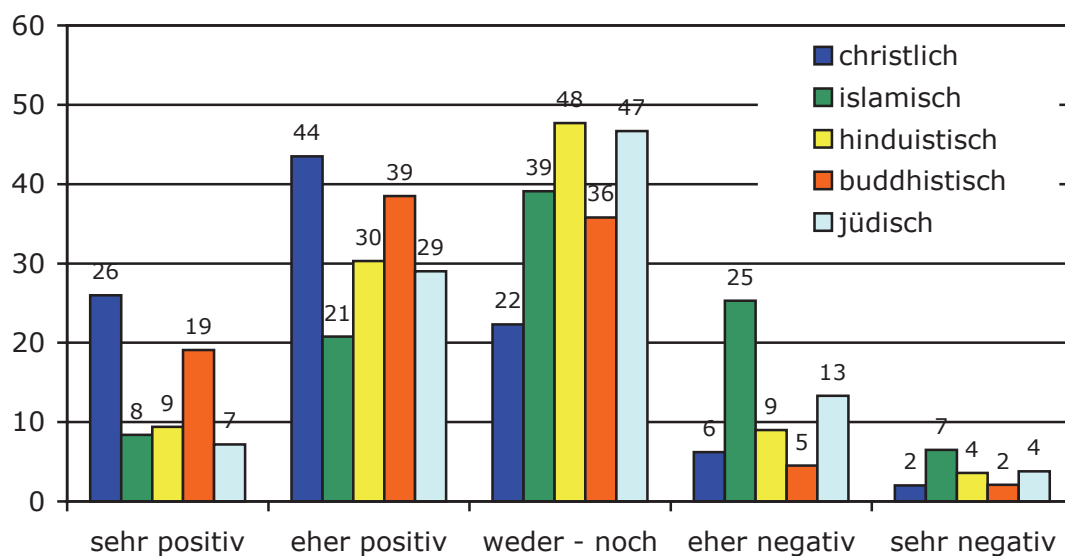


Abbildung 67: Eher negative oder sehr negative Einstellungen zu verschiedenen Konfessionen (in Prozent) - nach Geschlecht

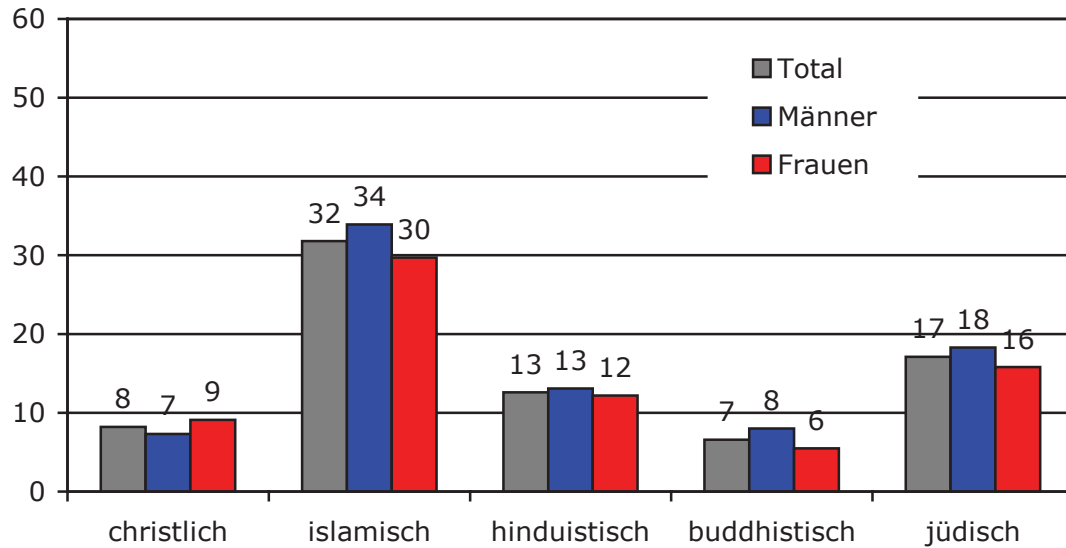


Abbildung 68: Eher negative oder sehr negative Einstellungen zu verschiedenen Konfessionen (in Prozent) - nach Alter

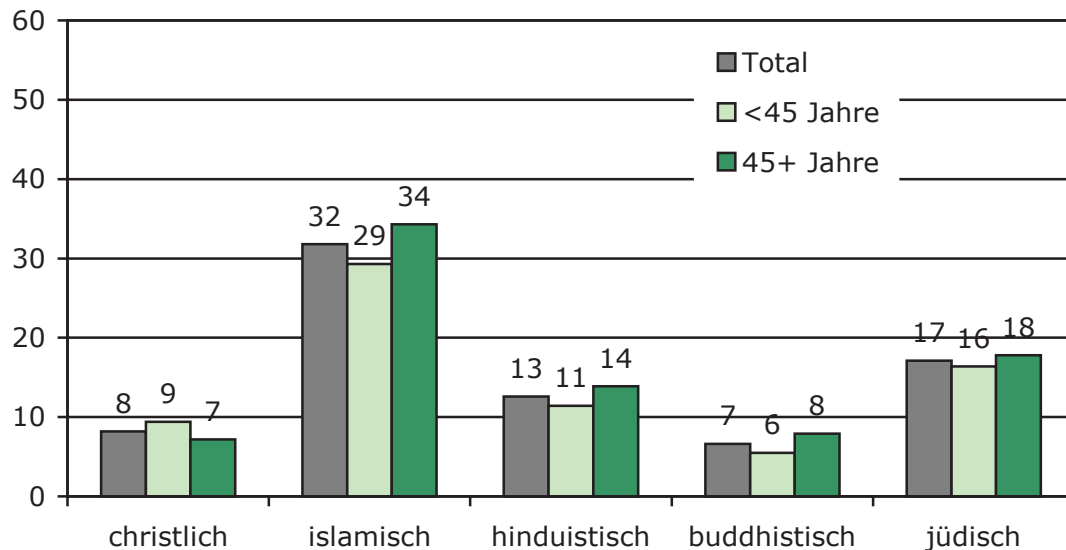


Abbildung 69: Eher negative oder sehr negative Einstellungen zu verschiedenen Konfessionen (in Prozent) - nach Konfession

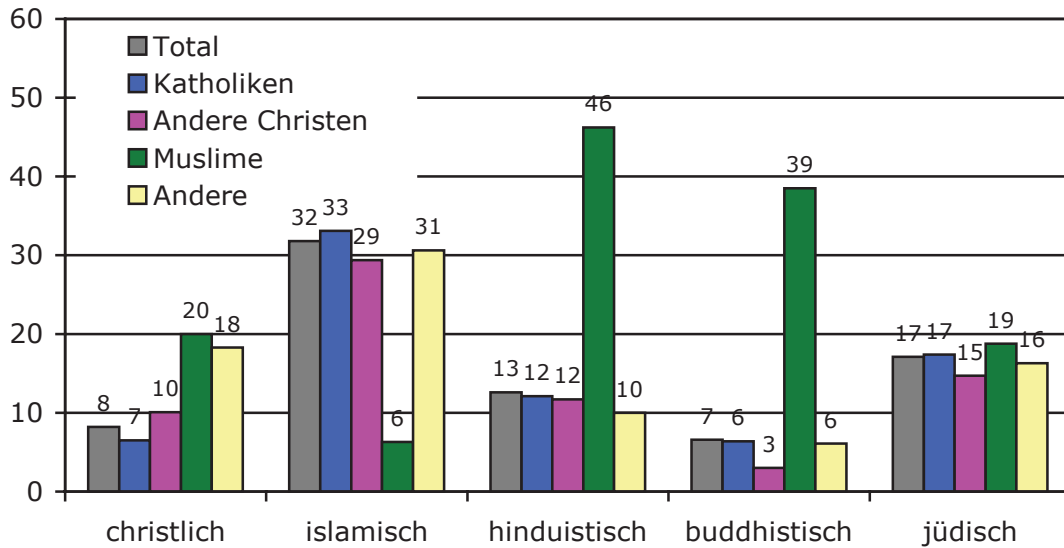
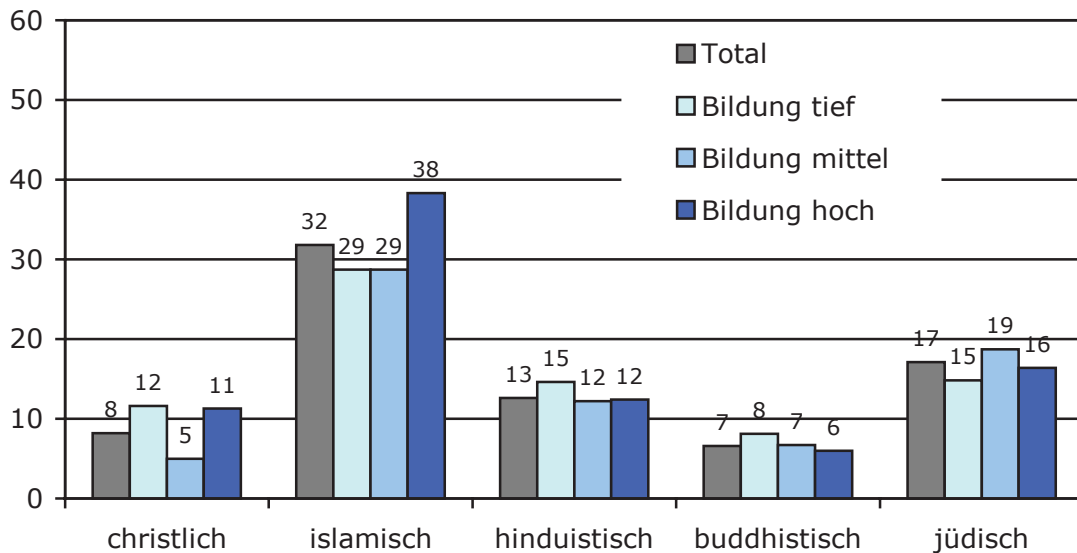


Abbildung 70: Eher negative oder sehr negative Einstellungen zu verschiedenen Konfessionen (in Prozent) - nach Bildung



6.2 Wahrheitsgehalt von Religionen

Die überwiegende Mehrheit attestiert allen Religionen gewisse Grundwahrheiten. Weniger als 10 Prozent sehen nur in einer einzigen Religion einen Wahrheitsgehalt.

Bei den befragten Muslimen ist der Anteil derjenigen, die eine Religion exklusiv hervorheben, am grössten (schwach signifikant). Er liegt bei rund 25 Prozent. Die kleine Fallzahl in diesem Segment kann allerdings zu Verzerrungen führen.

Abbildung 71: Einstellung zum Wahrheitsgehalt von Religionen (in Prozent) - nach Geschlecht

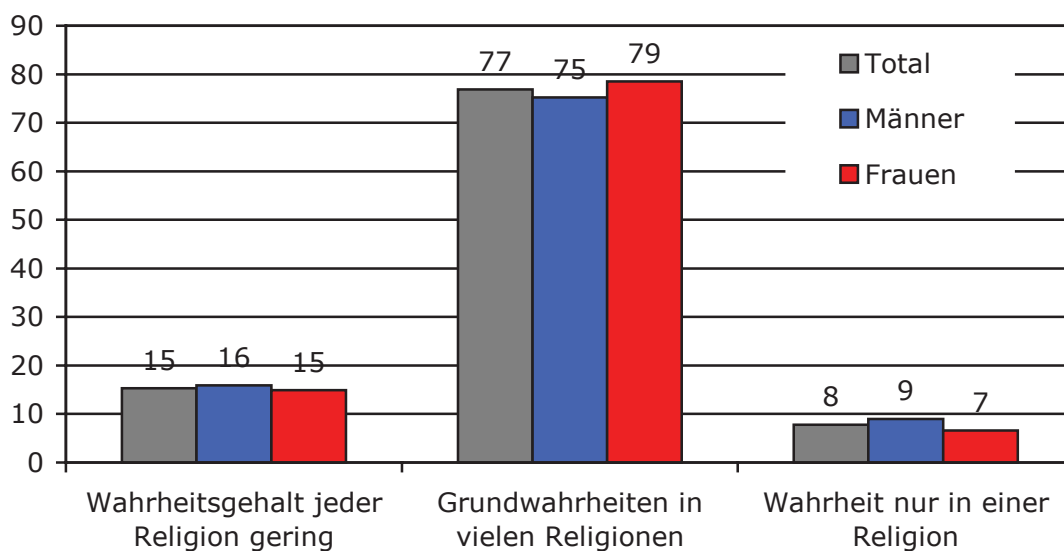


Abbildung 72: Einstellung zum Wahrheitsgehalt von Religionen (in Prozent) - nach Alter

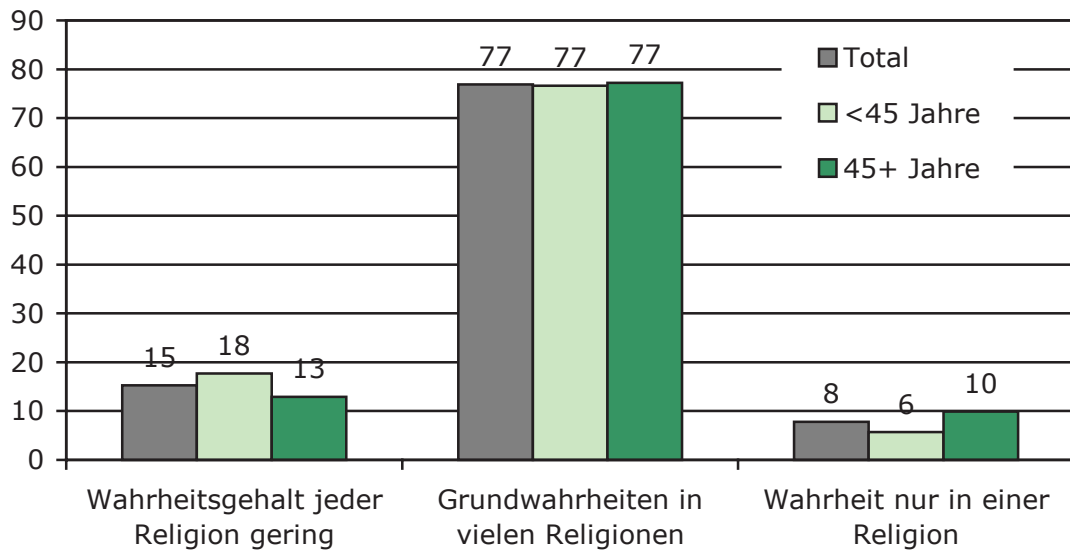


Abbildung 73: Einstellung zum Wahrheitsgehalt von Religionen (in Prozent) - nach Konfession

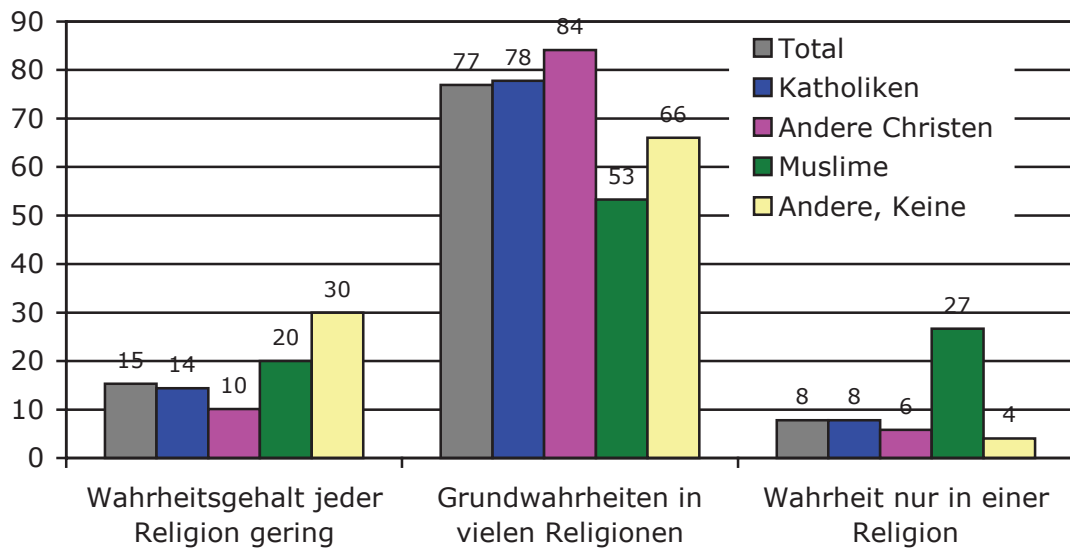
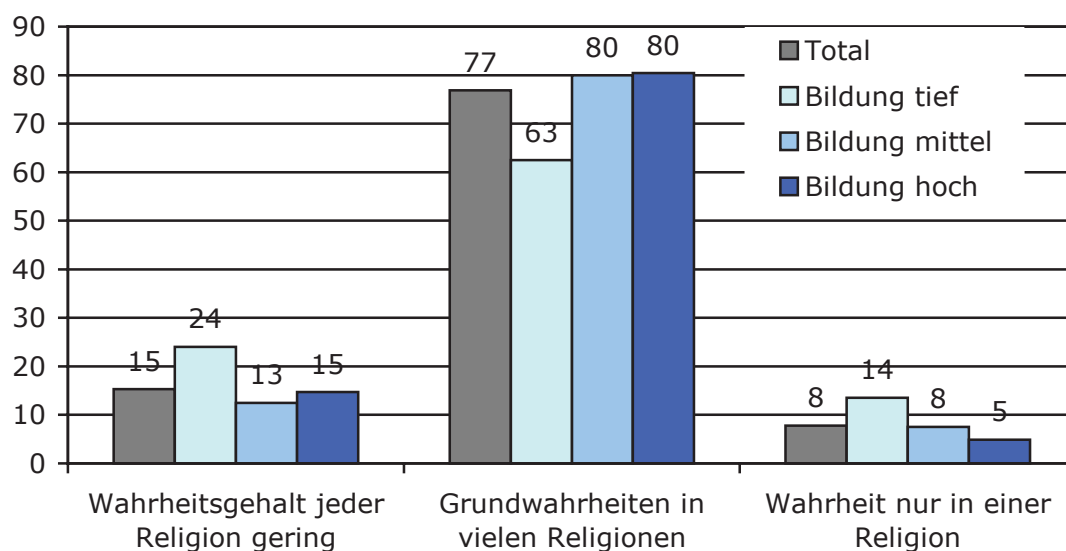


Abbildung 74: Einstellung zum Wahrheitsgehalt von Religionen (in Prozent) - nach Bildung



6.3 Muslime in Liechtenstein

Gegenüber den Anliegen der Muslime in Liechtenstein zeigt sich die Mehrheit der Befragten offen.

Islamunterricht an den Schulen

Mehr als die Hälfte ist für eine Ausweitung des Religionsunterrichts auf Islamunterricht, rund 30 Prozent möchten nur christlichen Religionsunterricht, 20 Prozent gar keinen Religionsunterricht an den Schulen. Besonders deutlich sprechen sich die Muslime für den Islamunterricht aus.

Abbildung 75: Einstellung zum Islamunterricht an den Schulen (in Prozent) – Alle Befragten

„Sollte es an den Schulen auch Islamunterricht für muslimische Kinder geben, oder sollte es nur christlichen Religionsunterricht geben, oder sollte es überhaupt keinen Religionsunterricht geben?“

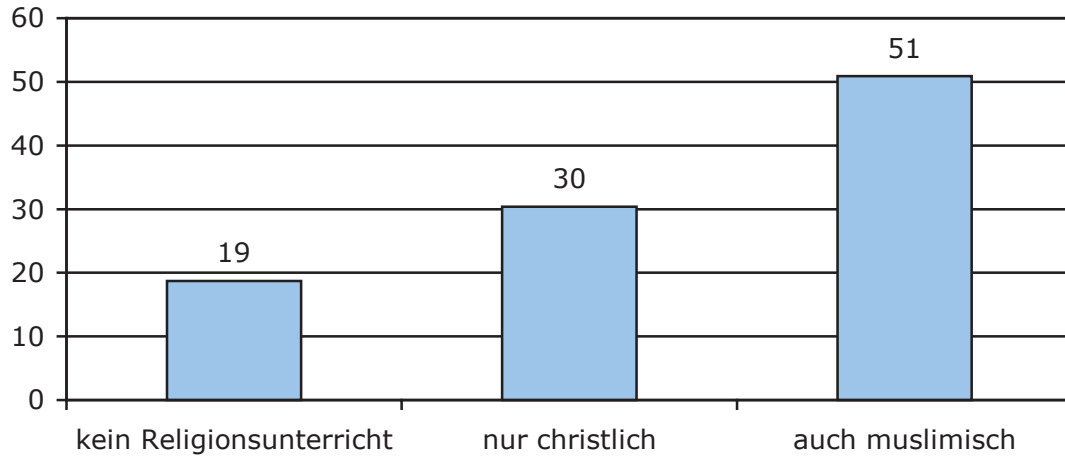
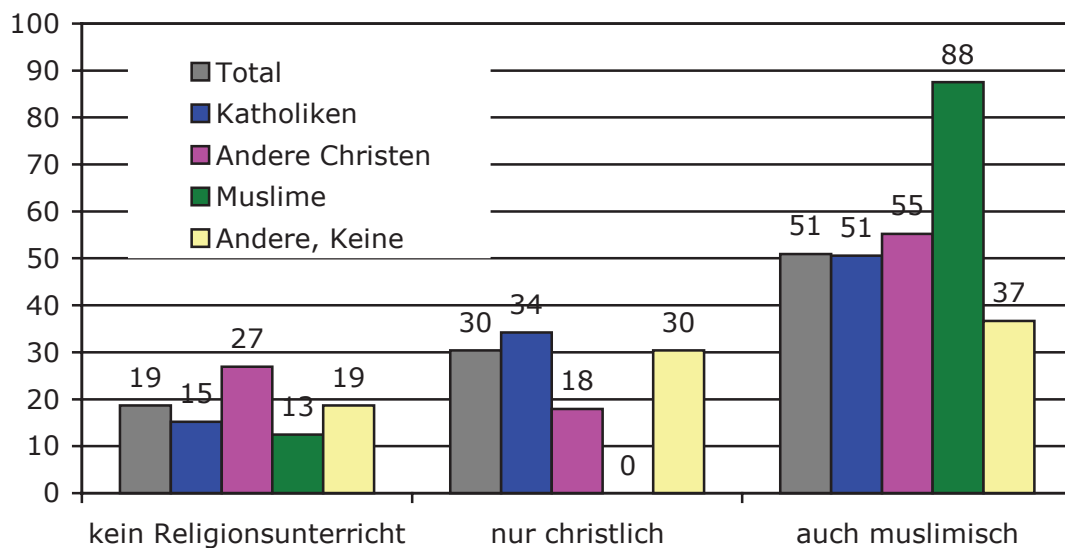


Abbildung 76: Einstellung zum Islamunterricht an den Schulen (in Prozent) – nach Konfession

„Sollte es an den Schulen auch Islamunterricht für muslimische Kinder geben, oder sollte es nur christlichen Religionsunterricht geben, oder sollte es überhaupt keinen Religionsunterricht geben?“



Moschee in Liechtenstein

Mehr als die Hälfte unterstützt eine Moschee in Liechtenstein, rund 40 Prozent sind dagegen. Besonders deutlich fällt die Unterstützung bei den Muslimen aus, aber auch in den anderen Segmenten bleibt die Zustimmung bei über 50 Prozent.

Abbildung 77: Einstellung zu einer Moschee in Liechtenstein (in Prozent) – Alle Befragten

„Sind Sie dafür oder dagegen, dass es in Liechtenstein eine Moschee für die Menschen mit muslimischem Glauben gibt?“

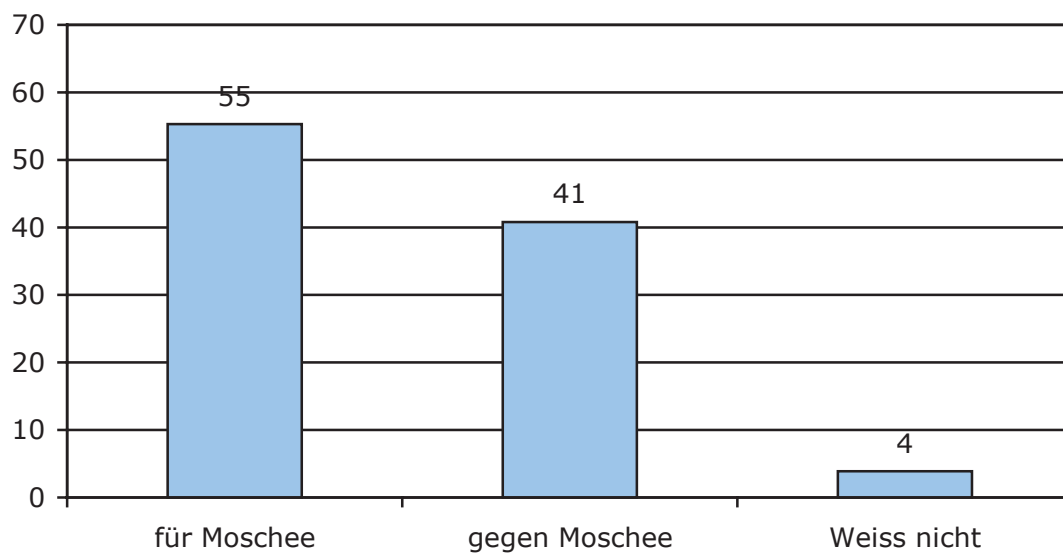
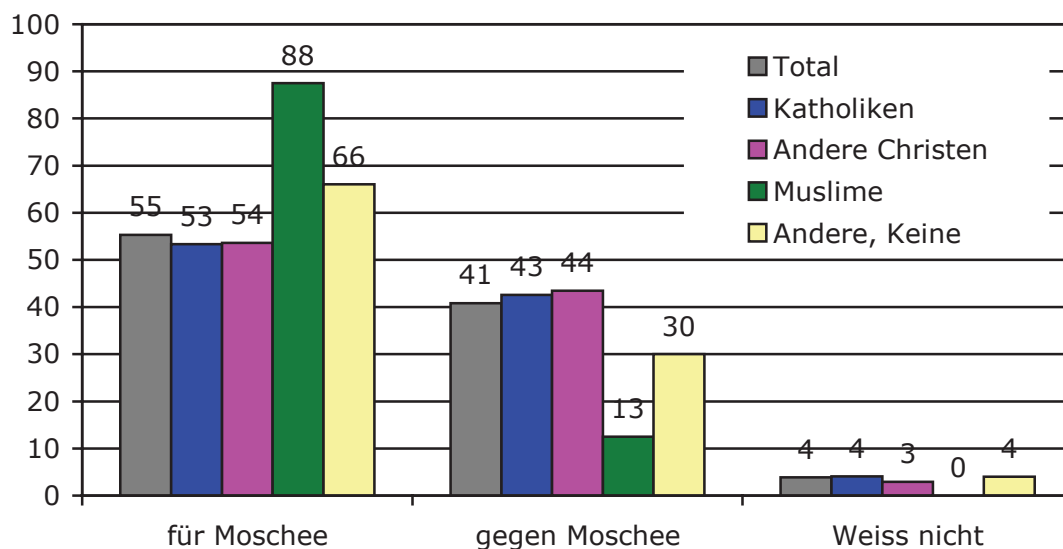


Abbildung 78: Einstellung zu einer Moschee in Liechtenstein (in Prozent) – nach Konfession

„Sind Sie dafür oder dagegen, dass es in Liechtenstein eine Moschee für die Menschen mit muslimischem Glauben gibt?“



Bestattung von Muslimen

Mehr als die Hälfte plädiert für die Bestattung der Muslime auf den bestehenden Friedhöfen, während rund 35 Prozent einen separaten muslimischen Friedhof vorziehen. Weniger als 10 Prozent sind für eine Bestattung ausserhalb Liechtensteins.

In der Frage der Bestattung zeigt sich bei den Muslimen selbst keine eindeutige Tendenz. Je rund 40 Prozent sprechen sich für die Bestattung auf den bestehenden Friedhöfen bzw. einen eigenen muslimischen Friedhof aus. Um eine verlässliche Meinung der Muslime in diesen Fragen zu bekommen, müsste die Zahl der Befragten deutlich erhöht werden.

Abbildung 79: Einstellung zur Bestattung von Muslimen (in Prozent) – Alle Befragten

„Sollten die Moslems in Liechtenstein in den bestehenden Friedhöfen bestattet werden, sollten sie einen eigenen Friedhof bekommen, oder sind Sie gegen die Bestattung von Moslems in Liechtenstein?“

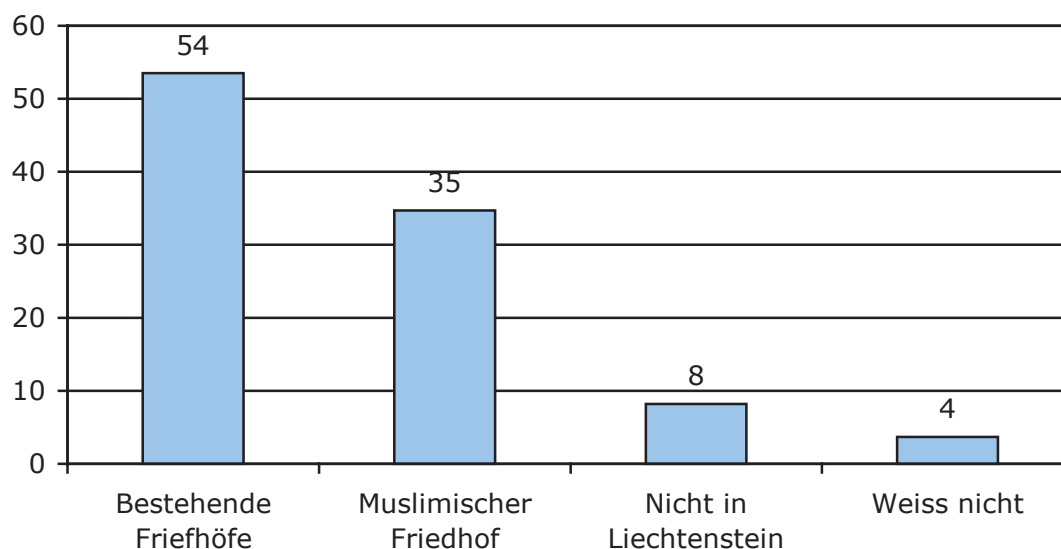
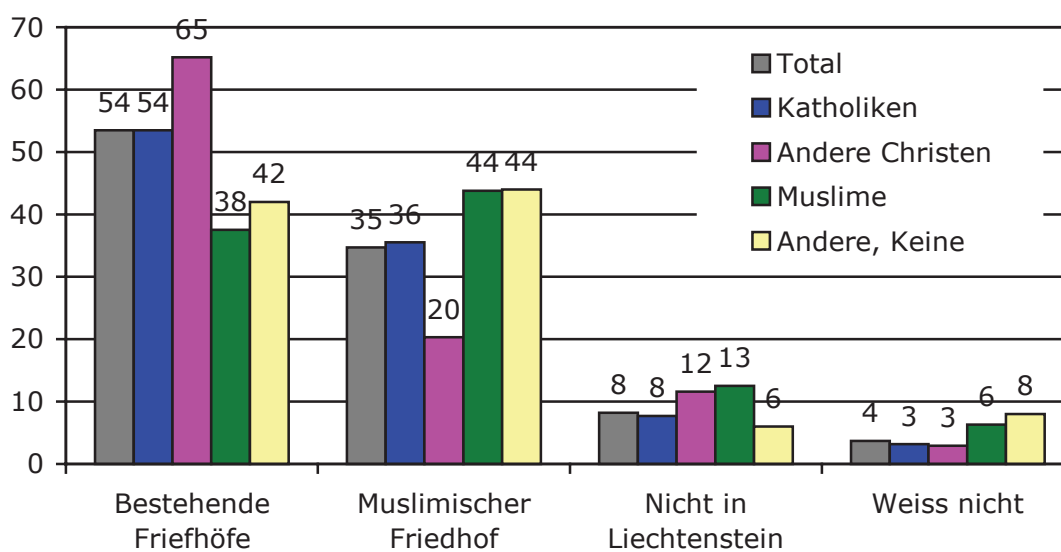


Abbildung 80: Einstellung zur Bestattung von Muslimen (in Prozent) – nach Konfession

„Sollten die Moslems in Liechtenstein in den bestehenden Friedhöfen bestattet werden, sollten sie einen eigenen Friedhof bekommen, oder sind Sie gegen die Bestattung von Moslems in Liechtenstein?“



7 Staat und Kirche

7.1 Macht der Kirchen

Generell wird kaum gewünscht, dass Kirchen und religiöse Organisationen mehr Macht als gegenwärtig ausüben. Eher im Gegenteil wird die Macht von Kirchen kritisch betrachtet. Knapp 50 Prozent (Katholiken rund 40 Prozent) finden, dass Kirchen und religiöse Organisationen „zu viel“ oder sogar „viel zu viel“ Macht haben, knapp 10 Prozent meinen, sie hätten „zu wenig“ oder „viel zu wenig“ Macht. Dies bestätigt die in Abbildungen 8 und 9 geäußerte Aufforderung an die Kirchen, sich in der politischen Einflussnahme zurückzuhalten.

Abbildung 81: Macht der religiösen Organisationen? (in Prozent) – nach Geschlecht

„Glauben Sie, dass die Kirchen und andere religiöse Organisationen in Liechtenstein bei weitem zu viel Macht, zu viel Macht, ungefähr das richtige Ausmass an Macht, zu wenig Macht, bei weitem zu wenig Macht haben?“

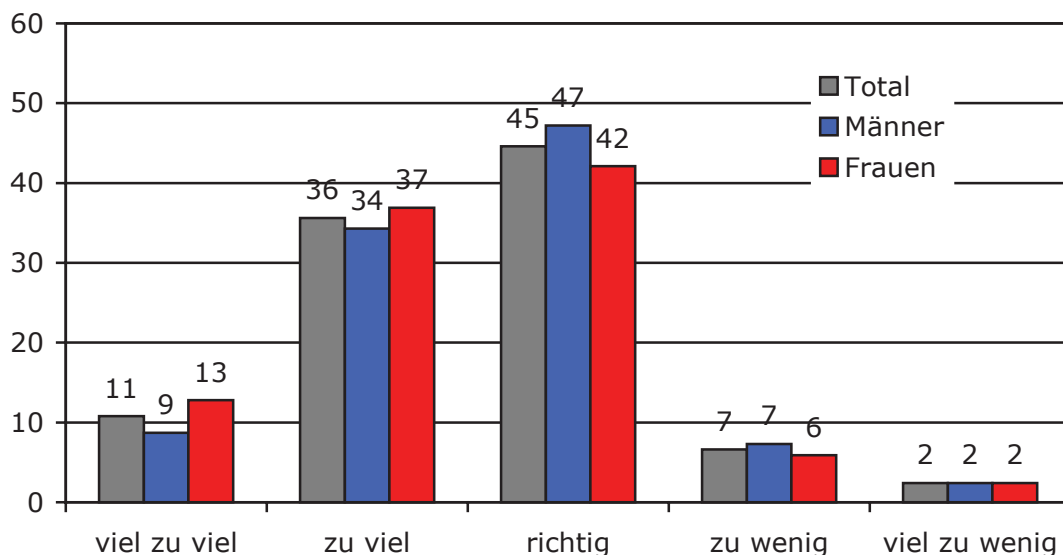


Abbildung 82: Macht der religiösen Organisationen? (in Prozent) – nach Konfession

„Glauben Sie, dass die Kirchen und andere religiöse Organisationen in Liechtenstein bei weitem zu viel Macht, zu viel Macht, ungefähr das richtige Ausmass an Macht, zu wenig Macht, bei weitem zu wenig Macht haben?“

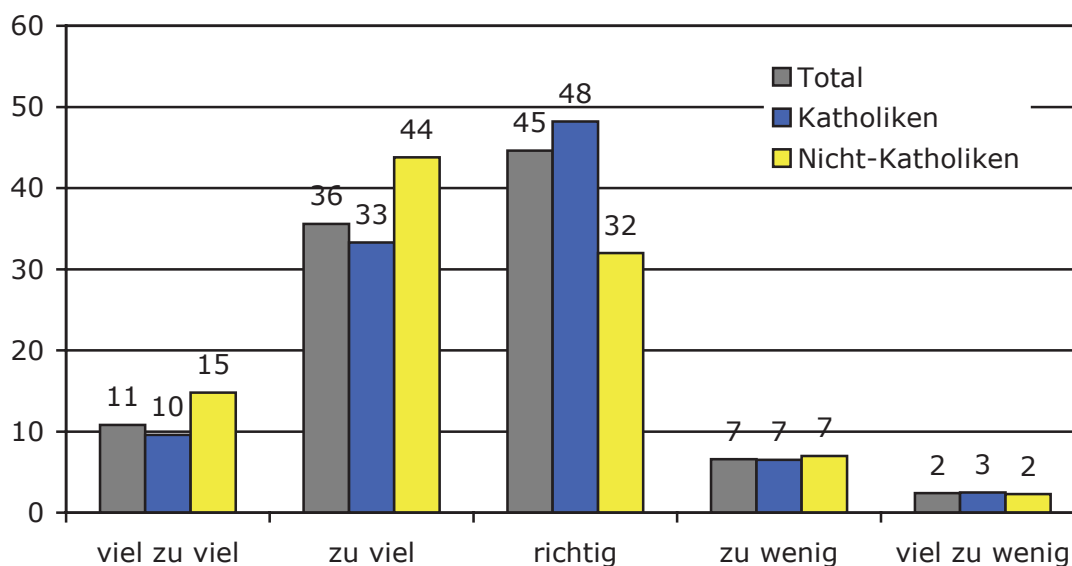
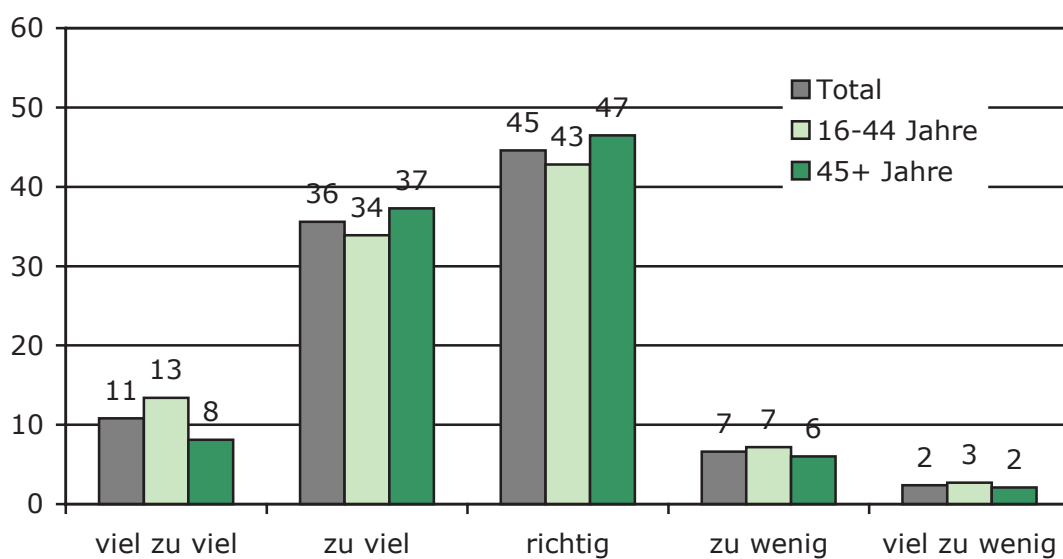


Abbildung 83: Macht der religiösen Organisationen? (in Prozent) – nach Alter

„Glauben Sie, dass die Kirchen und andere religiöse Organisationen in Liechtenstein bei weitem zu viel Macht, zu viel Macht, ungefähr das richtige Ausmass an Macht, zu wenig Macht, bei weitem zu wenig Macht haben?“



7.2 Stellung von Religionsgemeinschaften

Die überwiegende Mehrheit spricht sich für Toleranz und Respekt gegenüber den verschiedenen Religionsgemeinschaften aus, ebenso für eine Gleichbehandlung der Religionsgemeinschaften durch den Staat, die tendenzielle Abschaffung von Privilegien der katholischen Kirche und generell eine weitgehende Trennung von Kirche und Staat.

Stellung und Respektierung

Rund zwei Drittel der Befragten sprechen sich für eine rechtliche Gleichstellung aller Religionsgemeinschaften, fast 90 Prozent für die Respektierung aller Religionsgemeinschaften.

Abbildung 84: Einstellung zur rechtlichen Gleichstellung der Religionen (in Prozent) – Alle Befragten

„Alle Religionsgemeinschaften in Liechtenstein sollten die gleichen Rechte haben“

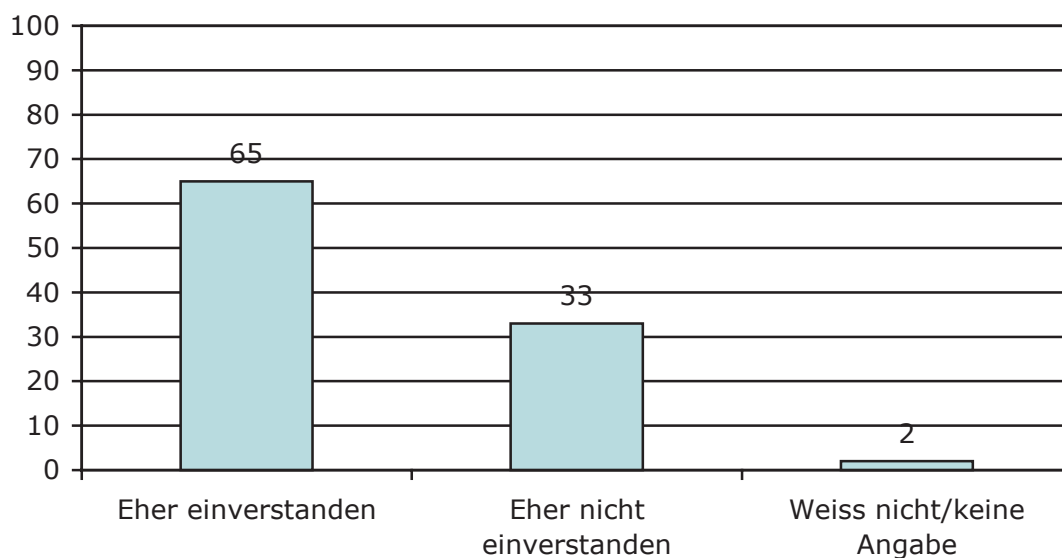
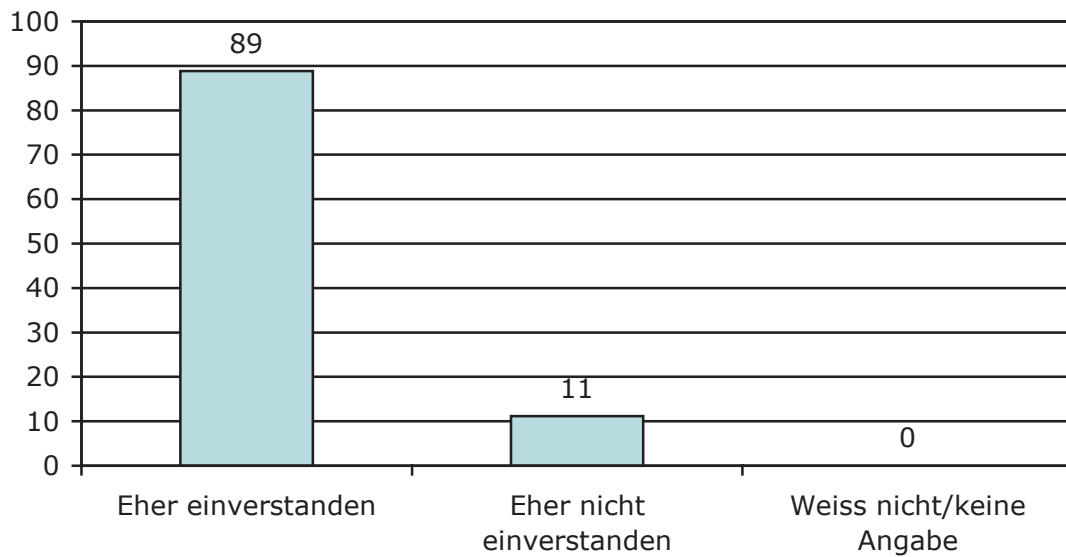


Abbildung 85: Einstellung zur Respektierung der Religionsgemeinschaften (in Prozent) – Alle Befragten

„Wir müssen alle Religionsgemeinschaften respektieren“



Unabhängigkeit und Kontrolle

Knapp drei Viertel der Befragten sind dafür, dass die Religionsgemeinschaften möglichst unabhängig vom Staat sind. Die Mehrheit spricht sich dementsprechend dagegen aus, dass der Staat die Religionsgemeinschaften kontrolliert. Zwei Drittel sind für eine möglichst weitgehende Trennung von Kirche und Staat.

Abbildung 86: Einstellung zur Unabhängigkeit der Religionsgemeinschaften (in Prozent) – Alle Befragten

„Alle Religionsgemeinschaften sollten möglichst unabhängig vom Staat sein“

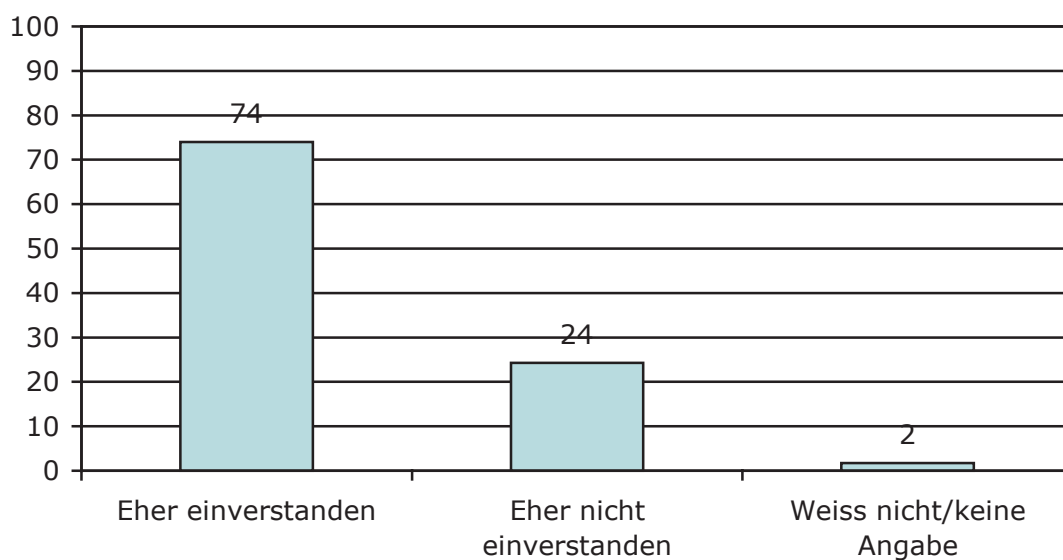


Abbildung 87: Einstellung zur Kontrolle der Religionsgemeinschaften (in Prozent) – Alle Befragten

„Der Staat sollte die Religionsgemeinschaften kontrollieren“

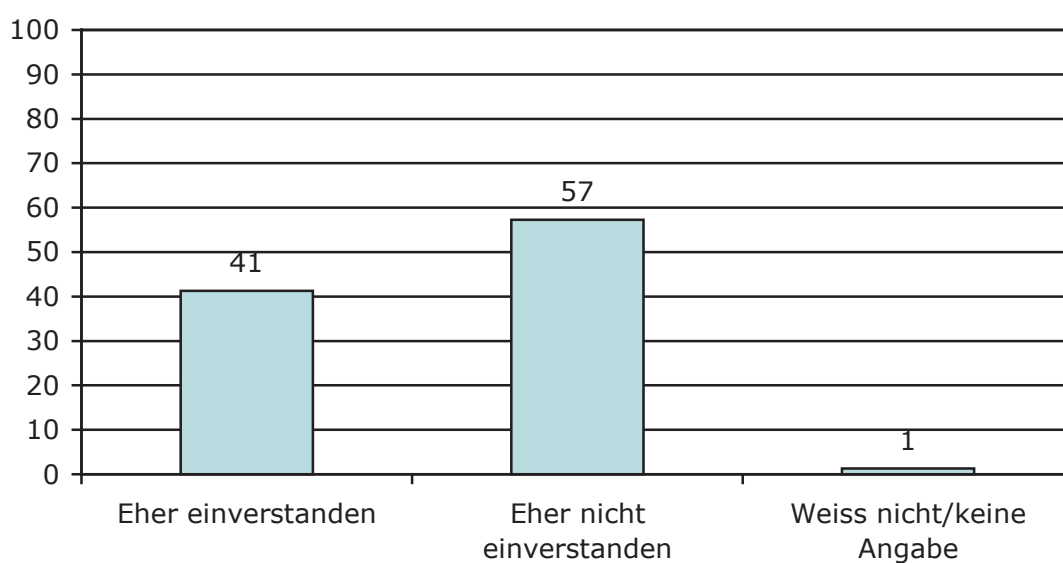
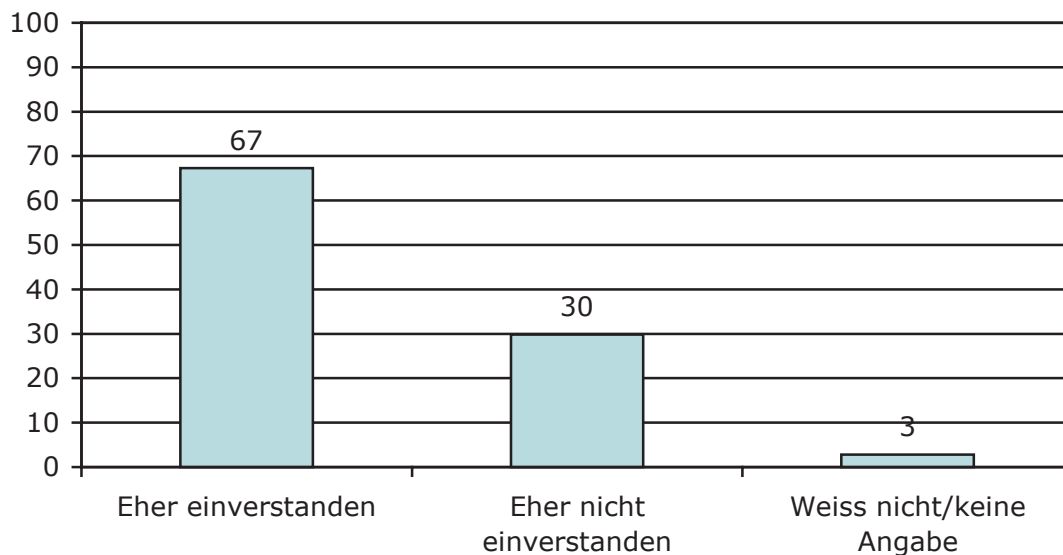


Abbildung 88: Einstellung zur Trennung von Staat und Kirche (in Prozent) – Alle Befragten

„Kirche und Staat sollten möglichst weitgehend getrennt werden“

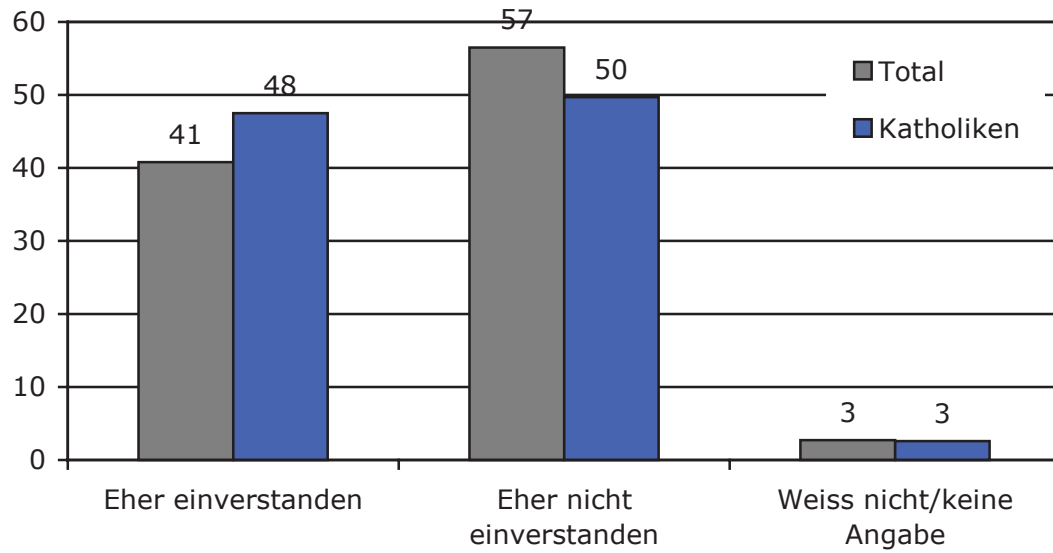


Privilegien

Eine Mehrheit spricht sich gegen die Beibehaltung der privilegierten Stellung der katholischen Kirche aus, welche in der Verfassung mit der Bestimmung verankert ist, dass die katholische Kirche den besonderen Schutz des Staates genießt. Unter den Katholikinnen und Katholiken gibt es etwa gleich viele Gegner wie Befürworter katholischer Privilegien.

Abbildung 89: Einstellung zur Privilegierung der katholischen Kirche (in Prozent) – Alle Befragten und Katholiken

„Die katholische Kirche sollte weiterhin den besonderen Schutz des Staates genießen“

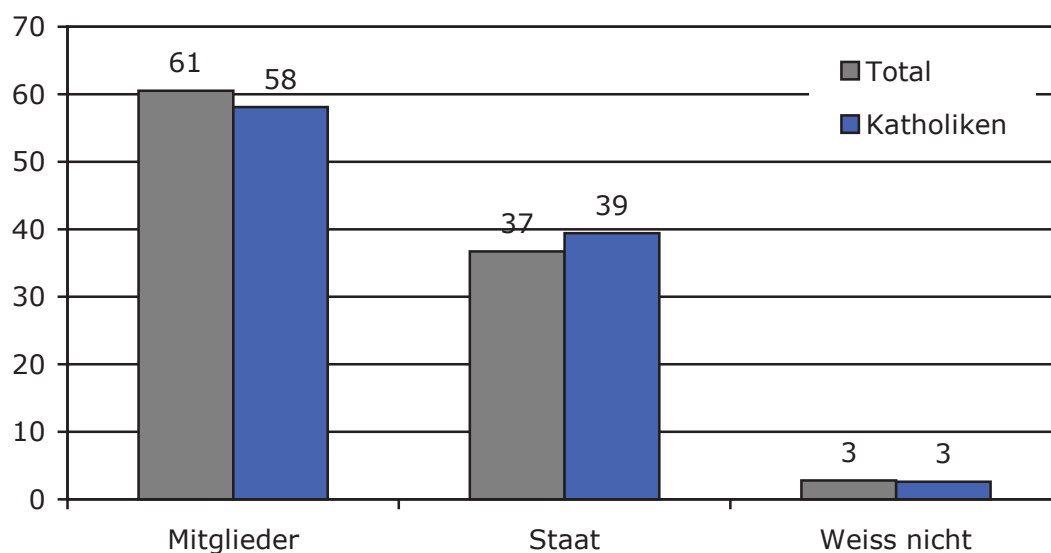


7.3 Finanzierung von Religionsgemeinschaften

Deutlich mehr als die Hälfte plädiert für eine Selbstfinanzierung der Religionsgemeinschaften, nur rund ein Drittel sehen dies als Aufgabe des Staates an.

Abbildung 90: Einstellung zur künftigen Finanzierung der Religionsgemeinschaften (in Prozent) – nach Konfession

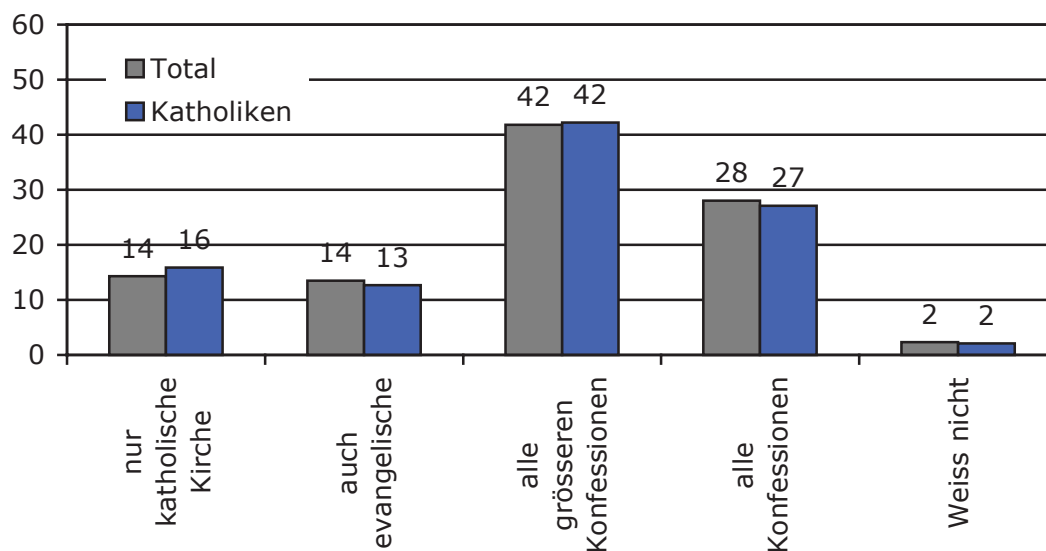
„Was meinen Sie, sollten sich die verschiedenen Religionsgemeinschaften grundsätzlich vor allem durch ihre Mitglieder selbst finanzieren, oder ist dies eher eine Aufgabe des Staates?“



Falls der Staat Religionsgemeinschaften finanziert, meinen etwa 70 Prozent, dass dies für alle oder mindestens alle grösseren Religionsgemeinschaften gelten soll, nur je rund 15 Prozent wollen dies auf die katholische Kirche oder die christlichen Kirchen beschränken.

Abbildung 91: Einstellung zur staatlichen Förderung von Religionsgemeinschaften (in Prozent) – nach Konfession

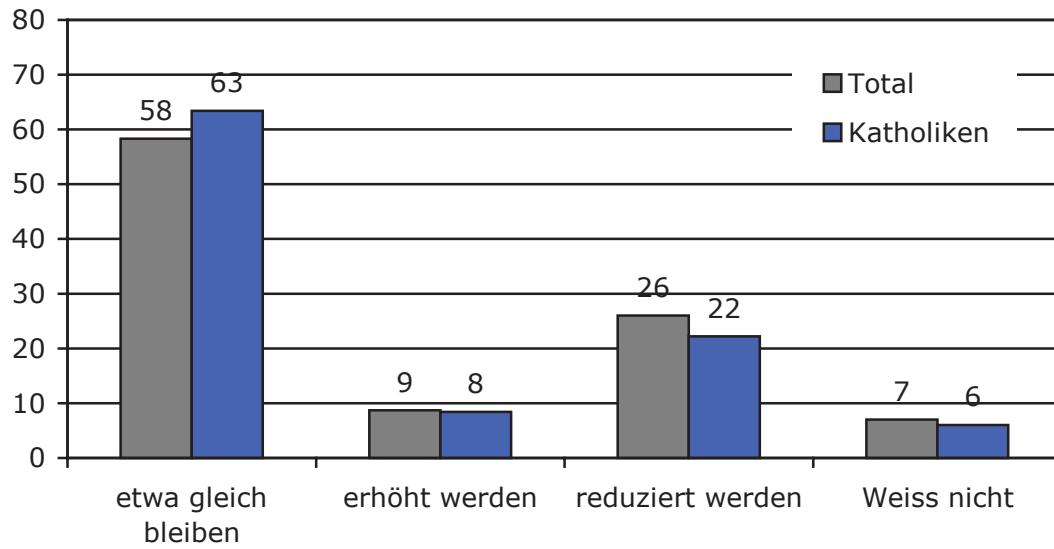
„Falls der Staat Religionsgemeinschaften unterstützt, für wen sollte dies gelten?“



Die Unterstützung für die katholische Kirche sollte nach mehrheitlicher Meinung künftig etwa gleich hoch ausfallen (Abbildung auf folgender Seite). Dies widerspricht der Aussage in Abbildung 90, wonach die Mehrheit gegen eine staatliche Kirchenfinanzierung ist. Im Zusammenhang mit den Antworten in Abbildung 91 kann dies so interpretiert werden, dass die Mehrheit grundsätzlich eine private Kirchenfinanzierung durch die Mitglieder bevorzugen würde, bei einer staatlichen Finanzierung tendenziell eine Gleichbehandlung der Konfessionen begrüsst, insgesamt aber keinen finanziellen Ruin der Konfessionen – speziell auch der katholischen Kirche – riskieren möchte.

**Abbildung 92: Einstellung zur künftigen Unterstützung der katholischen Kirche (in Prozent)
– nach Konfession**

„Wie hoch sollte die Unterstützung speziell für die katholische Kirche in Zukunft ausfallen?“

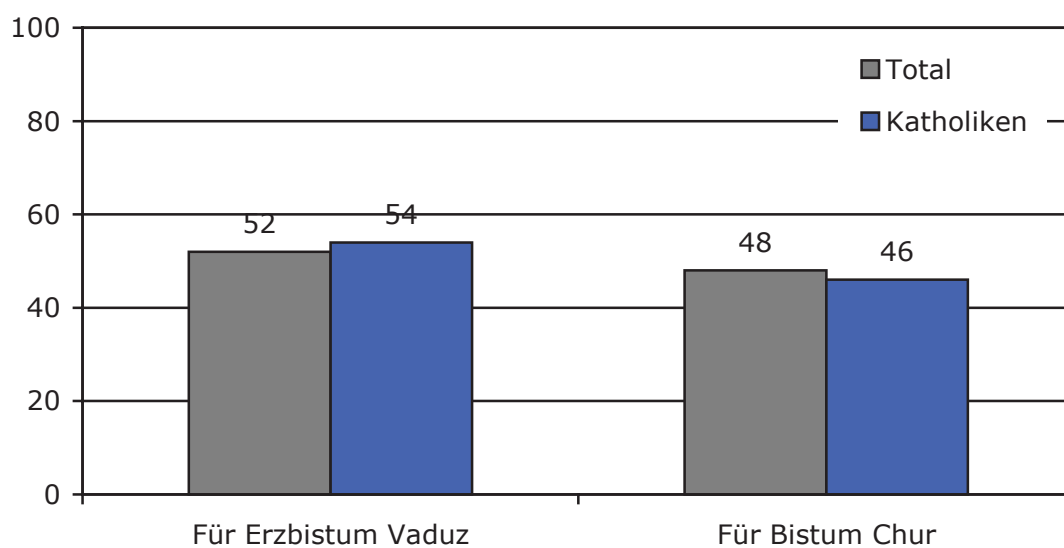


7.4 Erzbistum Vaduz

Akzeptanz des Erzbistums

Etwa die Hälfte der Befragten können sich zehn Jahre nach dessen Einrichtung nach wie vor nicht mit dem Erzbistum Vaduz anfreunden und bevorzugen eine Rückkehr zum Bistum Chur. Von denjenigen, die grundsätzlich für das Erzbistum Vaduz sind, lehnt rund die Hälfte den amtierenden Bischof ab.

Abbildung 93: Akzeptanz des Erzbistums Vaduz (in Prozent) – Alle Befragten

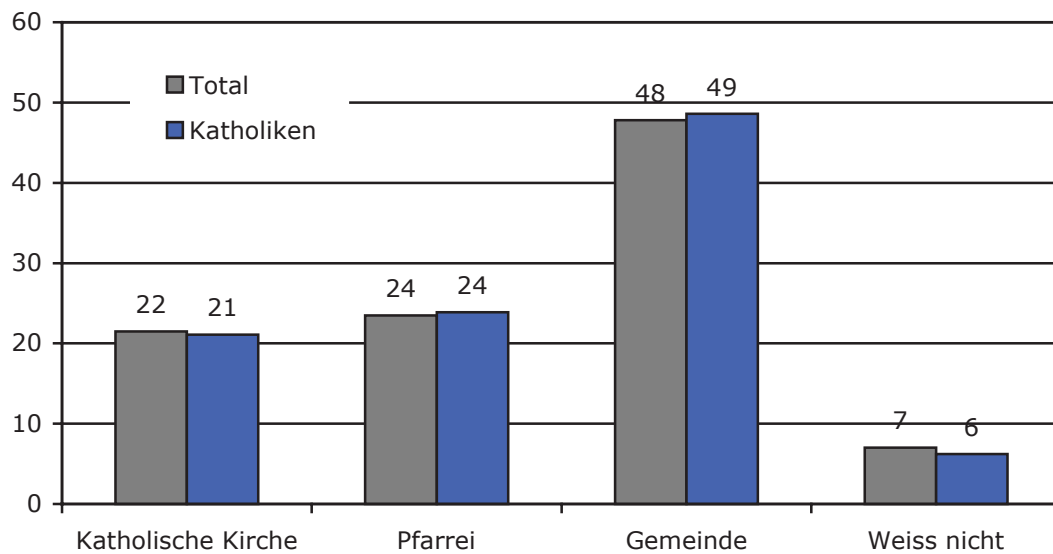


Kirchenbauten

Knapp die Hälfte der Befragten möchten, dass die Kirchenbauten den Gemeinden gehören. Jeweils rund ein Viertel sind dafür, dass die Kirchen der Pfarrei oder dem Erzbis-tum/der katholischen Kirche gehören. Die Katholiken weichen in den Präferenzen nicht signifikant von den anderen Befragten ab .

Abbildung 94: Einstellung zur künftigen Eigentümerschaft der Kirchenbauten (in Prozent) – nach Konfession

„Was meinen Sie, wem sollten die katholischen Kirchen in Zukunft am ehesten gehören?“



* * * * *

